

August 8/84 1,50 DM

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

Exklusiv:

Herbert Grönemeyer

Lehrstellennot

Nicaragua • Afghanistan

Bombenzugblockade

Asylantenschicksal

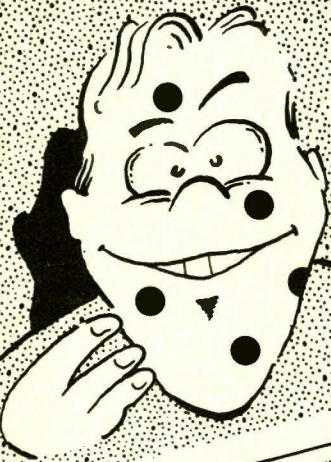
Orgas-muß? • Streikbilanz



Ist

Olympia

kaputt?



Gesichtspunkte

Privatbesitz
Parken, Waschen u.
Spielen der Kinder
verboten

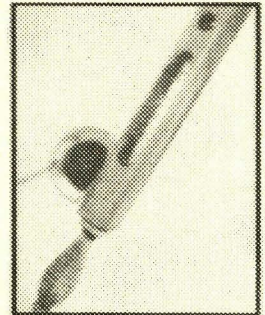
Falls Sie nicht sehen,
was Sie wünschen, bitte
fragen Sie danach.

ADAC Motorwelt 3/84

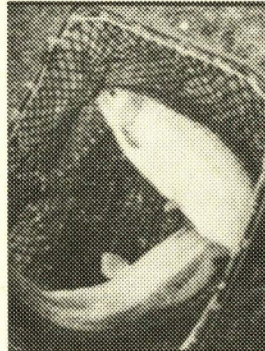
Apfelmarmelade
mit Waldhimbeergeschmack
300 g + 15 g - HSL 14 72 200 - gefärbt
Kohlenhydrate 60 g/100 g 245 kcal/100 g = 1030 kJ/100 g

1,07 M

Bade-thermometer



Schwimmendes Quecksilberthermometer mit Skala



Schwimmendes Quecksilberthermometer ohne Skala

aus Zitty

... flog eine Heftklammer in ihren Mund ...

Eintragungen aus Unfallanzeigen in die Spalte „Ausführliche Schilderung des Unfallherganges“

„Beim Wechseln des Schweißdrahtes löste Herr T. versehentlich den Vorschub aus. Der Scheißballen kam herunter und klemmte den Zeigefinger ein.“

„Bei Entfernung der Heftklammern aus Broschüren flog eine Heftklammer von Frau P. ihrer gegenüber-sitzenden Kollegin zufällig in ihren geöffneten Mund, und vor Schreck schluckte sie diese herunter.“

„Beim Papierstapeln öffnete sich durch eine ruckartige Bewegung der Hosenträger seiner Arbeits-hose, so daß sein rechtes Auge durch das Hochschnellen der Verschlussschnalle getroffen wurde.“

„Herr M. wollte im Lager eine Maus jagen und hat dabei mit voller Wucht gegen den Betonpfeiler der Lagertüre getreten, wobei er sich den linken Fuß verletzte.“

aus Tag für Tag 3/84

Länder und Städte in Aktion China startet in Bremen

Hörde läßt Werl ins Leere springen

Ruhr Nachrichten 4. 10. 83

Dresden stoppt Magdeburg

● Berlin will wieder nach oben

Ruhr Nachrichten 5. 12. 83

Bild am Sonntag 1. 1. 84



„Hamburger“ erobern Mailand

Ruhr Nachrichten 13. 1. 84

Marx würdigt Genschers Politik

Südwestpresse 17. 5. 84

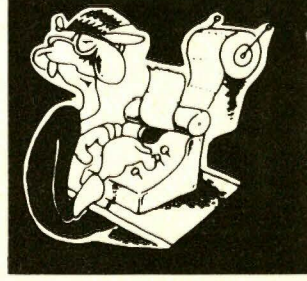
Harburger Wochenblatt 6. 6. 84
FATO-IV. OER. KAUF 001 19 09, 11114
Kaufe Schnellackplatten 851 20 26



Kein Startverbot für Schweine

Westfälische Rundschau

Westdeutsche Allgemeine Zeitung 14. 6. 84



Mit Elan in die letzten Jahre

Armes Würstchen vorm Platzen gerettet!

Anzeige aus Bild 30. 5. 84

Kleinanzeigen

Holger Bittner
Auflehnung und Schmerz
Gedichtzyklus für Inter-
essenten pro Exemplar
7,- DM, zu bestellen bei:
**Holger Bittner, Bürger-
meister-Papen-Str. 7,
3380 Goslar 1**

★

Lüneburger aufgepaßt!
Wenn wir den Wettbe-
werb gewinnen wollen,
müßt ihr noch früher auf-
stehen. Wo ist eure 1.
Anzeige? LÜNE wird
BEST, logo!
Rudi

★

Vollständige Jahrgänge
der elan von 1976 bis
1984 sowie der „roten
blätter“ (Organ des MSB
Spartakus) 1976-1984
umsonst abzugeben.
Heidi Hoffmann, Krefel-
der Str. 31, 5000 Köln 1,
Telefon (0221) 729498

★

**Wir beschallen und be-
leuchten eure Festivals,
Gigs, Kundgebungen,
Veranstaltungen usw.**
Nichtkommerzielle Sa-
chen machen wir für we-
niger Geld. Infos: (0621)
413119, Mariano

★

**WG in Bremen sucht
zum 1. 8. oder 1. 9. 1984
Nachmieter.** Das Zim-
mer ist auch als separate
Einzimmerwohnung
nutzbar. 13 qm Wohnflä-
che plus Nebenfläche für
260 DM inklusive. Tele-
fon (0421) 354851

★

**Ra-duh-laeng-Trocken-
zeit für die Moni**
Bau mir einen saftigen
Maikäfersalat
schneid mir dazu
das warme Herz einer
Mutter Gottes rein
würz mit gemahlener
Eselsgeweihe
und mit den speckigen
Eingeweiden schwarzer
Giraffe
Setz dich zu mir
komm Zaubertrank trin-
ken
Gieß deine abgestande-
ne Erbsenbowle in den
Gulli
fort
der rülpsst nämlich schon
mit sandiger Kehle
wie eine gestrandete
Kläranlage
Bring den gestreiften
Ameisen
dort
die gekochten Rinder-
knochen
daß die endlich zu sin-

gen beginnen sollen
Dann zaubertrinken wir
und
schauen und suchen uns
gegenseitig für uns aus
Und knacken den Kopf
des vorbereiteten Cha-
mäleons
und färben damit
die Krähen bunt
und das Land.
Weil du gesagt hast
daß Krähenvögel grelle
Farben mögen
und
dein Land und meins
und die andern
zum Mond hinauf
nur grau und weiß
manchmal schwarz
hingucken.

**(Wann trinken wir wie-
der Brause
mit
Schnaps? Altforweiler-
City, Ralf Kunzler)**

★

**Kleinanzeigen für die
elan 9/84 bis zum 10. 8.
einsenden an: Jugend-
magazin elan, Postfach
130269, 4600 Dortmund
13
Preis: 1,- DM pro Zelle
kommerzielle Anzeigen
4,- DM pro Zelle.**

Kein Platz für Träume

Bevor ich mein monatli-
ches Jugendmagazin
aufschlage, weiß ich ei-
gentlich schon, die ha-
ben die gesamte Weltju-
gendpolitik wieder im
Griff - mit Streik und
Aussperrung, Hip-Hop-
Kultur aus den Slums
von New York, „Alko-
hol mit 15“, Lehrstellen
her, über die Schrecken
einer Ferienfreund-
schaft... elan greift
nämlich immer alle Pro-
bleme auf.
Deshalb ist elan auch
immer voller Probleme.
Kein Wunder, denn die
Jugend von heute hat ja
auch nichts mehr zu la-
chen. Aber lacht sie
denn wirklich nicht
mehr? Den elan-Titelbil-
dern zufolge, ist die Ju-
gend eigentlich nur
dann fröhlich, wenn sie
irgendeine Aktion vor-
bereitet. Ansonsten
kämpft sie. Ist es das,
was Jugendliche tagein,
tagaus interessiert? Was
ist denn mit dem
Wunsch, ein Motorrad
oder einen Computer zu
haben? Der nicht ver-
wechselt werden darf
mit der Frage nach dem
„Guten und Bösen“ im
Computer.
Oder was ist denn mit
dem Traum von einem

Leserforum



Abenteuerurlaub in den
Wäldern Kanadas?
Nicht zu verwechseln
mit dem Alptraum vom
Saurer Regen.
Oder haben Jugendliche
keine Träume mehr?
Wenn sie noch Träume
haben, sind sie bei elan
nicht gefragt. Sie sind da
auf Bravo angewiesen,
wo ihre schönen Träume
in Plastik gegossen wer-
den. Ihr solltet mal den

einen oder anderen Ju-
gendtraum in Artikeln
anpacken.

**Bertold Beßler
Dortmund**

Argentinierin sucht Brief- freundschaften

Ich bin Argentinierin,
aber ich lese immer eure

Zeitschrift (besser ge-
sagt, wenn sie an-
kommt). Ich bin Mit-
glied der FJC (Federa-
cion Juvenil Commu-
nista) und 22 Jahre alt.
Wir hatten und wir ha-
ben hier noch viel zu
kämpfen, aber eure
Ideen und Aktionen ha-
ben mich immer sehr in-
teressiert, auch wenn eu-
re Verhältnisse mit unse-
ren nicht viel zu tun ha-
ben.

Ich sammle auch But-
tons und möchte einige
von euch haben. Wenn
ihr jemanden kennt, der
mir schreiben möchte
und etwas über Argenti-
nien wissen will, kann
mir schreiben. Ich stu-
diere Biochemie an der
Universität. Meine
Adresse:

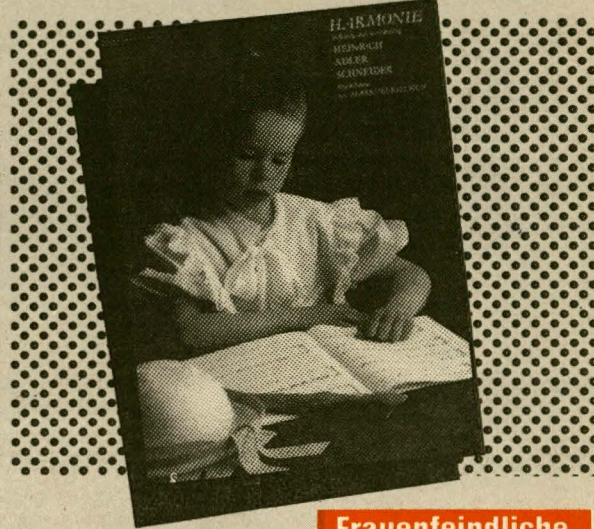
**Mariana Jaul
Belgrano 148 S 9-B
1093 Buenos Aires
Argentinien**

Leserdiskussion um eine Anzeige

Frauenbilder verbieten?

Ich dachte, ich seh'
nicht richtig: Da ist der
DKP-Frauenarbeitskreis
Darmstadt „entsetzt“
über eine Anzeige, die
ein kleines Mädchen
zeigt, das ein Notenheft
liest und für Blockflöten
wirbt. Der Frauenar-
beitskreis hält das für
frauenfeindliche Wer-
bung. Ja sind die denn
noch ganz bei Trost?
Wenn diese Frauen über
ein solches Foto „ent-
setzt“ sind, wie wollen
sie dann reagieren,
wenn sie einmal etwas
wirklich Entsetzliches
sehen? Wie harmlos
muß ein Foto sein, da-
mit es diesen Frauenar-
beitskreis nicht entsetzt?
Hätten sie es vielleicht
gern mit Totalschleier?
Oder soll man jede Ab-
bildung von Frauen und
Mädchen verbieten, da-
mit auch die letzte nicht
auf die Idee kommen
kann, eine Geschlechts-
genossin werde als
Lockvogel und Lustob-
jekt mißbraucht?

**Klaus Fichter
Frankfurt**



Gelungene Parodie

Lieber Frauenarbeits-
kreis! Sehr witzig fand
ich Eure gelungene Pa-
rodie auf einen Eman-
zenleserbrief in elan
7/84.

Ich habe herzlich ge-
lacht. Der Artikel ist
zwar sehr übertrieben,
aber gerade das macht
ja die Satire aus. Wirk-
lich sehr witzig. Oder
sollte ich da etwas fals-
ch verstanden haben???

**Klaus Büchner
Westberlin**

Frauenfeindliche Werbung?

Also irgendwann reicht
es mal. Ich hab nichts
gegen Emanzipation -
ganz im Gegenteil. Ich
bin auch dagegen, daß
Frauen in Zeitschriften
und im Kino oder sonst-
wo als Lustobjekte vor-
geführt werden. Aber
den Leserbrief des
DKP-Frauenarbeitskrei-
ses Darmstadt finde ich
nun wirklich etwas über-
trieben. Was hat Frauen-
feindlichkeit damit zu
tun, daß ein Mädchen
(voll und ganz angezo-

Leserforum

gen) Werbung für eine Blockflöte macht? Es wäre z. B. niemand aufgefallen, wenn ein kleiner, geschniegelter und aufgemachter Junge dafür geworben hätte. Und warum überhaupt hat das Mädchen nichts mit der Blockflöte zu tun? Warum soll es nicht Blockflöte spielen? Ich meine, daß es bei so einer Werbung egal ist, ob ein Mädchen oder ein Junge abgebildet ist. Ich kann das Mädchen nicht als „lockendes Beiwerk“ empfinden. Blockflöte spielen ist für mich auch

keine „Frauenrolle“, weil ich auch Jungen kenne, die Blockflöte spielen. Ich jedenfalls finde den Leserbrief überzogen und würde gern wissen, wie andere Männer und Frauen darüber denken.

Susa Knippel
Frankfurt

Tolles Pflingstcamp

In Eurer Juni-elan habt Ihr auf die Pflingstcamps der SDAJ hingewiesen. Ich war mit einer Delegation des Sozialistischen Jugendverbandes Karl Liebknecht aus Westberlin im Camp der SDAJ Hamburg. Ich muß sagen, bis auf's Wetter war's echt toll! Jeden Tag bekamen wir



aus elan 6/84

das gedruckte Tagesprogramm in die Hand gedrückt mit massig Angeboten für jedes Interesse. Wir waren von früh bis spät beschäftigt. Am besten gefallen hat mir die Singgruppe der FDJ aus der DDR. Mit denen hab ich mich heiser gesungen. Außerdem möchte ich die Pflingstcampteilnehmer aus Hamburg-Harburg ganz lieb grüßen.

Fabienne Trotier
Westberlin

Mittelschwerer Skandal

Die Ausgabe 7/84 ist wieder mal spitzenmäßig. Nur eins fehlt uns: ein Artikel über die affengeilen Pflingstcamps der SDAJ. Wir finden das gelinde gesagt einen mittelschweren Skandal! Mathis, Michael, Jochen, Andrea, Adrian, Norbert Bielefeld, Münster

„Solo“ sein nicht nur doof

Wir von der SDAJ Eimsbüttel haben auf dem letzten Gruppenabend über die elan diskutiert. Am wenigsten gefiel uns allen eure Aufklärungsreihe über Sexualität und Beziehungen. Wir finden, daß die Themen zu oberflächlich behandelt wurden, daß nicht zum Nachdenken und Diskutieren angeregt wird. Das Gefühl „solo“ zu sein, wenn nur Pärchen da sind, kennen wir alle. Warum erzählt Ihr nichts über die Vorteile und Möglichkeiten, wenn man alleine ist. Schließlich ist es ja nicht nur doof, alleine zu sein, manchmal hat es auch Vorteile.

Gut haben uns frühere Artikel über „Verhütungsmittel“ und „Tren-

nung“ gefallen. Wir fanden es wichtig, wenn Ihr etwas über das Thema „Vergewaltigung“ schreiben würdet.

Wir finden, daß sich viele Mädchen und auch Jungen gezwungenermaßen damit beschäftigen müssen, denn sie werden damit täglich konfrontiert, in Zeitung, Fernsehen oder im schlimmsten Fall durch Freundinnen. Wir würden uns gern an diesem Artikel beteiligen.

Suhela Mahmoudi
Birgit Andrzejewski
Monika Schmidt
SDAJ Eimsbüttel

Jede Mark hilft der FMLN

Wir, die Postbetriebsgruppe der SDAJ möchten unsere Solidarität mit El Salvador ausdrücken, indem wir zehn Colones-Scheine bei Euch kaufen. Dieser Betrag ist nicht sehr hoch, aber wir sind uns sicher, daß er der FMLN in El Salvador ein Stück weiterhelfen wird.

Außerdem wollen wir damit unseren Protest gegen die Mittelamerikapolitik der USA ausdrücken. Auch wenn die imperialistische Großmacht USA Milliarden von Dollar in das Terrorregime steckt, wird die FMLN doch siegen. SDAJ-Postbetriebsgruppe Kiel

(Anmerkung der Redaktion:

Leider gibt es keine Colones-Scheine mehr. Spenden für die FMLN können überwiesen werden auf unser elan-Solidaritätskonto: Nr. 171 004 683 (Stadtsparkasse Dortmund, BLZ 440 501 99) oder Nr. 333 39-467 (Postscheckamt Dortmund, BLZ 440 100 46) Stichwort: El Salvador.



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBdJ) für besonderen Einsatz im antimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach, Werner Stürmann, Achim Kroob

CHEFREDAKTEURIN

Dorothee Poyko

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Joachim Krichka (verantwortl.)

GESTALTUNG

Reinhard Alff

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Jugendmagazin elan
Postfach 13 02 69
Asselner Hellweg 106a
4600 Dortmund 13
Tel. (02 31) 27 15 01 o. 02
Telex: 8 227 284 wlv d

Bei Adressenänderungen und Abo-Problemen bitte wenden an: Plambeck & Co. Abo-Verwaltung, Postfach 920, 4040 Neuss.

ANSCHRIFT DES VERLAGES

Weltkreis-Verlags-GmbH
Braunschweiger Straße 20
4600 Dortmund 1
Tel. (02 31) 83 80 10

VERLAGSLEITER

Klaus Dietrich

PREIS INLAND

Einzelpreis 1,50 DM einschl. Mehrwertsteuer. Jahresabonnement 18,- DM einschl. Zustelgebühren

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH,
Bank für Gemeinwirtschaft Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ) 440 101 11
Postscheckkonto Ffm.
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60

DRUCK

Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

ACHTUNG

Bestellungen und Zahlungen an die Verlagsadresse richten. Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion elan.

Lesen

macht

stark



HERBERT FRIEDMANN
VATERS GEHEIMNIS
ROMAN
160 SEITEN, 9,80 DM



Tom ist dreizehn. Er ist mal fröhlich, mal traurig. Und vor allen Dingen ärgert ihn, daß das Alterwerden so furchtbar lange dauert.

Denn vom Alterwerden verspricht er sich viel. Dann könnte es vielleicht auch mit Tina klappen, in die er unsterblich verliebt ist. Aber davon darf vorerst niemand wissen.

Und plötzlich verhält sich sein Vater so merkwürdig. Als ob... Ja, was nur? Hat er vielleicht die Arbeit gewechselt, oder hat er eine Freundin? Tom betätigt sich als

-Detektiv. Es gelingt ihm, Vaters Geheimnis zu lüften: Papa ist arbeitslos. Darunter kann sich Tom wenig vorstellen. Wer nicht arbeitet, bekommt auch kein Geld,

kann nichts kaufen. Soviel weiß er. Sein Vater wird neue Arbeit finden, sagt er jedenfalls. Ein Geheimnis bleibt seine Arbeitslosigkeit trotzdem.

Im Buchhandel erhältlich

WELTKREIS

Postfach 789
46 Dortmund



In eigener Sache

Zu verlosen

Der bekannte mexikanische Karikaturist Rius war zu Besuch in der elan-Redaktion (siehe Seite 15). Er hinterließ Spuren: drei schnelle Zeichnungen und sein Buch „Kapitalverbrechen“ mit einem Gruß für elan-Leser.

Aufgepaßt!

Alle, die zwischen dem 1. 8. und 1. 9. eine Spende für Nicaragua auf eins unserer Konten (Konto-Nr. siehe Seite 14) überweisen, nehmen an der Verlosung teil.



elan-Wettbewerb

Noch wenige Tage, dann geht's los: SDAJler starten den großen elan-Wettbewerb. Damit noch mehr elan verkauft, noch mehr Abonnenten für elan gewonnen werden. Und damit noch mehr Mitstreiter gegen Reagan-Raketen und die Bonner Kohl-Köpfe.

Wir helfen euch gern dabei: Trommelt eure SDAJ-Gruppe zusammen und holt euch einen elan-Redakteur ins Haus, der mit euch diskutiert: über alles, was euch an elan interes-

siert, wer sie macht, für wen sie ist, was sie bewegen kann und wie sie an Mann und Frau zu bringen ist. Postkarte genügt.

Nochmal: Achtung Änderung!

Wer seine elan nicht regelmäßig bekommt, wer elan abonnieren möchte, wer umgezogen ist oder zu Unrecht eine Mahnung bekommen hat, der wende sich bitte direkt an: Plambeck & Co, Abo-Verwaltung, Postfach 920, 4040 Neuss.

In dieser Ausgabe

Titelthema:
Ist Olympia kaputt?

Spitzensportler über die Zukunft Olympias
Seiten 6-9

Günther Lohre: Allmacht der Funktionäre
Seiten 10-11

elan international

Augenzeugenbericht aus Nicaragua: Teodoros Traum
Seiten 12-14

Augenzeugenbericht aus Afghanistan: Der Weg aus dem Mittelalter
Seiten 36-37

35-Stunden-Woche

Es hat erst angefangen...
Seiten 16-17

Lehrstellen her / Arbeit statt Raketen

Macht Dampf!
Seiten 18-19

Kultur

Rius-Comics für den Durchblick
Seite 15

Herbert Grönemeyer
Seiten 20-21

Platten
Seite 30

Victor-Jara-Treffen '84
Seite 31

Bücher und Filme
Seite 32

Tips, Termine, Rätsel
Seite 33

Bundesliga-Tabelle 84/85
Seite 34

Ausländer

Zwei Jahre Hölle
Seiten 26-27

Zimmermanns Pläne
Seiten 28-29

Anders leben

Stoppt die Bombenzüge
Seiten 22-23

„Bravo“ – Lebensgefährlich
Seiten 24-25

Sexualität

Orgas-muß?
Seiten 38-39

Comic

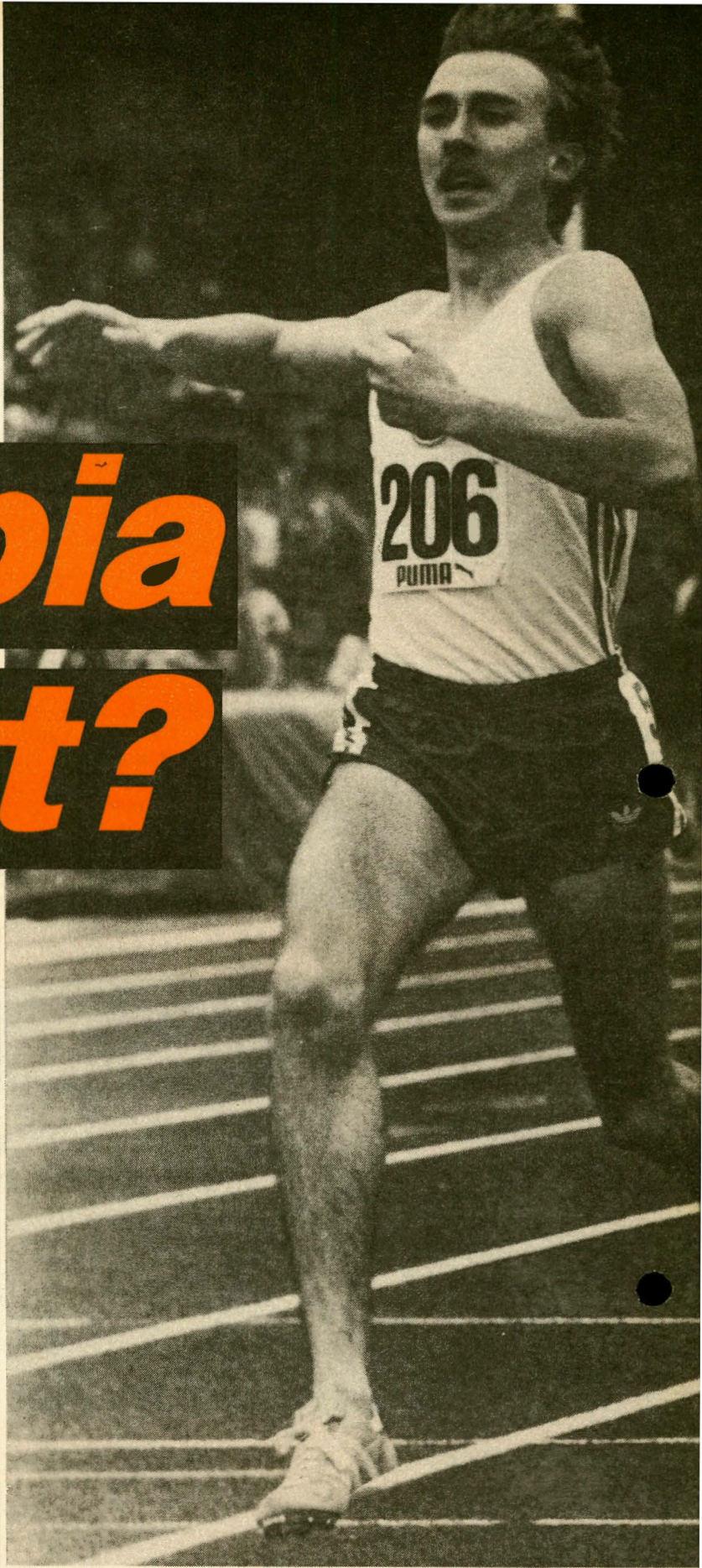
Seite 35

Magazin aktuell

Seiten 40-43

Fotos:

Titel-Dia: Sven Simon
Rose, Scholz, Wozniak, Treber, dpa,
Weich, Pörtner, Strietek, Wesche,
Horstmüller, ADS, laif



Ist

Olympia

kaputt?

Die ersten Gold-, Silber-, und Bronzemedailles sind in Los Angeles vergeben.

Doch im Wettbewerb um die Medaillen fehlt ein Teil der besten Sportler der Welt. Wieviel ist denn noch die Medaille wert, wenn man weiß: Wenn alle Sportler dagegewesen wären, hätte ich vielleicht keine bekommen. Dafür haben nun die Sportler jahrelang trainiert, auf vieles verzichtet, um dabei zu sein, sich mit den besten Sportlern der Welt zu messen. Als am 29. Juli im Coliseum von Los Angeles das olympische Feuer entzündet wurde, begannen Spiele, die zum ersten Mal in der olympischen Geschichte bis auf den letzten Funken verkauft wurden. Da war nichts mehr von der Symbolkraft der Flamme, da war nichts mehr von der Idee und dem Geist der Spiele, da war nichts mehr von Völkerverständigung und Frieden.

Die USA hatten es unmöglich gemacht, daß die Jugend aus aller Welt an den Spielen teilnehmen konnte. Die Mannschaften aus den sozialistischen Ländern mußten ihre Teilnahme absagen, weil Terrorgruppen im Vorfeld der Spiele angekündigt hatten, alles zu tun, um den Sportlern aus den sozialistischen Ländern die Bedingungen so schwer wie möglich zu machen. Sie hatten sogar gedroht, die Sportler umzubringen. Reagan und seine Hintermänner sahen dem mit einem Lächeln auf den Lippen zu. Denn das war ein Teil von Reagans „Feldzug gegen den Kommunismus“. Die Olympischen Spiele waren ihm ganz egal. Er hat die Spiele für seine miese Politik mißbraucht. Darunter müssen die Sportler der ganzen Welt leiden. Genau wie 1980, als Reagans Vorgänger Carter zum Boykott der Olympischen Spiele in Moskau aufrief.

In Los Angeles wäre es doch für die USA wirklich nicht schwer gewesen, das Leben der Sportler aus den sozialistischen Ländern zu schützen. Selbst das Internationale Olympische Komitee (IOK) erkannte offiziell die Rechtmäßigkeit der

Position der Sowjetunion an. Auch der NOK-Präsident Willy Daume forderte: „Die Vereinigten Staaten müssen ein Klima schaffen, das die Sowjetunion nicht in Angst und Schrecken versetzt.“ Können so Olympische



Spiele weitergehen? Die Sportler aus aller Welt wollen bestimmt nicht, daß Olympia stirbt. Sie wissen selber aus eigenen Erfahrungen, daß Olympia nicht nur ein Wort ist. Sie haben bei vergangenen Olympischen Spielen selber Völkerverständigung praktiziert. Olympia darf nicht kaputtgemacht werden. Aber die Olympischen Spiele sind auch kein Er-

eignis, was alle vier Jahre völlig losgelöst von den Problemen in der Welt stattfindet. Die Spiele spiegeln auch die politischen Spannungen wider, weil die Welt auf dieses größte sportliche Ereignis schaut. Vor den Olympischen Spielen von morgen steht ein großes Fragezeichen. Viele offene Fragen werden diskutiert. Eng mit der Zukunft von Olympia ist auch

die Frage, wie es im bundesdeutschen Sport weitergeht, verbunden. Woher kommen denn die Olympiateilnehmer von morgen, wenn weiter so bei der Sportförderung gekürzt wird? Welche Möglichkeiten habendennoch Vereine, eine gute Sportarbeit zu machen, wenn sie um jeden Pfennig betteln müssen? Ist es heute noch richtig, an die Sportler den

Anspruch zu stellen, wie Amateure gefördert zu werden, aber Leistungen wie Profis zu bringen? Diese Fragen diskutierten wir mit Olympiateilnehmern, die jetzt in Los Angeles um die Medaillen kämpfen. Einige Gesichtspunkte aus dieser Diskussion veröffentlichen wir auf den nächsten Seiten.
Joachim Krischka

Klaus Tafelmeier, Speerwerfer, Deutscher Meister mit einer Weite von 90,10 Metern.

„An Olympischen Spielen teilzunehmen, war immer mein großes Ziel. Davon hab ich schon am Anfang meiner Karriere geträumt!“
Seit zehn Jahren trainiert er für dieses Ziel. Jetzt kann er sich nicht

mit den Besten messen, weil die zwei besten Speerwerfer aus der DDR kommen. Zur Be-

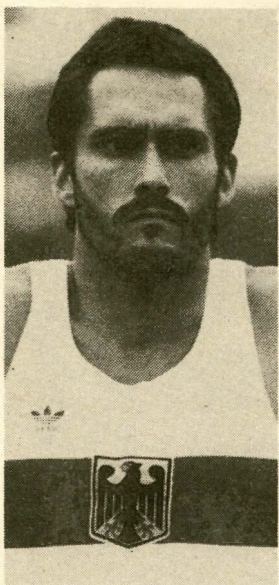


deutung der Medaille von Los Angeles meint er: „Es kommt darauf an, mit welcher Weite sie weggeht. Wenn die über 90 Meter liegt, kann man doch sehr zufrieden sein, weil das die anderen erst mal bringen müssen.“ Er bedauert die Entwicklung, weil der Grundgedanke des friedlichen Wettstreits der Jugend der Welt nicht mehr gegeben ist. Aber einen Ausweg sieht er nicht. „Vielleicht wird es soweit kommen, daß es nur noch in West und Ost getrennte Spiele gibt.“ ●

Siegfried Wentz, Zehnkämpfer. Deutscher Meister 1983 und dritter der Weltmeisterschaft in Helsinki.

Drastisch schildert Sigi Wentz ein anderes Problem für die Zukunft von Olympia, eine Frage, die die Entwicklung im eigenen Land betrifft: „Von jedem Sportler, der zu den Olympischen Spielen fährt, wird erwartet, daß er sich profihaft vorbereitet. Wir sind von unserem Trainingsaufwand keine Amateure mehr, aber was das Einkommen angeht, sind wir sicherlich noch Amateure. Verstünde ich mich als Amateur, dann würde ich nicht sechs- oder siebenmal in der Woche trainieren. Denn jedem leuchtet ein: Ich kann nicht fünf Stunden am Tag trainieren und noch arbeiten, wenn ich nicht gerade Student bin. Davor kann der Staat nicht die Augen verschließen, wenn es um die Förderung des Sports geht. Wenn man den Sport als Nebensache behandelt und entsprechend fördert, darf man auch nicht erwarten, daß es 20 Olympiasieger gibt, sondern nur einen oder zwei. Und wenn man den Nachwuchs bei uns Zehnkämpfern betrachtet – der sieht bei wei-

tem nicht sehr gut aus. Von den jungen Siebzehn- bzw. Zweiundzwanzigjährigen gibt es vielleicht nur einen oder zwei, die den Sprung in die Weltklasse schaffen. Und das ist verdammt wenig. Ich meine, es liegt nicht ausschließlich daran, daß die Förderung nicht stimmt, aber damit fängt es an. Es ist doch auch so, daß es bei uns nur ganz wenige bezahlte Trainer gibt. Die Mehrheit sind Heimtrainer, die ehrenamtliche Arbeit leisten.



Und irgendwann wird jeder mal den Spaß verlieren, wenn er unheimlich viel hineinsteckt und am Ende nichts dabei herauskommt. Es gibt genug arbeitslose Sportlehrer, die von der Qualifikation her sehr gut sind, die keinen Job kriegen. Wenn man für eine Stadt mit 100000 Einwohnern zwei, drei Leute als Trainer einstellt, die dann in den

Wie weite

Barbara Schüttpelz, Kajakfahrerin mit 33 Meisterschaftstiteln



„Ich glaube, daß es sicherlich nicht im olympischen Geist ist, daß sie in Los Angeles den Fakkellauf verkauft haben. Ich finde es übertrieben, was da an Werbung läuft. Nur – irgendwie müssen die Spiele finanziert werden.“ Solange die Firmen nicht direkt in den Sport hineinreden, meint sie, und große Gewinne damit machen, seien Werbeverträge nützlich. Viele Vereine und Sportler stünden doch heute vor der Frage, wie sie weiter ihren Sport betreiben, den Trainingsbetrieb aufrechterhalten können, wenn sie nicht besser gefördert werden. „Wenn die Sporthilfe nicht wäre, sähe es um unseren Sport schlecht aus. Im Prinzip könnte ich meinen Sport nicht machen, wenn ich meinen Job nicht hätte. Das sehe ich auch an meinem Verein und an anderen Sportarten, die auf die Unterstützung durch die Städte oder die Verbände angewiesen sind, wenn sie ihren

Sport nicht durch Eintrittsgelder bei Wettkämpfen finanzieren können. Mein Verein hat manchmal Probleme, die Regatten zu finanzieren. Oder es fehlen Mittel, mal ein neues Boot anzuschaffen. Und bei Sportlern, die von zu Hause aus nicht so gut stehen, besteht schon die Gefahr, daß sie ihren Sport nicht mehr durchführen können, weil sie ihn nicht bezahlen können.“ Barbara Schüttpelz sieht für die aktiven Sportler, die Zeit und Kraft neben der Arbeit oder dem Studium ins Training stecken, wenig Möglichkeiten, daran etwas zu ändern. „Aber die Landessportbünde und der Deutsche Sportbund müßten mehr Druck auf die Politiker ausüben, daß der Sport besser gefördert wird.“ ●



Brigitte Holz- apfel, Hoch- springerin, dritte bei den Deutschen Meisterschaf- ten.

„Gerade in meiner Disziplin fehlen in Los Angeles bestimmt die zehn Besten. Und für mich als Athletin zählt eigentlich nur, wenn ich mich bei Olympischen Spielen auch mit den Besten der Welt vergleichen kann.“

Insofern sind das für mich keine Olympischen Spiele mehr, wie ich sie mir vorstelle. Deshalb stelle ich auch die Gewinnerin der Goldmedaille in Frage.“

Lösungen für die Zukunft der Olympischen Spiele sieht die Hochspringerin in der Entspannung der politischen Lage, meint, daß die Perspektive der Spiele auch daran hängt, wie sich die Abrüstungsverhandlungen entwickeln. „Ich sehe bei den Sportlern noch immer den Willen, sich zu treffen. Und nicht nur bei den Olympischen Spielen, sondern generell.“

Die Überlegungen, in Zukunft Olympische Spiele nur noch in Griechenland austragen zu lassen, hält sie allerdings für nicht praktikabel.

„Es würde für die Veranstalter zu viele organisatorische Probleme mit sich bringen – allein schon die Sportstätten und das olympische Dorf über den langen Zeitraum in Ordnung zu halten! Es ist wirklich schwer, etwas zur Zukunft zu sagen; aber andererseits glaube ich nicht, daß 1988 in Seoul noch die Spiele nach altem Muster stattfinden werden.“



Edith Oker, Deutsche Mei- sterin in der 4 x 400-Me- ter-Staffel und Vizemeisterin über 400 m Hürden.

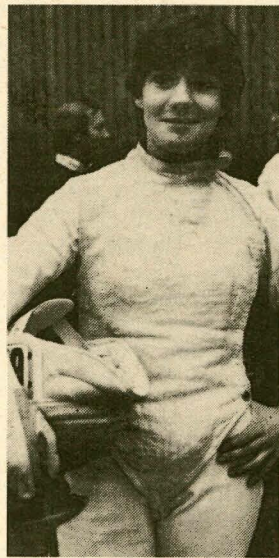
„Ich bin unheimlich glücklich, daß ich dabei bin, obwohl die Olympischen Spiele nicht mehr das sind, was sie mal waren.“ Jetzt, wo die Sportler aus den sozialistischen Ländern nicht dabei sein können, hat Edith Oker Chancen, über 400 m Hürden in den Endkampf zu kommen. Trotz ihrer gestie-

genen Chancen findet sie: „Es ist schade, daß die Sportler nicht dabei sind, weil das eigentlich die Olympischen Spiele ausmachen. Die Medaillen, die in Los Angeles vergeben werden, verlieren an Glanz – das ist sicher.“

Für die Zukunft von Olympia hat sie wenig Hoffnung: „Die Spiele werden wohl nicht eingestellt werden, aber die olympische Idee hat schon einen schweren Knacks weg, und ich glaube nicht, daß sich die Spiele davon erholen werden. Vielleicht ist es für die Zukunft eine Lösung, daß sich die Sportler international nur noch bei Weltmeisterschaften in den einzelnen Sparten messen können – obwohl – ich fände das schade.“

Cornelia Ha- nisch, zweifa- che Weltmei- sterin im Flo- rettfechten.

„Ich meine, daß man versuchen sollte, die Olympischen Spiele weiterzuführen, auch wenn Schwierigkeiten da sind. Ich schaffe den Fußball ja auch nicht ab, nur weil es Rowdys gibt. Denn die Spiele sind wirklich eine Chance, den Frieden zu erhalten.“ In den Olympischen Spielen habe sich immer das weltweite politische Klima widergespiegelt, erklärt sie, und es sei immer nur positiv gewesen, wenn alle Nationen daran teilnahmen. „Die einzige Möglichkeit, um diese Olympischen Spiele zu retten, wäre gewesen, wenn der Reagan in die Sowjetunion gefahren wäre und sich das politische Klima geändert hätte.“ Aber um die Idee der



Spiele, um den Geist der Völkerverständigung nicht aufzugeben, müsse man neue Wege suchen, überlegt sie. „Für mich wäre eine Möglichkeit, daß die Sportler Einzelstartrecht bekommen und die Nationalen Olympischen Komitees eine wirkliche Unabhängigkeit. Ich meine, daß man das probieren soll, genauso wie ich weiter versuchen werde, gegen

die Rüstung anzugehen, obwohl ich auch nicht weiß, ob wir es jemals schaffen werden. Ich glaube, daß es sich lohnt, für die Völkerverständigung durch den Sport zu kämpfen.“

Das belegt sie mit ihrer eigenen Erfahrung. Durch die Schule, Eltern, Studium sei sie früher davon ausgegangen, daß die Russen uns bedrohen. Erst im Kontakt mit russischen Sportlern habe sie verstehen gelernt, daß viele Bürger der Sowjetunion aus der Erfahrung mit dem Hitler-Überfall die gleiche Angst hätten. Heute gehe sie davon aus, daß die Sowjetunion uns nicht überfallen wolle, sondern nur ihre Sicherheitsinteressen vertrete. „Ich meine, daß die olympische Idee die Chance hat, Völkerverständigung vorzubereiten. Deshalb sollte man den Sportaustausch auch mehr auf den Breitensport ausdehnen und Betrieben und Vereinen dafür auch Mittel zur Verfügung stellen.“



Am 6. August wird beim Stabhochsprungwettbewerb in Los Angeles kein Sportler aus der Bundesrepublik dabei sein. Unser bester Stabhochspringer, Günther Lohre, achtmaliger Deutscher Meister, durfte nicht mitfahren. Als Ende Juni die Entscheidung gefällt wurde, daß Günther Lohre und auch andere Spitzensportler nicht zur Olympiamannschaft gehören, bestimmte das tagelang die Sportseiten der Zeitungen und die Sportsendungen im Fernsehen. Wir sprachen mit Günther Lohre über die Hintergründe.



„Man muß für die Teilnahme an den Olympischen Spielen natürlich eine Grenze setzen, weil es ja nicht geht, daß jedes Land tausend Sportler schickt. Diese Normen hat das Internationale Olympische Komitee festgelegt. Aus jedem Land dürfen höchstens drei Sportler in einer Disziplin starten, und diese drei Teilnehmer müssen eine bestimmte Mindestleistung bringen. Bei uns Stabhochspringern wurde eine Höhe von 5,35 Meter gefordert. Und die habe ich schon zweimal in diesem Jahr mit 5,50 Meter übersprungen. Der Haken ist, daß der Bundesausschuß für Leistungssport (BAL) eine eigene Norm für die bundesdeutschen Sportler aufgestellt hat, und die heißt: Endkampfchance. Aber diese Endkampfchance ist so ein undefinierbarer Begriff, daß damit Spekulationen Tür und Tor geöffnet wurden. Denn wer von den Funktionären im BAL kann denn sagen, mit welcher Höhe im Stabhochsprung der Endkampf geführt wird?“

Nur Medaillen zählen

Günther Lohre ist sauer, ist enttäuscht, daß er und andere Sportler wegen solcher Kriterien nicht mitfahren dürfen. Die Funktionäre rechnen nur in Medaillen, der Sport interessiert sie da wenig. Deswegen geben sie den Weitsprin-

gern, Stabhochspringern und Gehern überhaupt keine Chance. Denn in diesen Disziplinen starten keine Sportler aus der Bundesrepublik in Los Angeles.

Elite statt Nachwuchs

Mit so einer Eliteauswahl verhindern die Sportfunktionäre die Entwicklung von Nachwuchssportlern. „Denn nicht nur bei Olympischen Spielen sind Endkampfchancen die Norm. Zu allen großen Meisterschaften werden nur noch Sportler geschickt, die eine Endkampfchance haben. Solange das so ist, wird sich die Teilnahme immer mehr nur auf Medaillengewinner zuspitzen. Vor allem für junge Sportler ist es dann unmöglich, bei großen Wettkämpfen dabei zu sein.“

Keine Chance

Und genau das findet Günther Lohre so wichtig. Daß die jungen Sportler auch bei großen internationalen Wettkämpfen Erfahrungen sammeln. Die Sportler, die nicht nach Los Angeles fahren, sind in ihren Disziplinen die besten, die wir in der Bundesrepublik haben. Und es hat sich schon bei vielen Wettkämpfen gezeigt, daß Sportler über ihre Leistungsgrenzen hinauswachsen können, wenn sie dazu die Möglichkeit haben, wenn sie im Wettkampf mit besseren Athleten stehen.

Das hat Ulrike Meyfarth gezeigt. Sie ist zu den Olympischen Spielen in München als Außenseiterin gekommen, und sie hat es geschafft, sie gewann die Goldmedaille.

„Es gibt einige Sportarten bei uns, die haben einen Sympathiebonus bei den Funktionären. Dazu gehört der Hochsprung der Frauen.“ Deshalb fährt z. B. Heike Redetzky mit nach Los Angeles, eine junge Nachwuchsspitzenportlerin, die nach ihren bisherigen Leistungen keine großen Chancen hat, eine Medaille zu erringen. „Ich finde es richtig, daß sie mitfährt. Ich finde es echt toll, daß sie da starten darf. Aber so sollte es auch in anderen Disziplinen sein“, erklärt Günther Lohre.

Wie es ihnen paßt

Heike Redetzky ist wirklich eine Ausnahme. Sonst ziehen die Funktionäre ihre Linie knallhart durch. Willkürlich entscheiden sie, wer zu den Spielen fahren darf und wer nicht, sogar ohne nach der Leistung zu urteilen. Ein Beispiel dafür sind die Spilsportarten Volleyball, Fußball und Handball, wo unsere Mannschaften in den Qualifikationsturnieren ausgeschieden sind und doch mitgenommen wurden. Bei ihnen zählt die Endkampfchance auf einmal nicht mehr. Sie wurden auf Druck der USA mitgenommen, damit die Wettbewerbe überhaupt in Los Angeles stattfinden können. Hier ver-

zichtet der BAL auf seine Normen, weil die USA das so wollen.

Spitze ohne Eisberg

„Für die Zukunft sieht es schlecht aus, wenn weiter nach solchen Kriterien Sportpolitik gemacht wird. Es überlegen sich doch auch die jungen Talente, ob es sich dafür überhaupt noch lohnt, soviel zu trainieren. Wenn man nicht mal eine Chance hat, bei internationalen Meisterschaften mitzufahren, nur weil man nicht mit Sicherheit eine der Medaillen holt. Weil die Funktionäre sagen: Auf einen sechsten oder siebten Platz verzichten wir lieber. Dabeisein ist alles, das gilt nur noch für Funktionäre, nicht mehr für die Sportler.“

Wie weit das geht, zeigt ein Beispiel von den Olympischen Spielen in Montreal. Da hat ein hoher Sportfunktionär gleich seiner ganzen Familie ermöglicht, akkreditiert zu werden, damit sie im olympischen Dorf wohnen konnte. Natürlich auf Kosten der Olympiamannschaft. Wenn weiter im bundesdeutschen Sport die Funktionäre regieren, den Sport als Sprungbrett für ihre Karriere benutzen, verhindern, daß Sportler auch mal ihre Kritik an den Funktionären äußern, dann sieht die Sportzukunft düster aus.

Günther Lohre hat nicht den Mund gehalten, er hat auch versucht, im Sport etwas zu verän-

dern. Ist mit seiner Kritik auch bei den Funktionären angeeckt. Aber das hat ihn nicht gestört. Als Aktivensprecher der Leichtathleten hat er sich für die Interessen der Sportler eingesetzt. Und auch als 1980 die Bundesregierung beschlossen hatte, daß keine Sportler aus der Bundesrepublik zu den Olympischen Spielen nach Moskau fahren, hat er zusammen mit vielen Sportlern gezeigt, daß sie sich nicht alles gefallen lassen.

Mehr Mitbestimmung

Auch das ist ein Grund, warum er jetzt nicht mit nach Los Angeles fahren darf.

„Ich glaube schon, daß sie froh sind, mich loszuwerden. Ich will mich nicht selber überschätzen, aber ich kann mich schon vorstellen, daß ich den Funktionären unangenehm bin, daß es ihnen lieber ist, einen Kritiker los zu sein. Man kann die Probleme im deutschen Sport vielleicht durch Konfrontation lösen. Daß die Sportler sagen, so, jetzt ist Schluß, da machen wir nicht mehr mit. Eine Mindestforderung wäre, daß die Athleten mitbestimmen können auch bei der Entscheidung, ob ein Athlet zu einem Wettkampf nicht mitgenommen wird. Daß die Betroffenen dazu gehört werden. Und daß es nicht nur von den Funktionären entschieden wird.“

Joachim Krischka

Dabe

ist a

Nun



**sein
les?**

für Funktionäre !

Die Hütten kleben an dem Hang wie große Nester – zusammengenagelte Bambusstengel, ein paar Latten. Ein Dach aus Palmenblättern schützt vor den schweren Regengüssen. Scheu, aus sicherer Entfernung beobachten die Frauen, die Alten und Kinder unser Kommen. Aber zwischen den armseligen Behausungen wehen stolz die blauweiße Fahne Nicaraguas und die rotschwarze der Sandinistischen Front.

Von Dorothee Peyko

elan-Chefredakteurin Dorothee Peyko war mit einer Journalistendelegation des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) Ende April in Nicaragua. Die ersten beiden Augenzeugenberichte veröffentlichen wir in der Juni- und Juli-elan.

Wir sind im Gebiet Waslala, in den Bergen, drei Jeep-Stunden nordöstlich der Provinzhauptstadt Matagalpa. Die Hütten stehen an der Straße nach Norden, die hier über einen Fluß führt. Zehn oder zwölf Hütten sind es diesseits, ebensoviele jenseits der Brücke: die Selbstverteidigungs-Cooperative „Eduardo Sanchez“. Der Vorsitzende der Cooperative wird aus dem 20 Meter entfernten Unterstand gerufen. Teodoro Mendoza ist uniformiert und bewaffnet.

Verlegen kommt er auf uns zu. Viele Worte, große Öffentlichkeit sind scheinbar nicht seine Sache. Aber freundlich und geduldig hockt er sich hin, beantwortet unsere Fragen.

Mais wollen sie anbauen. Vielleicht kommen sie über die Runden. Für den Verkauf reicht es nicht. Nein, vieles haben sie nicht geschafft. Die kurzen, einsilbigen Antworten prägen in mir eine vage Vorstellung vom Schicksal dieser Bauern.

Im Frühjahr waren sie hergekommen aus der Provinz Jinotega. Die

„Contras“, jene von den USA bezahlten und ausgebildeten Mörderbanden aus Söldnern und Anhängern der ehemaligen Somozadiktatur hatten ihnen das Leben und Arbeiten in ihrem Dorf durch ständige Überfälle unmöglich gemacht. 25 Familien mit ihren Alten und ihren Kindern und dem kleinen Bündel Hausrat, den sie besaßen, waren hier angekommen.

Neue Heimat auf eigenem Land

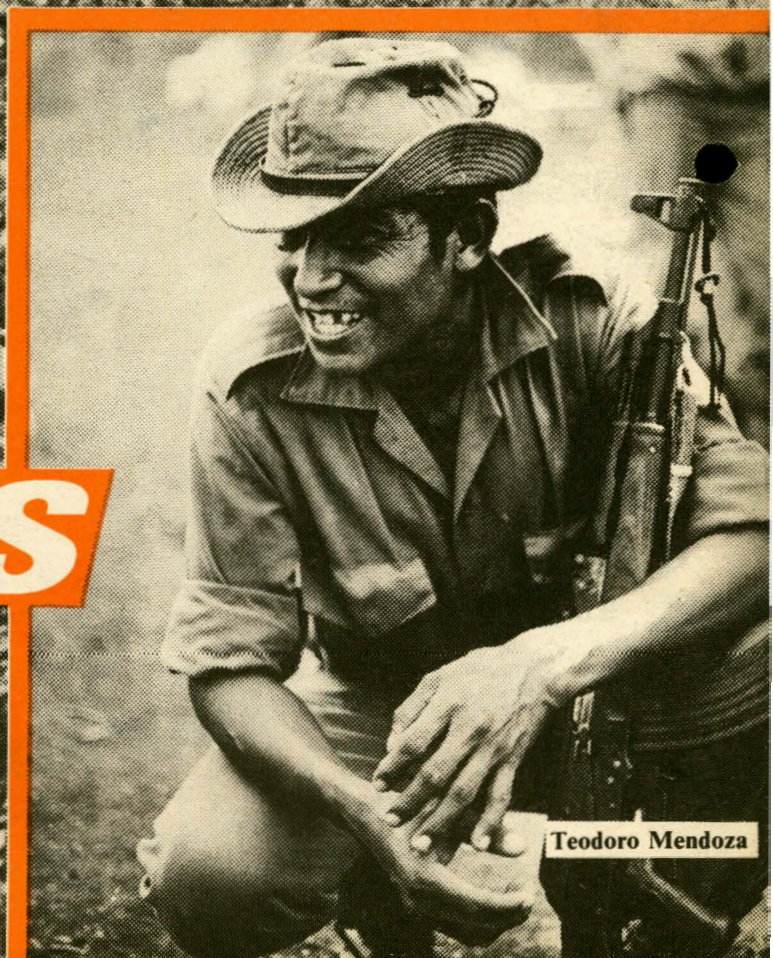
325 Manzanas Land (das sind rund 200 ha) hatte ihnen die Sandinistische Regierung hier geschenkt. Ihr eigenes Land, das ihnen gemeinsam gehört. „Wir wirtschaften nur kollektiv“ sagt Teodoro Mendoza. Zum ersten Mal sehe ich Stolz in seinen Augen blitzen.

Und als sie kamen, um das Land zu kultivieren,



Augenzeugenbericht
aus Nicaragua / Teil III

Teodoros Traum



Teodoro Mendoza

wußten sie, daß sie es auch würden verteidigen müssen. Die Hütten wurden so gebaut, daß sie die Brücke ständig im Auge haben können. Denn Brücken, Straßen, Schulen, alle Bauwerke, die der Bevölkerung nützlich sind, sind Angriffsziele der Contras. Am 20. März waren die Hütten fertig.

Auf den Tag zwei Wochen später starteten die Contras einen Großangriff auf das Hauptdorf Waslala, das einige Kilometer weiter südlich liegt. Aber die Dorfbewohner waren gewappnet. Von 90 Soldaten und einem örtlichen Milizbataillon wurden die 400 Contras weit vor dem Dorf zurückgeschlagen. Auch die Cooperative Eduardo Sanchez hat den Angriff unbeschadet überstanden. Doch wer kämpft und

wacht, kann keinen Mais säen, keinen Ackerboden pflügen. Um-schichtig geht die Hälfte von Teodoros Männern aufs Feld, die anderen sichern die Verteidigung. Und deshalb wird die erste Ernte nicht reichen, alle satt zu machen. Sie werden wieder die Hilfe der Regierung brauchen.

Dafür das Leben riskiert

Aber es ist ihr eigenes Land, das sie gemeinsam bebauen. Und es ist ihre Regierung, die Sandinisten, nach mehr als 40 Jahren Diktatur erstmals eine Regierung des Volkes. Das beides war es doch, wofür Teodoro seit seinem 12. Lebensjahr so oft seinen Kopf riskiert hat. Aber so redet der 30jährige nicht

darüber. Da ist kein Abenteuerertum dabei, als er sagt, daß er seit 1966 für die „Frente“ gearbeitet hat.

Kurier der Befreiungsfront

Die Frente, das ist die Sandinistische Befreiungsfront, und die war damals gerade fünf Jahre alt. Es waren wenige kleine Gruppen in den Bergen und den Städten. Teodoro durfte zu Hause nicht erzählen, daß er dazugehörte – jedenfalls in den ersten Jahren nicht. Er wurde Kurier der Befreiungsfront, Melder, Bote. Er transportierte Waffen, versteckte Kämpfer und führte Guerillagruppen durch die Berge, die er so gut kannte wie die Taschen seiner zerlumpten einzigen Hose. Er erlebte, wie die Guardia, die Truppen der Diktatur erbarmungslos alle Bauern ermordete, die wirklich oder ange-

lich mit der Befreiungsfront zusammenarbeiteten. Eines Tages haben sie auch seinen Onkel ermordet. Aber ihn haben sie nie gefaßt. Und da lächelt Teodoro.

Etwas verständnislos sieht er unsere Dolmetscherin an, als sie meine Frage übersetzt, welche Wünsche, welchen Traum er hat. „Was ich wünsche?“ als ob ihn noch nie jemand danach gefragt hätte. „Ich will mein Land bebauen, mit meinen fünf Kindern!“ Ob das auch all die Jahre, die er für die Frente gekämpft hat, sein Wunsch war? „Correcto“ sagt er nur, „genau, richtig“ und strahlt, weil er merkt, daß wir ihn verstanden haben.

Teodoros Traum, Bauer auf seinem Land sein zu dürfen und die Familie damit satt zu kriegen, ist der Traum aller Bauern in Nicaragua. Dafür haben sie gekämpft und

viele Opfer gebracht, gerade hier in den Bergen.

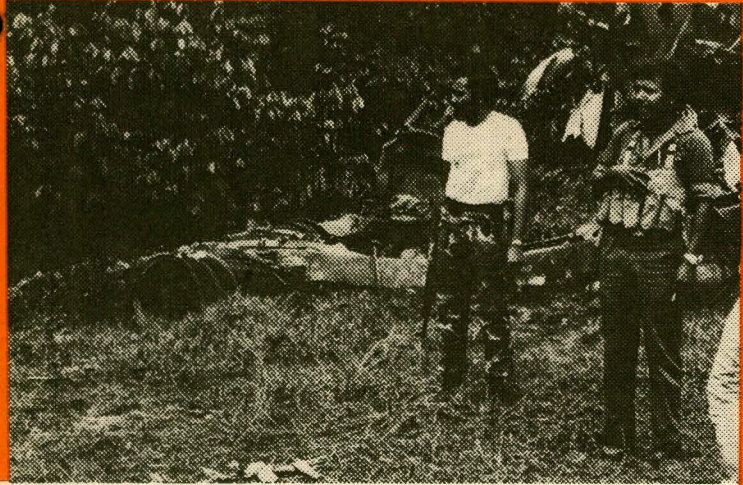
Zentrum des Guerillakampfes

„Dieses Gebiet war ein Zentrum des Befreiungskampfes“ erzählt uns Ausberto Paladino, der politische Sekretär der Sandinistischen Front hier im Gebiet Waslala. „Fast alle unsere Comandantes Guerilleros haben hier gearbeitet und gekämpft. Carlos Fonseca, einer der Gründer der Frente fiel 1976 bei der Schlacht in Zinica. Das ist nur 18 Kilometer mit dem Auto und eine Stunde Fußmarsch entfernt.“

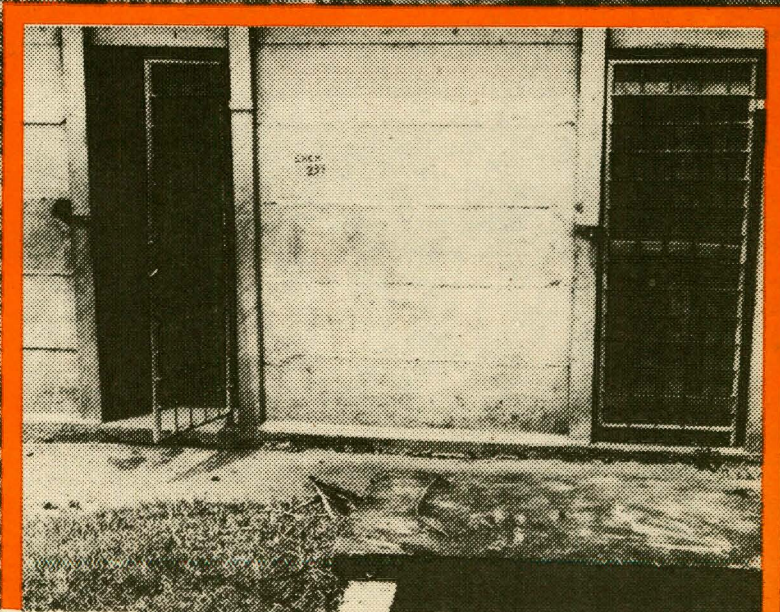
Und weil der Widerstand gegen die Somoza-diktatur hier so weit entwickelt war“, erklärte



Cooperative Eduardo Sanchez in Waslala. 25 Familien besitzen und bewirtschaften gemeinsam ihr Land, gleichzeitig verteidigen sie die Cooperative und bewachen die Brücke über den Fluß.



Ausberto Paladino, Sekretär der Sandinistischen Front in Waslala (re.) und Henri, unser Begleiter von der Sandinistischen Jugend. Das Wrack hinter ihnen war ein Viehtransporter. Die Contras steckten ihn beim Überfall in Brand. Noch gut drei Wochen danach, als wir hier sind, hängt der Geruch vom verbrannten Fleisch und Fell der Kühe in der Luft.



Die Folterkammer der Truppen der Somoza-Diktatur. In dem Haus wurden die Bauern geschunden und dann halbtot in das Loch mit dem Betondeckel (vorne) geworfen.

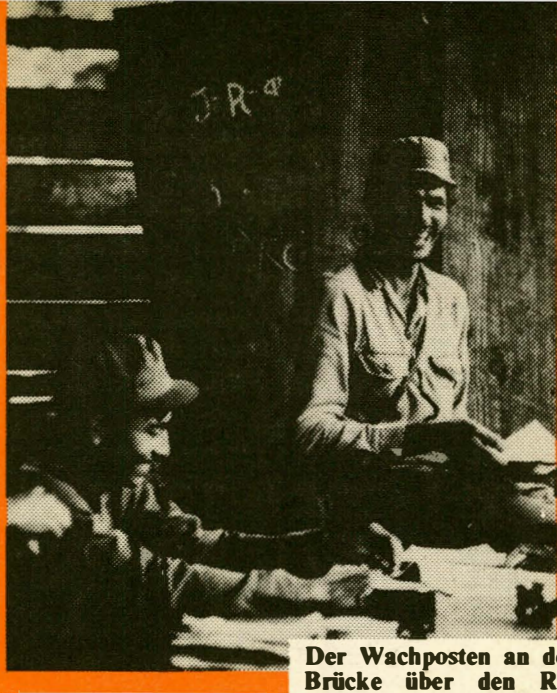
Ausberto, „haben die Somozatruppen Waslala auch zum Zentrum der Folter und des Mordes gemacht. In den Jahren des Kampfes bis zum Sieg der Revolution sind insgesamt 3000 Bauern aus diesem Gebiet ermordet worden.“

Wenig später sehen wir die Folterkammer der Diktatur, stehen vor dem ausbetonierten Loch, in das die geschlagenen, verbrannten, blutenden Bauern geworfen wurden, damit sie darin krepieren. Und die Bestien der Diktatur hatten dann auf die noch Lebenden und die schon Toten geißelt und gekackt.

Die Opfer waren Männer und Jungen wie Teodoro. Bauern, mit den gleichen Wünschen und Träumen wie Teodoro. Und die Täter, die Bestien?

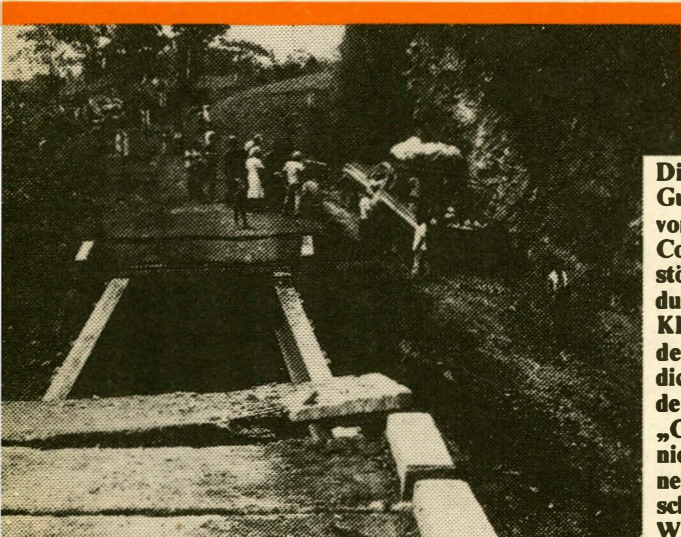
Waslala nie gesehen.

Viele von ihnen sind bei den Contras. Unterstützt von den Herren in Wa-



Der Wachposten an der Brücke über den Rio Yaosca nutzt die ruhigen Stunden zum Lesen und Schreiben lernen. Er benutzt ein Lesebuch für die erste Klasse. Das Gewehr und das Schulbuch – das ist der Alltag in Nicaragua.

shington versuchen sie, auch in Waslala, den Sieg des Volkes über die Diktatur rückgängig zu machen. „Seit zwei Jahren wollen sie uns hier kaputtmachen. Am 3. April, also vor gut drei Wochen, griffen sie an“ sagt Ausberto und schließt mit einem breiten Lachen: „Sie haben nicht mal gesehen, wo Waslala ist.“



Diese Brücke über den Guabo, wenige Kilometer vor Waslala haben die Contras am 3. April zerstört. Die Autos müssen durch den Fluß. Der Kleintransporter, auf dem alle diese Leute dichtgedrängt Platz fanden, blieb stecken. „Companeros, gafft nicht, helft uns!“ rief eine Frau. Luis fuhr blitzschnell rüber und zog den Wagen mit unserem Jeep raus.

**Solidarität
mit Nicaragua**



¡ NO PASARAN !

Hier vom Rio Yaosca aus wollten die Contras am 3. April Waslala überfallen. Die Brücke wurde schwer beschädigt, aber die Contras wurden geschlagen. Von den herumliegenden leeren Patronenhülsen aus dieser Schlacht habe ich vier mitgebracht. Die erste wurde in Dortmund für die Solidarität mit Nicaragua versteigert und brachte mehr als 200 DM.

Die Stichworte auf den Kontoauszügen und Empfängerabschnitten zeigen, daß viele Leser gute Ideen haben, Geld für Nicaragua zu sammeln. Und viele nutzen Gelegenheiten wie Geburtstage, Hochzeiten oder Feten, etwas für unser Solidaritätsprojekt,

die Druckerei für die Sandinistische Jugend zu spenden.

ZUM BEISPIEL kamen:

- 15,- DM von einer Mietergemeinschaft aus Haunover;
- 400,- DM von einer Jugendgruppe der Gewerkschaft der Eisenbahner;
- 30,- DM vom Liedermacher „Schlauch“ (Bernd Köhler) von einem Auftritt;
- 550,- DM von der Hochzeitsfeier von Gabi und Eugen und Regina und Peter aus Hamburg.

★

Jeder Pfennig zählt, jede Mark ist wichtig. Im August müssen die ersten Maschinen verschifft werden!

elan-Solidaritätskonto

Stichwort: Nicaragua

Konto-Nr. 171 004 683
(Stadtsparkasse Dortmund, BLZ 44 050 199)

Konto-Nr. 33 339-467
(Postscheckamt Dortmund, BLZ 44 010 046)

NEU!

„No pasaran,“ heißt das Computerspiel, in dem Spieler oder Spielerin von der Regierung in Managua Verantwortung für eine Region Nicaraguas übernehmen und die Contras schlagen, die Ernte einbringen und für Ernährung und Volksbil-

dung sorgen müssen. Briefe und Anweisungen der Zentralregierung helfen und kritisieren dabei. Das lehrreiche Spiel ist für den Commodore 64 geschrieben, gibt's auf Kassette und Diskette für 25,- DM bei: SDAJ Hessen, Frankenallee 157, 6000 Frankfurt, Telefon (06 11) 7 38 00 75. Der Erlös geht auf das Solikonto.

Anzeige

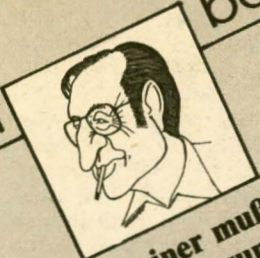
Jetzt bestellen !

DIE NACKTEN FÜSSE NICARAGUAS

unidoc film & video, Braunschweiger Str. 20, 4600 Dortmund 1

0231 / 83 80 1-47/48

Rius zu Gast bei elan



Comics für den Durchblick

„Keiner muß dumm bleiben!“ Das ist seine Losung. Die Waffen, mit denen Rius gegen Unwissenheit, Mißstände und deren Verursacher zu Felde zieht, sind Humor, Durchblick und 'ne spitze Feder. Der mexikanische Karikaturist, der eigentlich Eduardo del Rio Garcia heißt, macht Comics für den Durchblick.

„Ich hatte einfach Spaß am Zeichnen“, erzählt Rius bei seinem Besuch in der elan-Redaktion, wie er Karikaturist wurde. „20 Jahre alt war ich, als ich anfang. Ich arbeitete damals in einem Beerdigungsinstitut als Telefonist. Da hatte ich viel Zeit zum Kritzeln.“ Die Zustände in Mexiko – Armut, Arbeitslosigkeit, Polizeiterror und bestechliche Politiker – haben Rius schon immer empört. „Karikaturen waren und sind für mich ein gutes Mittel, um solche Mißstände anzuklagen. Jeder lacht gern, auch wenn's ihm nicht so gut geht. Mit

Humor, mit Zeichnung und Wort kann man ohne lange Erklärungen auch viel erklären, Politiker lächerlich machen, ihre Schandtaten entlarven, Ursachen von Mißständen zeigen. Außerdem – in Mexiko kann heute noch jeder Dritte gar nicht oder nur wenig lesen und schreiben. Gerade die einfachen Leute aus dem Volk, die unter der Regierungspolitik leiden, lesen wenig Zeitung und noch weniger Bücher. Mit Comics will ich ihr Interesse an Politik wecken.“ Seine Comic-Serien „Los Supermachos“ (Die Supermacker) und „Los Agachados“ (Die Geduckten) sind nicht nur in Mexiko, sondern auch bei vielen fort-

schriftlichen Leuten in ganz Mittelamerika bekannt. In den Serien nimmt er die „große Politik“ aus der Sicht des „kleinen Mannes“ auf die Schippe. „Ich bin stolz, daß viele Jugendliche in Nicaragua ‚Los Agachados‘ gelesen und so angefangen haben, sich für Politik zu interessieren. Einige davon sind Comandantes der Befreiungsbewegung FSLN geworden, allerdings nicht nur durch Comic lesen“, lacht Rius. Rius-Comics bewegen was. Wenn heute in Nicaragua nicht mehr so viel Säuglinge sterben wie vor der Revolution, wenn die Campesinos mehr darüber wissen,



Ein Gruß an die elan-Leser.

WISBURG-84

wie sie gefährlichen Krankheiten vorbeugen können, dann hat Rius mit seinen Comics dazu beigetragen. „Als ich in Nicaragua war, haben mich die Sandinistas gebeten, Broschüren für die Gesundheitsaufklärung zu zeichnen. Klar, daß ich das gemacht habe, aus Solidarität.“ Aber auch zur politischen Aufklärung nutzt

die sandinistische Befreiungsfront Rius' Können. „Eins der ersten Bücher, das sie nach der Revolution gedruckt haben, war eins von mir: ‚Das illustrierte Kommunistische Manifest.‘“ Darauf ist Rius stolz. „Meine Comics können die Welt zwar nicht verändern oder verbessern“, meint er. „Das müssen schon die Menschen machen, die sie lesen, die daraus lernen. Ich will aber den Anstoß dazu geben.“

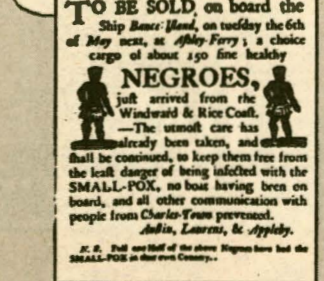
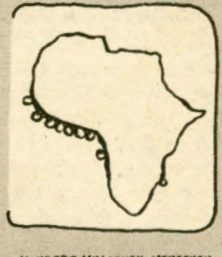
Lothar Gelsler



aus „Hallo Nicaragua“

In seinem Buch „Hallo Nicaragua“ zeigt Rius, wie sich das Volk von Diktator, Banken und Konzernen befreite. Seine Comics werden in Nicaragua für Gesundheits- und politische Aufklärung benutzt. Jetzt macht auch der CIA Comics – als Anleitung zur Sabotage:

Frankfurter Rundschau, 2. 7. 84



Rius-Bücher im Weltkreis-Verlag

Wer Rius kennenlernen möchte, hier drei Lesetips: Das illustrierte Kommunistische Manifest

Mit spitzer Feder und ketzerischen Bemerkungen setzt Rius den Leser auf die Spur der Profitmacher. Karl Marx hätte seine Freude dran.

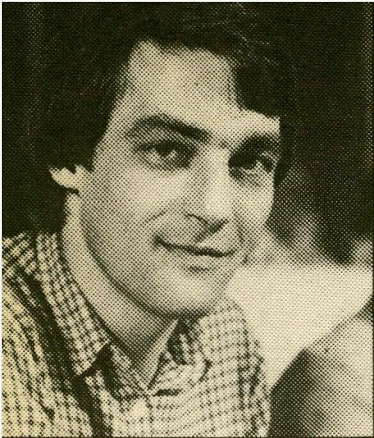
Sachcomic, 96 Seiten, 12,80 DM

Kapitalverbrechen Treffsicher zeigt Rius die „Gruselige Geschichte des Kapitalismus“ von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Sachcomic, 152 Seiten, 14,80 DM

Hallo Nicaragua Eine Liebeserklärung an das Volk, das seinen Diktator zum Teufel jagte. Rius zeigt, wie es ging.

Sachcomic, 144 Seiten, 12,80 DM



Wochenlang erschien manche Zeitung nicht oder nur als Notausgabe. Die Autohändler waren in Schwierigkeiten – mit der Lieferung von VW, Mercedes, Opel und BMW. Die Produktion stand still. Vieles war anders in den letzten Wochen – geprägt durch den Kampf für die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.

Millionen standen in diesem Kampf, als Streikende und als Ausgesperrte, als Betroffene. Größere Teile der Arbeiterbewegung zeigten in den vergangenen Wochen, wozu sie in der Lage sind, wenn sie kämpfen. Sie zeigten, daß ohne sie nichts läuft. Sie bewiesen, daß die größte, die stärkste Bewegung immer noch die Arbeiterbewegung ist und bleibt.

Nichts darf vergessen werden

Es war ein großer Kampf. Nichts ist jetzt mehr so, wie vor Beginn der Streiks. Wenn die Massenmedien auf die Gewerkschaften eindreuen, wenn die Regierung offen für die Unternehmer Partei ergreift, wenn die Klassenjustiz ihre Aufgabe erfüllt und Unternehmerrrecht spricht, wenn Streikposten überfahren und beschimpft werden, wenn also die ganze Gewalt dieses Staates in Bewegung gesetzt wurde, um das Rückgrat der Arbeiter zu brechen, dann wurden dadurch gründlich Illusionen zerstört. Dieser Staat ist kein Staat der Arbeiter. Recht hat der, der die Macht hat. Dagegen hilft nur Solidarität und gemeinsames Handeln. In den bestreikten Betrieben, bei der Kundgebung der IG Metall mit 250 000 Teilnehmern in Bonn, bei den zahlreichen Solidaritätsaktio-

nen war diese Solidarität spürbar. Aber es war größere Solidarität notwendig. Der bundesweite Solidaritätsstreik des DGB hätte nicht nur angekündigt, sondern durchgeführt werden müssen. In jedem Betrieb hätte mobilisiert werden, alle Organisationen der Arbeiter und Jugend hätten mehr Solidarität üben müssen.

Viel mehr Solidarität notwendig

Diese Feststellungen sind notwendig, weil sie zu der entscheidenden Schlußfolgerung für die Zukunft führen: Es müssen mehr kämpfen, es muß mehr Solidarität entwickelt werden, um gegen das große Kapital und seine Rechtsregierung erfolgreich zu sein. Mehr Solidarität, auch mehr Konsequenz – dann wäre auch beim Abschluß mehr drin gewesen. Das Ergebnis kann nicht zufriedenstellen. Neue Arbeitsplätze werden durch den Leber-Vorschlag kaum geschaffen. Der Reallohnverlust ist für 2 Jahre festgeschrieben. Und für Lehrlinge ist das Ergebnis beschämend: nach Unternehmerwille soll für sie weiterhin die 40-Stunden-Woche gelten. Allerdings haben sich die Bosse nicht mit ihrer Forderung durchgesetzt, daß zukünftig auch wieder Samstagsarbeit möglich ist.

Keine vernichtende Niederlage

Trotz alledem: Eine vernichtende Niederlage der Gewerkschaft haben die Bosse nicht erreichen können. Das Tabu von der Unantastbarkeit der 40-Stunden-Woche ist vom Tisch. Die Einführung der 35-Stunden-Woche ist auf die

Tagesordnung gesetzt worden, und da bleibt sie bis zu ihrer Verwirklichung.

Die Großkonzerne und ihre Politiker wollten die Gewerkschaften so in die Knie zwingen, daß sie in Zukunft unfähig wären, für Arbeiterinteressen zu kämpfen. Sie wollten, daß die IG Druck und Papier und die IG Metall ihre Kapitulationsurkunde unterschreiben. Damit sollte der Widerstand gegen den reaktionären Kurs der Bundesregierung seine entscheidende Kraft verlieren: die Arbeiterbewegung. Damit sind die Unternehmer gescheitert. Das gibt uns Hoffnung.

Lehren

Deswegen müssen jetzt die richtigen Lehren aus dem bisher größten Arbeitskampf der Bundesrepublik gezogen werden. Diese Lehren sind:

1. Kein Rückfall in den Schwachsinn der Sozialpartnerschaft. Die Unternehmer führen Klassenkampf – gleich, ob sie dabei lächeln oder die Polizei aufmarschieren lassen. Es ist vertane Liebesmüh, von den Bossen und der Regierung die Rückkehr zur Sozial- und Rechtsstaatlichkeit einzuklagen. Die hat es nie gegeben. Die wird es in diesem System nie geben. Die einzige Antwort kann nur sein: Den Klassenkampf selber bewußt führen, gegen die Großkonzerne, für die Beseitigung der Ausbeutung.
2. Nicht nur die Großkonzerne müssen bei ihrem Raubzug gegen die Lohnabhängigen gestoppt werden, sondern auch die Rechtskoalition muß mit ihrer Wendepolitik Schiffbruch erleiden. Gewerkschaftsfunktionäre sollen mit der Albernheit aufhören, daß man im Kampf um

die 35-Stunden-Woche nicht gegen die Kohl-Regierung gekämpft habe. Natürlich hat man. Und das sollte mit noch mehr Klarheit geschehen.

3. Die Arbeiter, die Arbeiterjugendlichen müssen ihre Organisationen stärken. Im Streik wurde wieder deutlich: Ihre einzige Waffe ist die Organisiertheit. Deshalb: mehr müssen in die Gewerkschaften, dort aktiv werden, sich konsequent für Klasseninteressen einsetzen. Die SDAJ wendet sich an alle Lehrlinge, junge Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellte: Organisiert euch! Stärkt die Gewerkschaftsjugend. Das ist auch deshalb notwendig, weil ohne starke Gewerkschaften unsere Ziele – auch der Frieden und Umweltschutz nur Utopie bleiben.

Auf Kampf setzen

Diese Lehren sollten jetzt diskutiert und umgesetzt werden. Wenn jetzt die Tarifvereinbarungen betrieblich durchgesetzt werden müssen, ist die gewerkschaftliche Solidarität voll gefragt. Da geht es um „Flexibilisierung“ und damit um Entsolidarisierung ganz im Sinne der Unternehmer oder um einheitliche Arbeitszeitverkürzung für alle. Das ist eine Kampffrage, die von starken Belegschaften in ihrem Interesse entschieden werden kann. Das Gleiche gilt auch für Lehrlinge, die in den Betriebsvereinbarungen die 40-Stunden-Woche durchbrechen und für alle die 38,5-Stunden-Woche durchsetzen müssen. Um eine Kampffrage handelt es sich auch bei den im Herbst anstehenden Auseinandersetzungen im öffentlichen



Dienst, bei der Bundespost und im Handel- und Versicherungsbereich für die 35-Stunden-Woche.

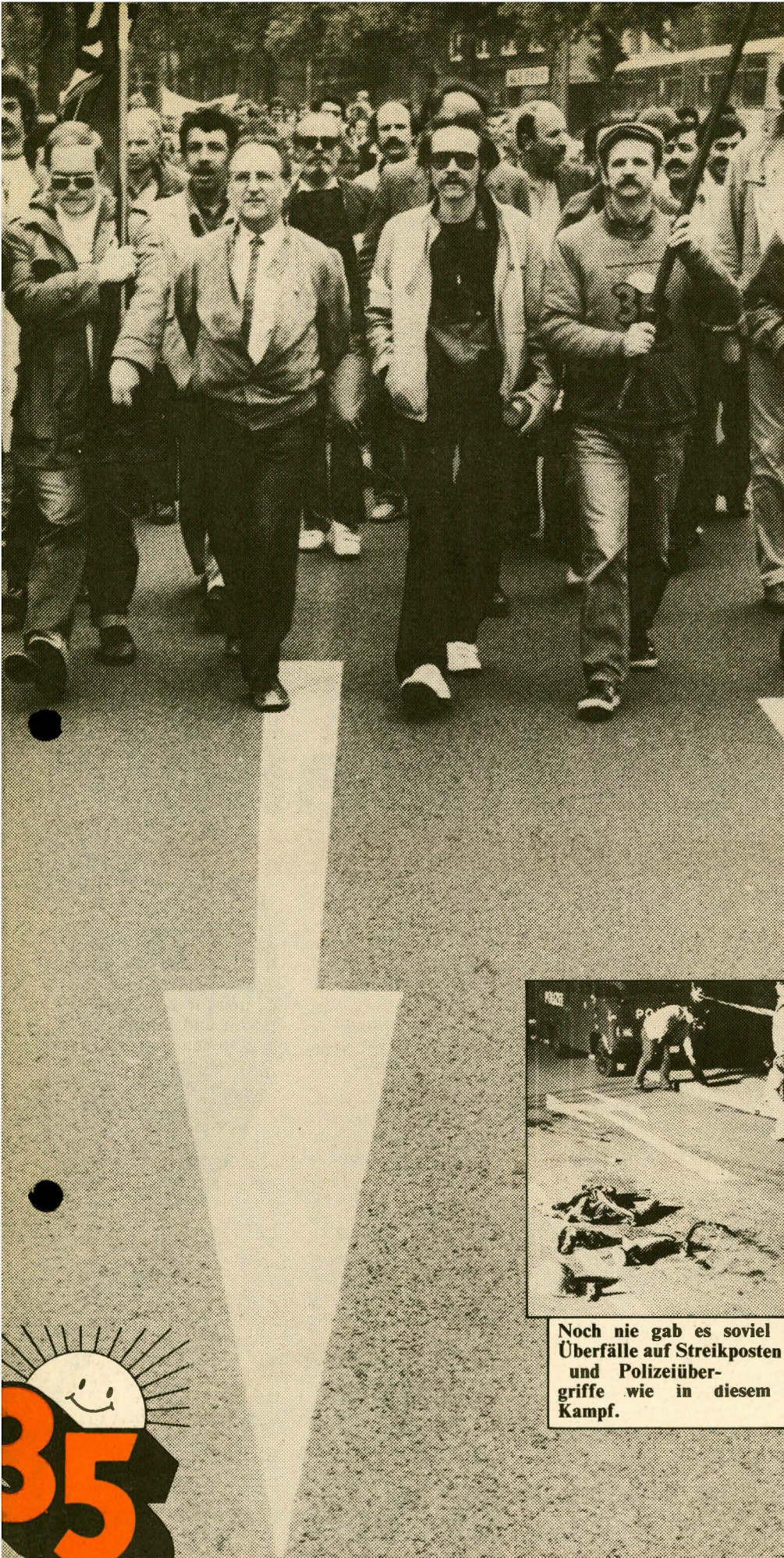
Starke Gewerkschaften, eine aktive Gewerkschaftsjugend – das hilft auch für die Herbstaktionen der Arbeiterjugend, Schüler und Studenten für das Recht auf Arbeit und Bildung! Wir stehen vor der Frage: Kapitulation und Resignation oder besser kämpfen und stärker werden! Unsere Antwort ist klar: Wir setzen auf Kampf, auf unsere eigene Kraft! Dafür haben die Kolleginnen und Kollegen in den letzten Wochen Beispiele gesetzt. Setzen wir sie fort!

Werner Stürmann

Werner Stürmann
Bundesvorsitzender der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ)

Bilanz des Streiks für die 35-Stunden-Woche

Es hat erst a



Diese Regierung ist nicht unsere. Das zeigten die Streikenden bei vielen Aktionen.



Hunderttausende übten Solidarität mit den Streikenden und forderten: Wer aussperrt, gehört eingesperrt.



Im Streik erkannten viele: Ohne uns läuft nichts.



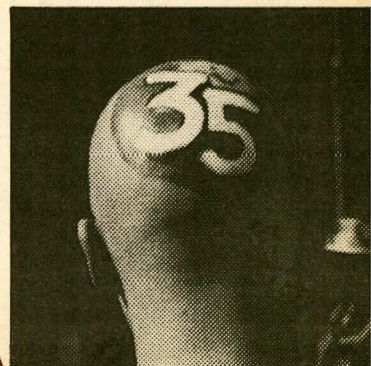
Noch nie gab es soviel Überfälle auf Streikposten und Polizeiübergriffe wie in diesem Kampf.



Lehrlinge streikten für 35-Stunden-Woche und mehr Lehrstellen.



ingefangen...



Mit Phantasie für eine lebenswerte Zukunft.

Die Lehrstellennot ist größer als jemals zuvor. 780 000 Haupt- und Realschüler haben in diesem Sommer ihre Schulzeit beendet, suchen eine Lehrstelle. Aber nicht nur sie; sondern alle, die im letzten Jahr keine bekommen haben.

100 000, die das Berufsgrundbildungsjahr gemacht haben, 50 000 aus dem Berufsvorbereitungsjahr und alle, die mit irgendwelchen Förderlehrgängen vertröstet wurden.

Schon jetzt steht fest, daß viele von ihnen auch in diesem Jahr keine Lehrstelle bekommen werden. Es fehlen 377 000 qualifizierte Ausbildungsplätze, besonders in Großbetrieben. Und was tut die Bundesregierung? Startet weiter ihre müden Appelle, die nichts bringen. Dabei haben die Unternehmer genug Möglichkeiten zur Ausbildung. Auf der

Stelle könnten alle Jugendlichen einen Ausbildungsplatz bekommen – durch ein Lehrstellengesetz, wie es die SDAJ vorgeschlagen hat.

Damit sollen alle Unternehmer verpflichtet werden, mindestens zehn Prozent der Arbeitsplätze als Lehrstellen zur Verfügung zu stellen.

Wer das nicht tut, soll keine öffentlichen Aufträge oder Zuschüsse aus unseren Steuern bekommen. Und – er soll zahlen, damit mehr überbetriebliche Ausbildungszentren gebaut werden können.

Die SDAJ sagt: So kann jeder eine Lehrstelle bekommen.

Was sagen andere dazu? Wir fragten die Leute, die so ein Gesetz machen müssen. Bundestagsabgeordnete der verschiedenen Parteien.

Ein Lehrstellengesetz muß her!

Lehrstellen für alle

Egon Lutz, SPD

„Ich bin der Meinung, es geht gar nicht anders. Wir haben als SPD ja schon mal die Ausbildungsabgabe gefordert, von all denen, die nicht genug ausbilden. Das ist in der SPD/FDP-Koalition verwässert worden, auf schändliche Weise.“

Was halten Sie denn von einer Ausbildungsverpflichtung der Unternehmer?

„Ich bin für solche ‚Schweineereien‘ immer zu haben, wenn es den Jugendlichen Lehrstellen verschafft.“

Gert Weisskirchen, SPD

„Nach meiner Auffassung gibt es nur eine einzige Chance, daß die Ausbildungssituation grundlegend verbessert werden kann. Nämlich indem alle Betriebe, die nicht ausbilden, eine Abgabe entrichten müssen. Damit können neue Ausbildungsplätze bezahlt werden. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht mehr.“

Was halten Sie von einer Ausbildungsverpflichtung der Unternehmer?

„Das muß ja die Grundlage eines solchen Gesetzes sein. Ich könnte mir vorstellen, das müßten acht Prozent der Belegschaft sein. Diejenigen, die nicht soviel ausbilden, müssen zahlen.“

Was macht die SPD denn, um das zu erreichen?

„In der Bundestagsfraktion ist gegenwärtig ein solcher Gesetzentwurf in Arbeit. Kernstück ist die Ausbildungsabgabe. Wesentlich ist dabei aber auch die starke Mitbestimmung der Gewerkschaften. Wir wollen den Gesetzentwurf in der ersten Sitzungswoche nach der Sommerpause vorlegen.“

Gerd Janssen, Die Grünen

„Für uns ist klar, daß wir eine Ausbildungsquote für richtig halten, und daß die Betriebe, die sie nicht erfüllen, zahlen müssen. Die haben ja auch den Nutzen

von gut ausgebildeten Fachkräften. So ein Gesetz kann auf jeden Fall leisten, daß mehr Lehrstellen geschaffen werden. Was dabei nicht gelöst ist, ist die Art und Weise der Ausbildung.“

Werdet ihr euch für ein Lehrstellengesetz einsetzen?

„Das haben wir noch nicht diskutiert. Das könnte man probieren, mein ich.“

„Wir haben schon im vorigen Jahr versucht, Ausbildungsmöglichkeiten in alternativen, selbstverwalteten Betrieben zu erweitern, indem wir dafür Geld beantragt haben. Das wollen wir dieses Jahr wieder versuchen. Im Januar haben wir einen Antrag gestellt zur Erweiterung der Ausbildungsmöglichkeiten im staatlichen Bereich.“

Karin Zeidler, Die Grünen (MdB-Nachrückerin)

„Ich finde so ein Gesetz grundsätzlich gut, damit alle Jugendlichen Aus-

bildungsplätze bekommen. In diesem Bundestag ist das allerdings sehr schwer durchsetzbar.“

Wirst du die Forderung nach einem Lehrstellengesetz unterstützen?

„Ja, eins unserer Prinzipien ist ja, daß wir versuchen, die Forderungen, die in Bewegungen entstehen, auch im Bundestag vorzubringen. Nichts wäre begrüßenswerter und notwendiger, wenn so eine Bewegung bei Jugendlichen entsteht. Das würden wir auf jeden Fall unterstützen.“

Lehrstellengesetz – das bringt's!

Hier der Beweis, daß durch ein Lehrstellengesetz zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden können.

Firma	Beschäftigte	Auszubildende	Quote	10% wären soviel:
SEL	31 000	1 394	4,6	3 100
Daimler	150 000	8 300	5,5	15 000
Ford	37 600	900	2,4	3 760
VW AG	113 759	3 545	3,1	11 376
BASF	51 825	3 870	7,4	5 183
BMW	40 000	1 900	4,7	4 000
Mannesmann	105 000	4 400	4,1	10 500
Opel AG	60 000	1 426	2,4	6 000
AEG	60 000	1 220	2,7	6 000
IBM	27 359	3 300	5,5	2 736
Hüls	15 968	ca. 1000	7,6	1 597
Quelle	24 864	1 142	4,6	2 486
Gesamt		32 399		71 738

Allein diese zwölf Großkonzerne müßten 39 339 zusätzliche Ausbildungsplätze schaffen, wenn sie zu einer Ausbildungsquote von zehn Prozent verpflichtet würden. Das kann jeder nachrechnen.

Werner Broll, CDU/CSU

„Mir ist die Forderung neu. Also, ich kenn das nicht. Aber ich bin überzeugt, daß es den Jugendlichen nichts nützt. Wir wissen, daß in diesem Jahr, möglicherweise auch im nächsten, ein Engpaß sein wird. Wir halten es aber nicht für gut, durch ein Gesetz etwas zu regeln.“

Jochen Borchert, CDU/CSU

„Ich halte in der ganzen Frage nichts von Patentrezepten. Von Ausbildungsquoten und -abgaben halte ich schon gar nichts. Ich sehe keinen Anlaß, da gesetzlich was festzulegen.“

Ernst Hinsken, CDU/CSU

„Ich halte davon nichts, gar nichts. Durch so ein Gesetz bringen wir den Unternehmern nur neue Zwänge, davon wollen wir sie doch gerade befreien.“

Hermann Kroll-Schlüter, CDU/CSU

„Lehrstellengesetz? Davon halte ich gar nichts! Ich halte den Gesetzgeber für überfordert, wenn er nun festlegen würde, wieviel die Betriebe ausbilden müssen. Das wissen wir ja aus Erfahrung: Das wissen die Betriebe besser. Meine politische Erfahrung sagt, mit all diesen Gesetzen und Sanktionen – alles Quatsch! Je weniger – um so besser!“

Mach mit!

Das also ist die Lage: Die CDU bleibt bei wohlklingenden Appellen, die nichts ändern. „Bloß kein Gesetz, das die Unternehmer zu irgend was verpflichtet“ – ist ihre Devise. Bloß keine Taten, damit die Unternehmer weiter schalten und walten können, wie es ihnen paßt. Was mit Jugendlichen geschieht, ist der CDU, dem Club der Unternehmer, scheißegal. Lehrstellensuchende, Schulabgänger, Arbeitslose können nicht so lange warten, bis sich das vielleicht mal ändert. Wir brauchen jetzt Lehrstellen! Wir brauchen jetzt ein Lehrstellengesetz.

Und das kriegen wir nur so: durch Druck auf Regierung, Parlament und Unternehmer. Jeder kann Druck machen. Jeder kann die Forderung nach einem Lehrstellengesetz unterschreiben, selbst Unterschriften sammeln, Aktionen machen für mehr Lehrstellen, Aktionen in der Schule, im Betrieb, mit der Gewerkschaftsgruppe. Mach mit! Unterschriftenlisten, Argumente für das Lehrstellengesetz kannst du bestellen bei: Jugendmagazin elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13.

Lehrstellen her!
Arbeit statt Raketen!



Vielseitige Musik, aussagekräftige Texte, ein einnehmendes Lachen und eine ehrliche und aufrichtige Art: Das ist mein erster Eindruck von Herbert Grönemeyer.

Nach seinem mitreißenden Auftritt beim Open-Air-Konzert in Gießen Anfang Juli erzählte er uns Interessantes und Skandalöses aus dem Musik- und Filmleben.

Als Schauspieler und Hauptdarsteller in den Filmen „Das Boot“ oder „Die Frühlingssinfonie“ (mit Nastasia Kinski) ist Herbert Grönemeyer einem Millionenpublikum bekannt. Seine Musik jedoch war bis vor kurzem noch ein Geheimtip. „Gleichzeitig mit dem Film ‚Das Boot‘ kam meine LP ‚Total egal!‘“ erinnert sich Grönemeyer und fängt an zu grinsen. „Ich bekam böse Briefe: Sie sind so nett in dem Film, was machen Sie für fürchterliche Musik und so komische Texte!“ Seine „komischen Texte“ sind kritische Lieder aus dem Alltag, handeln von der Brutalität in Kinofilmen, von Schönheitsidealen, Konsumterror oder von Schwulen.

Das paßte nicht so ganz in das Bild des „braven blonden Leutnants vom Boot“. Des-

halb wollten auch Fernsehen und Radio nichts von dem Schauspieler als kritischen Sänger wissen. „Ich habe damals keinen einzigen Auftritt in einer Musiksendung bekommen. Deshalb bin ich ziemlich stolz darauf, daß jetzt die neue Platte so erfolgreich ist.“

Da mach ich nicht mit

Seit elf Jahren mache ich nun schon Musik, und immer haben mir al-

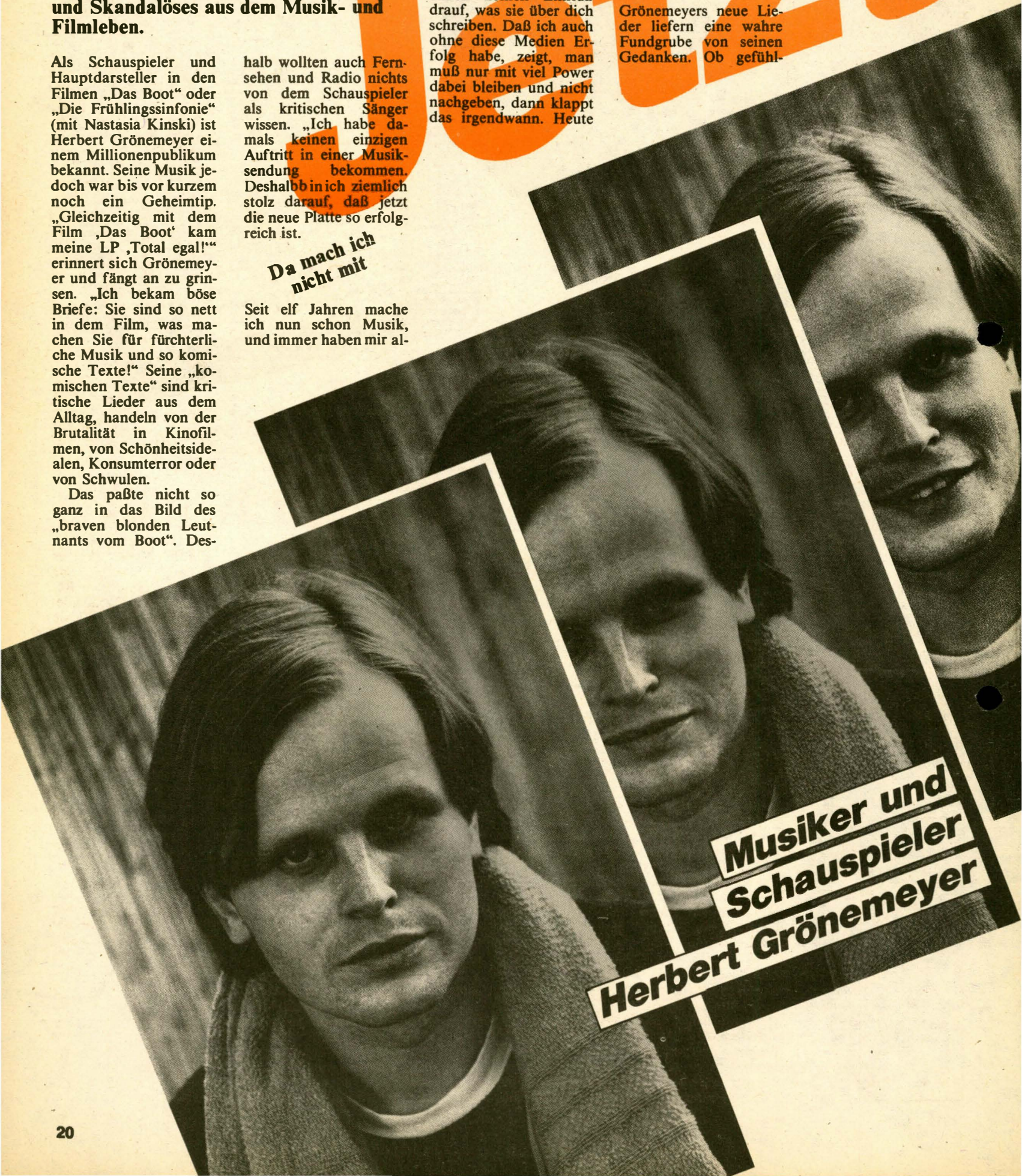
le gesagt: Wenn du dich nicht mit Bild, Bravo und der Hitparade einläßt, wird aus dir sowieso nichts. Aber da mache ich grundsätzlich nicht mit. Denn da stehen Leute dahinter, die ich in meinen Liedern bekämpfe. Und du hast bei denen keinen Einfluß drauf, was sie über dich schreiben. Daß ich auch ohne diese Medien Erfolg habe, zeigt, man muß nur mit viel Power dabei bleiben und nicht nachgeben, dann klappt das irgendwann. Heute

habe ich die Möglichkeit, daß ich über meine Musik viel von mir erzählen kann, über den Grönemeyer, wie er ist, was er denkt.“

Hautnah

Grönemeyers neue Lieder liefern eine wahre Fundgrube von seinen Gedanken. Ob gefühl-

volle Liebeslieder, ironische Sticheleien gegen typisches Männerverhalten, die Liebeserklärung an seine Heimatstadt Bochum oder die Anklage an Amerikas Kriegsspiele – man spürt, wie hautnah die Texte am Leben liegen. Gradlinig,



**Musiker und
Schauspieler
Herbert Grönemeyer**

offen und voll menschlicher Wärme.

Etikett Politsänger

„Ich bemühe mich, Texte zu schreiben, die in der Aussage so konkret sind, daß man auch was damit anfangen kann. Ich mache politische Lieder und finde das Etikett Politsänger für mich absolut toll. Nur – was ich tue, ist lange nicht soviel, wie das, was Leute in politischen Organisationen machen.

Ich bewundere Leute aus der Friedensbewegung oder von Greenpeace, die z. B. tagelang ein Munitionsdepot besetzen, die Versammlungen einberufen oder sich Gedanken machen, wie sie die nächste Demo organisieren.

Das finde ich toll

Mit meinem Lied „Jetzt oder nie“ möchte ich genau die bestätigen und ermutigen, weiterzumachen. Beim Texten habe ich mir die Situation von einem Demonstranten vorgestellt, der nachts zu Hause liegt und überlegt, ob das denn überhaupt noch einen Sinn hat. Und der sagt: Trotzdem, es geht weiter, und ich glaube daran, daß es richtig ist, sich zu wehren, und der neuen Mut faßt. Dem wollte ich einfach sagen, wie toll ich das finde.“

Zuwenig kritische Filme

Das, was Herbert Grönemeyer im Lied „Jetzt oder nie“ über die Zensur singt, ist sofort bittere Wirklichkeit geworden:

„Viele Lieder von mir werden nicht gespielt. Dazu gehört auch „Jetzt oder nie“. Das haben sie beim ZDF rausgeschnitten. Auch beim Radio gibt es Listen mit Liedern und dem Vermerk:

Bevor Sie diesen Titel spielen um Erlaubnis fragen“. Als Grönemeyer ablehnte, in der ZDF-Hitparade aufzutreten, erklärte die ZDF-Lei-

tung cool am Telefon, in ihrem Programm bekomme er dann überhaupt keine Sendung mehr. Wer in unserem Land behauptet, es gäbe Zensur, der wird zensiert.

Zensur

Auch im Filmbereich sollen kritische Filmemacher mundtot gemacht werden. Herbert Grönemeyer kennt einige Beispiele: „CSU-Innenminister Zimmermann sagt zur Filmförderung: „Wenn mir ein Film nicht behagt, kriegt der kein Geld.“ Das ist absolute Zensur. Wohin so eine Politik führt ist offensichtlich: Es gibt bei uns nur noch ausgewogene Filme und rechte Geschichten. Kritische linke Filme fehlen fast ganz. Die Zuschauer haben keine Möglichkeit, sich eine umfassende Meinung zu bilden. Sie werden mit schlech-

ter Unterhaltung zugeschnitten. Die Filme gehen erst durch 45 Redaktionshände und sind hinterher so umgeschrieben, daß du sie dir in die Haare schmieren kannst.“ Grönemeyer hat sich richtig in Fahrt geredet. Für ihn als Schauspieler bedeutet diese Filmpolitik: weniger annehmbare Rollen in guten Filmen.

Sie wollen Menschen lenkbar machen

„Gute Regisseure und Schauspieler haben bei uns kaum eine Chance. Jürgen Prochnow zum Beispiel, der hat bei tollen Filmen mitgemacht wie „Katharina Blum“ oder „Die Konsequenz“. Der hat nie Mist gedreht und sich immer bemüht, sich

selbst treu zu bleiben. Hat zehn Jahre erfolgreich gearbeitet, aber es kennt ihn keiner. Die Produzenten wollen Regisseure und Schauspieler kleinhalten, damit sie austauschbar bleiben. Und die Politiker, die wollen mit der langsamen Verdummung der Menschen bezwecken, daß sie sie besser lenken können. Unkritische, dumme Leute kann man besser führen.“

Wer ewig schluckt, stirbt von innen

Aber von Verdummen und Führenlassen hält Herbert Grönemeyer nicht viel: „Es müssen sich noch mehr Leute stur und hartnäckig dagegen wehren.“ Und, wie er in einem Lied singt: kämpfen für ein Land in dem jeder noch reden kann, herausschreien, was ihm wehtut. Wer ewig schluckt, stirbt von innen.“

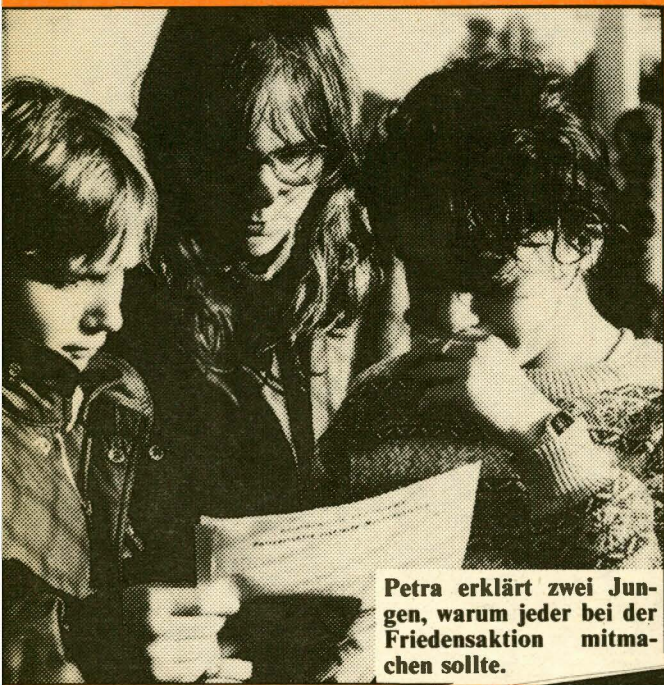
Angela Koschmieder

Herbert Grönemeyer & Band

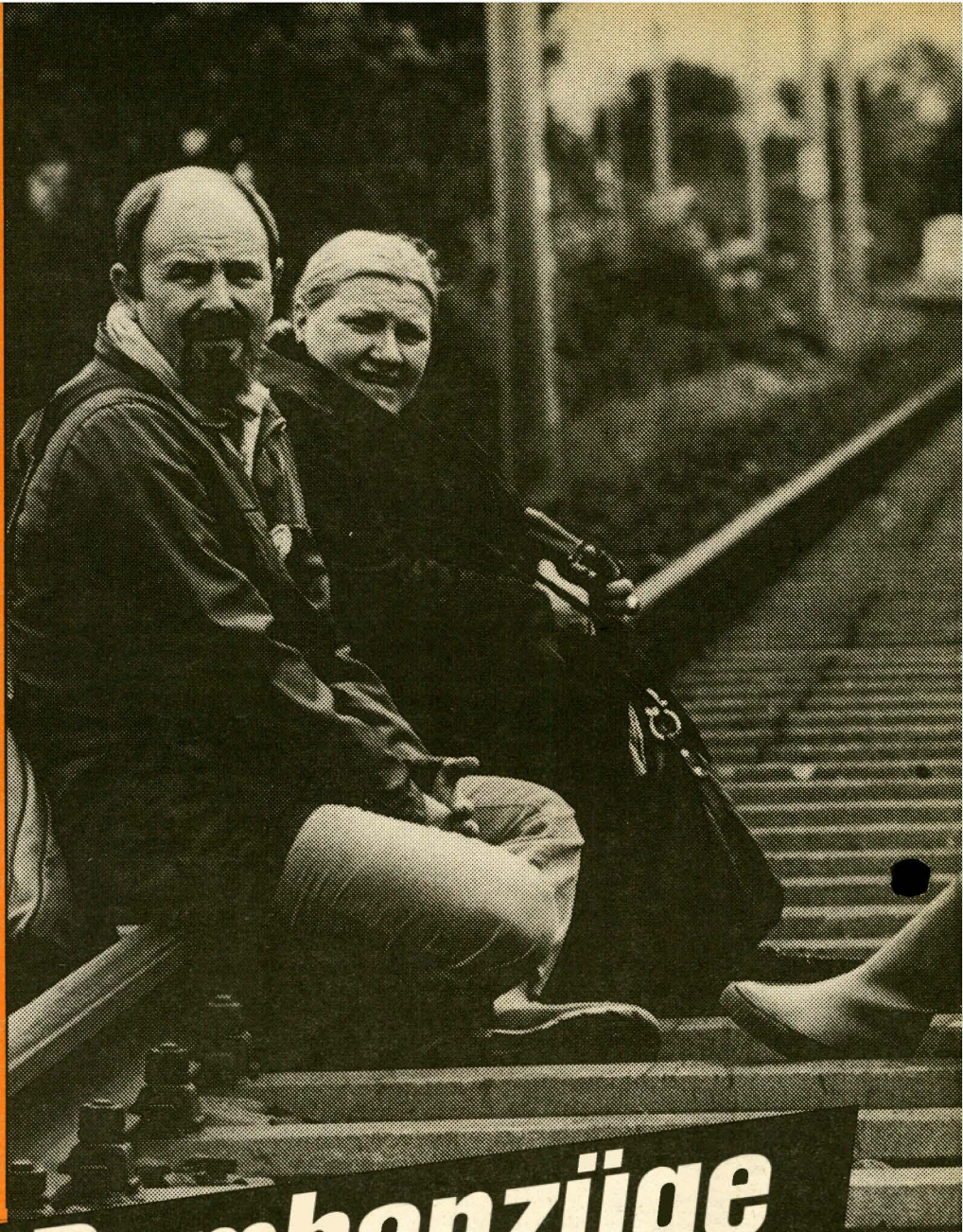
- | | |
|--------|--------------|
| 8. 9. | Würzburg |
| 9. 9. | München |
| 13. 9. | Krefeld |
| 14. 9. | Kiel |
| 15. 9. | Hamburg |
| 17. 9. | Münster |
| 18. 9. | Hannover |
| 19. 9. | Westberlin |
| 20. 9. | Braunschweig |
| 22. 9. | Kaarst |
| 23. 9. | Bielefeld |
| 24. 9. | Köln |
| 25. 9. | Köln |
| 27. 9. | Bremen |
| 28. 9. | Menden |
| 29. 9. | Essen |



Polizei aus ganz Niedersachsen geht gegen die Demonstranten vor.



Petra erklärt zwei Jungen, warum jeder bei der Friedensaktion mitmachen sollte.



Stoppt die Bombenzüge

Einmal im Monat rasen die Güterzüge mit der todbringenden Fracht nach Süden. Drei oder vier Tage lang signalisieren die gelben Dreiecke und orangen Vierecke an den Waggonen: Lebensgefahr. Granaten und Gewehrmunition, aber auch chemische Kampfstoffe und vielleicht sogar Atomsprengköpfe – Nachschub für die US-Munitionsdepots. Ende Juni forderte die Friedensbewegung aus Bremen, Oldenburg und der Wesermarsch nicht mehr nur mit Worten: Stoppt diese Bombenzüge!

Aus den USA war Mitte Juni das Signal gekommen: Munitionsschiff American Rover mit Kurs auf die Bundesrepublik läuft aus. Als der Dampfer am 25. wie gewöhnlich am Pier des Midgard-Hafens in Nor-

denham festmacht, tritt die gut vorbereitete Telefonkette in Aktion. Keine 24 Stunden später versammeln sich Mitglieder autonomer Friedensgruppen und Christen, Kommunisten und Grüne mit Flugblättern,

Transparenten und Pappkartons in Nordenham. Sie wollen aktiv dagegen protestieren, daß wieder einmal die US-Kriegsfracht durch unser Land rollt. 90 000 Tonnen sind es im Jahr – Munition für Kriege in Europa und in der 3. Welt.

Die Züge rollen über Oldenburg oder Bremen an die Grenze zur DDR, wo die Bundesregierung für die USA neue Munitionsdepots bauen ließ. Sie rollen nach Süddeutschland, wo die neuesten chemischen Waffen gelagert werden.

Sie rollen zu Zwischenlagern, von wo die Munition heute schon in Krisenherde im Nahen und Mittleren Osten weitergeleitet wird. Oder sie rollen zu den Ausrü-

stungstützpunkten der „Schnellen Eingreiftruppen“ der US-Armee, die im Krisenfall Ölquellen „für den Westen“ erobern sollen. Die Bundesregierung läßt die Bombenzüge zu, nimmt in Kauf, daß Menschen hier allein durch den Transport in ständiger Lebensgefahr schweben.

Zeichen setzen

Auch das wollen die Studenten, Hausfrauen, Arbeitslosen, Jugendvertreter und Schüler, die am 26. Juni nach Nordenham kommen, keineswegs mehr in Kauf nehmen. Zwei Jahre lang haben die Friedensinitiativen dieser Gegend den Stopp der Bombenzüge gefordert.

Jetzt wollen sie mit ihrer Blockade ein Zeichen setzen.

Trotz der eisigen Kälte und dem rauen Wind, der über die flache Marsch bläst, sammeln sich bis Dienstagabend fast 800 an den verschiedenen Punkten entlang der Bahnlinie. Sie setzen sich auf die Gleise, bauen aus Umhängeschildern und Pappkartons weiche Blockaden und tanzen in Gruppen über die Schienen.

Die aus ganz Niedersachsen zusammengesetzte Polizei kontrolliert jeden Bahnübergang, patrouilliert entlang der Strecke, greift brutal zu, setzt sogar Hunde und die chemische Keule gegen die Demonstranten ein. Und es kommt schlimmer: In Großesiel fährt ein Personenzug in eine Blockade-



Aktionen zum Antikriegstag

1. September 1939. Hitlers Truppen überfallen Polen. Und mit diesem Tag beginnt der deutsche Faschismus den Zweiten Weltkrieg. Er ist schuld daran, daß mehr als 50 Millionen Menschen sterben, daß Europa in Schutt und Asche liegt. Als die Völker sechs Jahre später ihre Toten begraben haben und beginnen, ihre Häuser, ihre Länder wieder aufzubauen, wird dieser 1. September zum Antikriegstag. Er wird zum Mahntag, zum Gedenktag, aber auch zum Aktionstag. Und Aktionstag wird er besonders in diesem Jahr sein. Wir werden dieser Bundesregierung zeigen, daß die Mehrheit der Bevölkerung nicht mit dem lebensgefährlichen Aufrüstungswahnsinn einver-



standen ist, daß wir jede schon stationierte US-Atomrakete wieder weg haben wollen, daß wir Arbeit brauchen und Lehrstellen, keine Raketen. Überall wird der Deutsche Gewerkschaftsbund Aktionen, Demos

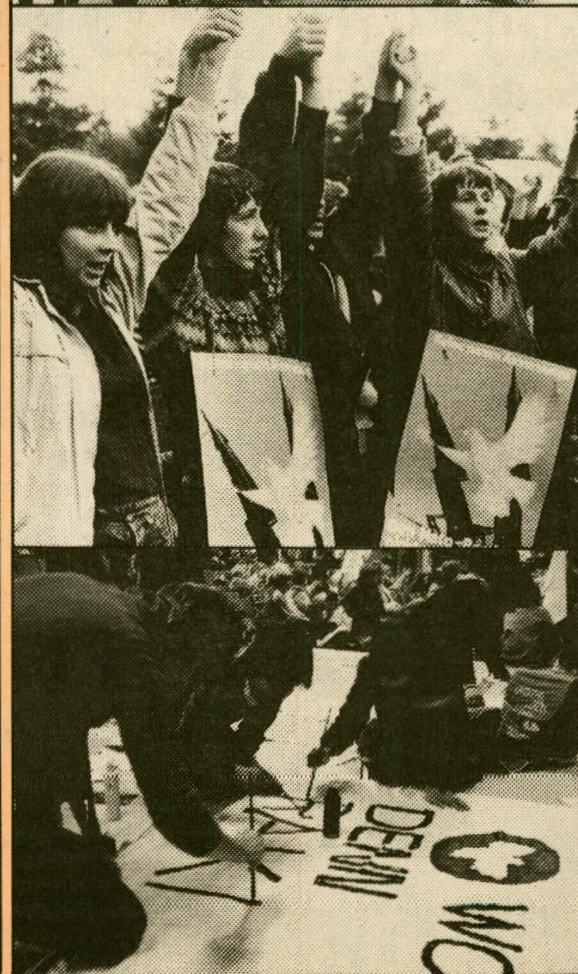
und Kundgebungen organisieren. Helft jetzt bei der Vorbereitung, macht mit! Wer Genaueres wissen will, ruft einfach beim örtlichen DGB an!

Zum Beispiel in Köln:

Gemeinsam machen DGB und Kölner Friedensforum ein Friedensdorf auf dem Neumarkt. Da werden Infostände und Mitmach-Aktionen aufgebaut, es gibt einen Kinderzirkus und ein „anderes Arbeitsamt“, es wird etwas zugunsten von Nicaragua versteigert und um 18 Uhr trifft man sich zu einer Großveranstaltung in der Stadthalle.

Zum Beispiel Stukenbrock

65 000 sowjetische Soldaten und Zwangsverschleppte aus mehreren Ländern sind hier in der Nähe von Bielefeld begraben. Jedes Jahr findet vor dem Gräberfeld zum 1. September eine Mahnveranstaltung statt. Vor ein paar Jahren begannen Nazis, die Gedenksteine zu beschmieren und die Opfer der Nazis, die hier zum Antikriegstag herkamen, zu verhöhnen. Deshalb machen verschiedene Jugendorganisationen aus Ostwestfalen in Stukenbrock rund um den 1. September ein Friedenscamp mit Diskussionen und Informationen und einer ständigen Mahnwache auf dem Friedhof. Wer vom 31. 8. bis 2. 9. hier mitmachen will, melde sich bei Michael Bleiber, Steinstraße 33, 4970 Bad Oeynhausen, Tel: (0 57 31) 2 73 96.



gruppe. Nur mit viel Glück schaffen alle den lebensrettenden Sprung von den Gleisen.

Mit zitternden Knieen

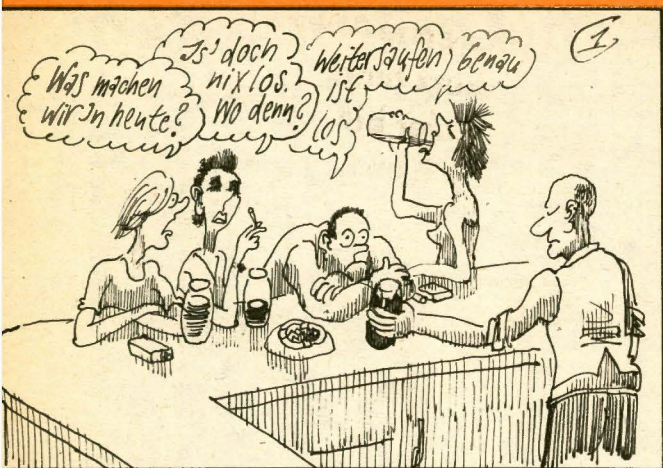
Petra, eine junge Arbeitslose aus Nordenham erzählt am nächsten Tag: „Ich hatte unglaubliche Angst. Noch stundenlang danach zitterten mir die Knie.“ Warum sie dann heute wieder an den Gleisen steht, direkt vor der Polizeikette? „Erstens kann ein Polizeiknüppel nicht schlimmer werden als eine heranfahrende Lok“, witzelt sie „Und im Ernst: Was hier in den Zügen transportiert wird, kann Millionen Menschen töten. Das ist Kriegsvorbereitung nach dem gleichen US-Konzept, wie die begonnene

Stationierung der US-Atomraketen. Und deswegen muß man einfach was dagegen tun.“ Mehrere Male am Dienstag und Mittwochmorgen können die Bombenzüge für kurze Zeit angehalten werden. Presse und Fernsehen berichten über die Aktion. Ein Ziel der Blockade ist erreicht: Mehr Menschen wissen, welche todbringende Fracht der USA mit Zustimmung der Bundesregierung monatlich durch unser Land rollt. Und viele erfahren in diesen Tagen auch, daß im benachbarten Holland die Friedensbewegung mit Demos, Kundgebungen, Parlamentsanfragen und Blockaden erreichte, daß nach einem einzigen Versuch nie wieder ein Bombenzug durch Holland fahren konnte.

Dorothee Peyko

BRAVO

lebensgefährlich?



Aus einer Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Postfach 910 152, 5000 Köln 91. Kostenlos bekommt man dort verschiedene Materialien zur Drogenproblematik.

Seit zwei Monaten sind es wöchentlich drei Seiten. „Liebe, Drogen, bunte Träume in Amsterdam – Treffpunkt Fixer-Brücke“ – steht über den Seiten, die BRAVO als „Foto-Love-Story“ verkauft. Aber um „Love“ es dabei am allerwenigsten, höchstens um die Liebe des Bauer-Verlags und der BRAVO-Macher zum großen Geld, zu hohen Verkaufszahlen der Zeitschrift.

Beim vierten Teil dieser Serie platzte dann auch dem Drogenbeauftragten der Stadt Kassel, Bernd Weber, der Krage. Er beantragte, Heft 26 vom 21. Juni auf die Liste der jugendgefährdenden Schriften zu setzen, weil in dieser BRAVO eine ganz genaue Text- und Bildanleitung für den Gebrauch von

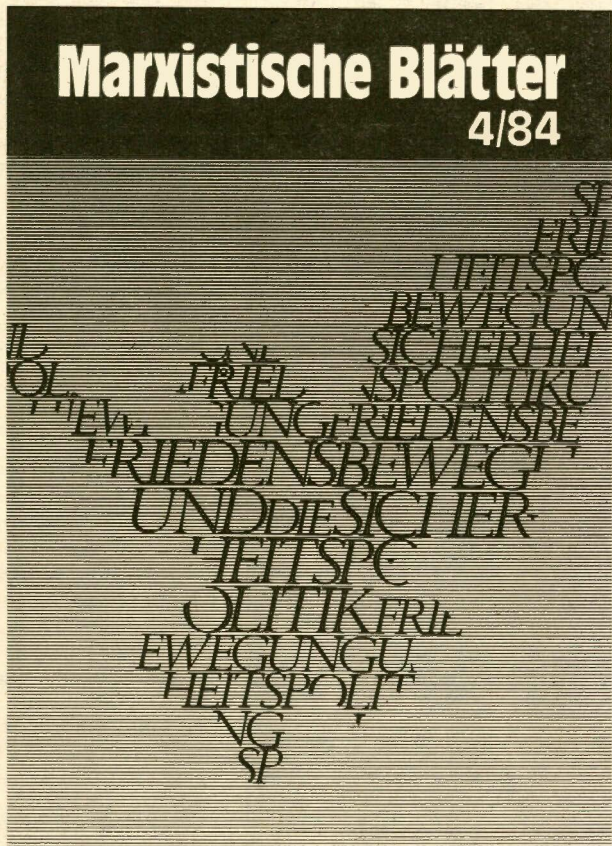
Heroin gegeben wird, – ohne ein kritisches Wort, ohne Hinweis auf die tödlichen Gefahren der Droge. Nicht nur Bernd Weber verschlug es die Sprache angesichts der haarkleinen Beschreibung, die praktisch jeden Neugierigen anleitet, sich einen „Schuß“ zu setzen. „Das ist unglaublich“, meint

auch Werner Mirbeth, Drogenberater in Werdohl, einer sauerländischen Kleinstadt. „Solche Fotos wirken anregend. Das sagen Leute, die schon lange in der Szene sind, und auch neue Fixer, daß sie sich von solchen Bildern haben anmachen lassen.“

Gebrauchsanweisung

Da kommt die Gier sofort wieder hoch. Denn die meisten Fixer hören jeden Tag auf, oder beschließen aufzuhören,

Anzeige



Friedensbewegung und Sicherheitspolitik

Einer der bleibenden Verdienste der Friedensbewegung ist, daß sie Grundpfeiler der NATO-Strategie in Zweifel zog und eine sicherheitspolitische Diskussion eröffnete, der sich alle politischen Kräfte stellen mußten und müssen. Unser gerade erschienenes Heft 4/84 greift in diese Diskussion ein.

Peter Klein: Voraussetzungen und Folgen des militärstrategischen Gleichgewichts; Peter Dietzel: Eine neue Etappe im Kampf der Friedensbewegung; Fritz Krause: Die NATO; Kurt Steinhaus und Jürgen Reusch: Alternative Sicherheitskonzepte; Kurt Schacht: Sicherheitspolitische Diskussion in der SPD; Fritz Seibert: Krieg der Sterne; Ingo Arend: Friedens- und Konfliktforschung; Lorenz Knorr: „Nukleare Abschreckungspolitik“ aus Bonn.

Außerdem in diesem Heft: Reden von Hans Mayr und Franz Steinkühler zum Kampf um die 35-Stunden-Woche; Kaspar Maase zur Auseinandersetzung „Das Argument und der Marxismus“; Harald Werner zur marxistischen Bildungsarbeit und Gerhard Morstadt zur Bonner Steuerreform und ihren Alternativen.

Und wie immer Berichte und zahlreiche Buchkritiken.

128 Seiten für 4,80 DM. In jeder collectiv-Buchhandlung oder direkt bei VMB, Hedderheller Landstraße 78a, 6000 Ffm 50

Treffpunkt Fixer-Brücke

ail nach Amsterdam gerat
ren. Sie wollen was erleben in diesem
Urlaub – und das erste Abenteuer
beginnt schon kurz hinterm
Bahnhof: Ein Dealer bie-
tet ihnen Rauschgift an...

und die Hass-...
mit normalem Ta-
vermischt, sehen
Mädchen mit gemisch-
ten Gefühlen zu. Beide
haben noch nie einen
Joint durchgezogen,
und vor allem Mirjam
hatechten Barmaldis-
vor. Astrid ist schon
eher geneigt, das Zeug
einfach mal auszupro-
bieren. Wenn es hier
nicht verboten ist –
sterben wird schon ke-
der dran, oder? Astrid
beschließt jedenfall,
die erste Erfahrung mit
Rauschgift zu machen.
Ganz anders Mirjam...

Foto-Love



g mal,
erlaubt
dir eigent-
lich...

Reg dich ab,
Mirjam. Du bist
ein Spielver-
derber!

Abends in der Kabine illeg
stocksauer in ihrem Bet
auftaucht



Astrid ist echt froh, daß sie nicht auf Mirjam gehört
hat. Sonst würde sie bestimmt nur auf ausgeträh-
pelten Touristen-Pfaden wandeln. Aber sie sitzt hier
und ist mittendrin in der Amsterdamer Action...

Du, das ist
meine Freundin!
Aber du hast
recht – wenn sie
so blöd ist...

Also wie gesagt
– schönen Abend noch!
Ich muß noch
was erledigen...

Du bleibst
doch, Astrid?
Ich meine, laß
die doch laufen,
wenn sie so
rumspricht...

Foto-Love-Story +++

Liebe,
Drogen, bunte
Träume in Amsterdam

räume von Verstim... und Lie-
Da gib's nur Egoismus und den
Kampf ums Dope.
Nun gut. Irgendwann wird auch
dieser Kampf zu Ende sein. Meine
Freundin hat sich übrigens vor kur-
zem den Goldenen Schuß gesetzt. Sie
war die einzige, für die zu leben es für
mich noch lohnte...

Interview: Sissi Tränkner
Fotos: Claus Kranz

BRAVO 47

so eing...
"wag-
rauschgiftsüchtig und
braucht am Tag sechs-
oder siebenmal einen
Schuß Heroin. Um sich
das Dope zu spritzen,
geht Bernd in ein Stun-
denhotel. Wenn er den
Schuß gesetzt hat – und
das dauert bloß ein
paar Minuten – dann ist
aus dem nervösen
Jungen wieder ein gut-
gelaunter Typ gewor-
den... Vor dem Mädchen
versucht Bernd, seine
Sucht zu vertuar-
wohl Astrid...

und sie fangen am näch-
sten Tag neu an, weil die
Gier nach der Droge zu
groß ist.“
Rund 60000 Drogenab-
hängige leben nach
Schätzung der „Deut-
schen Hauptstelle gegen
die Suchtgefahren“ in
unserem Land, ca.
400000 sind abhängig
von Medikamenten und
rund 1,2 Millionen alko-
holkrank.
Die Zahlen steigen, weil
immer mehr Jugendliche
keinen Sinn im Schul-
streß sehen, keine Hoff-
nung auf eine erfüllte
Zukunft haben, nicht se-
hen, wie und mit wem
sie daran was ändern
können.

zahlen zu halten oder zu
erhöhen.
Sinnvoll wäre eine Sto-
ry, wo man auch ohne
Drogen was erlebt,
wichtiger 'ne Story von
Jugendlichen, die von
der Hauptschule kome-
nen und keine Lehrstel-
le haben – aber das ist
eben nicht so sensation-
nell.“

Selbsterstörung

„Mir ist aufgefallen“,
sagt Werner Mirbeth,
„daß sich gerade die
jüngeren – und das geht
bis 16 oder 15 Jahre run-
ter – so zumachen, wenn
sie Drogen nehmen, daß
der soziale Abstieg noch
viel schneller geht als
früher. Fast selbsterstö-
rerisch, möchte ich sa-
gen.
Und das Schlimmste an
dieser BRAVO-Ges-
chichte ist, daß Drogen
und Abhängige und
Kranke für Sensations-
geschichten herhalten
müssen, um Verkaufs-

Wie Hinweisschilder

Wie Hinweisschilder
sind die Fotos dieser
BRAVO-Story. Ge-
schickt und gefährlich
verbreitet die Serie die
Stimmung: Nur mit
Drogen ist was los.
„... Sie wollen etwas er-
leben in diesem Urlaub

„Spielverderber“

In den nächsten Folgen
wird der als „Spielver-
derber“, als „langwei-
lig“, „blöd“, als „An-
standswauwau“ abge-
stempelt, der nicht mit-
macht. Aber wer mit-
zieht, ist gut drauf.

– und das erste Abenteu-
er beginnt schon kurz
hinterm Bahnhof: Ein
Dealer bietet ihnen
Rauschgift an...

Den „Schuß“ bezahlt?

Das ist glasklare Anma-
che, verstreut in einer
„harmlosen“ Fotostory.

Auch die scheinbare
Warnung in „Der grau-
same Alltag eines Fix-
ers“, zwei Ausgaben
nach der Gebrauchsan-
leitung für Heroin, kann
das nicht mehr vertus-
schen. Denn das ist auf
andere Machart die glei-
che Sensationshascherei
– wieder kein Ansatz für
einen Ausweg, wieder
ein Foto, wo mit der Na-
del in den Venen rumge-
prockelt wird. Hat BRA-
VO dem Jungen für die
Story und das Foto die
nächsten „Schüsse“ be-
zahlt? Dorothee Peyko

Der 24jährige Mustafa* gehört zu den wenigen, die dem Terror in den türkischen Militärgefängnissen entrinnen konnten. Sein Körper trägt noch die Wundmale unzähliger Folterungen. Sein Gesicht ist ausgemergelt und ernst. Hinter ihm liegen zwei Jahre Hölle. Von Faschisten bespitzelt, denunziert und verhaftet, wurde er wie Tausende von Demokraten in verschiedene Folterkammern und Gefängnisse verschleppt. Sein Verbrechen war es, Mitglied einer antifaschistischen Organisation zu sein. Bei seiner ersten Verhaftung, mit der sein Augenzeugenbericht beginnt, hatte er gerade seine Schulzeit hinter sich und wollte ein Studium beginnen.

„Ich war gerade auf dem Weg zum Marktplatz, da bemerkte ich jemanden, der mit der Hand auf mich zeigte. Plötzlich waren sieben Polizisten um mich herum. Sie stießen mich in ein Auto. Ich bin nicht der einzige, der auf diese Weise verhaftet wurde und verschwunden ist. Das ist nichts Ungewöhnliches in meinem Land. Wenn die Leute auf der Straße so etwas sehen, drehen sie sich ängstlich um und gehen weg. Auf dem Weg zur Polizei habe ich nach dem Grund für meine Verhaftung gefragt. Da schlugen die Polizisten wütend auf mich ein. Später habe ich erfahren, daß man mir vorwarf, ich sei an einer Schießerei beteiligt gewesen.“

Das erste Verhör

Im Polizeigebäude wurde ich mit fünfzehn anderen in eine winzige Zelle gesperrt. Es war so eng, daß wir stehen mußten. Beim ersten Verhör wurde mir klargemacht, warum ich wirklich hierher verschleppt worden war und was man von mir wollte. „Wir wissen alles, wir wissen, daß du schuldig bist“, redete ein Polizist drohend auf mich ein. „Aber eigentlich wollen wir etwas anderes von dir.“ Und er verlangte die Namen meiner Freunde, wollte

alles wissen über die Arbeit unserer Organisation, über unsere Zeitungen und Aktionen. Um meine Freunde und Genossen zu schützen, habe ich geschwiegen. Was dann passierte, werde ich nie vergessen.

In der Folterkammer

Mir wurden die Augen verbunden und ich wurde in einen anderen Raum gebracht. Mich überkam panische Angst. Ich wußte nicht, was mit mir passieren würde, aber ich ahnte, daß es schrecklich wird. Ich mußte mich auf einen Tisch legen und ich spürte, wie Elektroden an meinem Körper angebracht wurden, am Finger, am Zeh, am Penis. Dann leiteten sie Strom hindurch. Ich fühlte einen furchtbaren Schmerz. Alle Muskelstränge dehnten sich auseinander und schienen mich zu zerreißen. Ich glaubte zu sterben. Es war wie eine Ewigkeit.

Danach war ich halb ohnmächtig, konnte nicht mehr aufstehen oder gehen. Da fühlte ich ein schreckliches Brennen auf meiner Haut. Glühende Zigaretten wurden überall auf meinem Körper ausgedrückt. Weil ich trotzdem keine Namen nannte, schlugen die Männer mit Stöcken blindwütig auf mich ein. Sie trafen meinen Kopf mit voller Wucht, zerschlugen mir fast meine Arme und Beine. Auch auf die Geschlechtsorgane prügelten die Folterer ein. Einen dicken Knüppel stießen sie in meinen After.

Mit aufrechem Gang

Halb wahnsinnig vor Schmerz lag ich vor ihnen, da sagte einer: „Wir geben dir eine halbe Stunde Zeit. Du mußt dir ganz gut überlegen, ob du nicht doch lieber reden willst. Nenn uns ein paar Namen, dann wird das hier alles für dich vorbei sein.“ Aber ich konnte gar nichts denken in diesem Moment, weil ich halbtot war. Ich wußte nur eines: Ich durfte meine Genossen nicht verraten und sie diesen Folterknechten ausliefern. Am

schlimmsten waren die Augenblicke der Todesangst. Da erlebte ich in Sekundenschnelle mein ganzes Leben noch einmal. Bilder von meiner Familie, meinen Genossen rasten durch meinen Kopf.

Doch jedesmal, wenn die Folter für einen Moment unterbrochen wurde, fühlte ich mich stärker, weil ich durchgehalten hatte – Minute für Minute. Und weil ich meinen Freunden gegenüber meinen Kopf aufrecht tragen konnte. Ich hatte keine Namen genannt.

Die Folterungen dauerten vier Tage. Eineinhalb Tage später wurde ich in das berüchtigte Militärgefängnis Mamak in Ankara gebracht. Dort wird mit den Gefangenen ein besonderes „Willkommensspiel“ veranstaltet. Ich wurde in einen großen Eisenkäfig gesperrt und mußte auf die Befehle von Soldaten links, rechts oder geradeaus gehen. Gehorchte ich dem Befehl des einen, kam ein anderer und schrie: „Stopp!“ Hielt ich an, kam der erste und schrie mich an: „Habe ich Stopp gesagt?“ Dann mußte ich meine Hände durch die Käfiggitter stecken und bekam Stockschläge. Die Soldaten zwangen mich, lange nationalistische Lieder auswendigzulernen. Machte ich dabei einen Fehler, wurde ich zusammengeschlagen. Diese Begrüßung in Mamak hat zwei Tage gedauert.

Zusammengepfercht

Ich wurde im C-Block des Gefängnisses eingeliefert, dort, wo die „schweren Fälle“ eingesperrt sind. Ungefähr zweihundert Menschen waren da auf engstem Raum zusammengepfercht. Ich mußte mir mit sieben anderen Gefangenen ein Bett teilen. Drei Monate lang erhielt ich keine Möglichkeit, mich zu waschen. Ich war bald voll mit Läusen. Aber wer Läuse hatte, bekam wieder Ärger mit den Bewachern und wurde bestraft.

Meine Familie wußte nicht, wo ich war. Briefe schreiben war unmöglich.

Drei Monate später wurde ich in den A-Block verlegt. Hier waren die Lebensbedingungen etwas besser als im C-Block, weil man sich alle vier Wochen richtig waschen konnte. Aber die Bewacher waren strenger. Jeden Tag gab es einen militärischen Appell, bei dem alle Gefangenen gezählt wurden. Paßte den Bewachern irgend etwas nicht, wurden wir brutal zusammengeschlagen.

Im Hungerstreik

Mit einem Hungerstreik haben wir uns gegen die unmenschlichen Haftbedingungen gewehrt. Es hat viele Tage gedauert. Um den Streik zu brechen, wollte die Gefängnisleitung uns in andere Zellen verlegen. Weil wir uns weigerten, die Zellen zu verlassen, warfen die Soldaten Gasbomben hinein. Wir sind fast erstickt dadurch und mußten raus. Einer von uns Gefangenen ist durch das Gas gestorben.

Der Prozeß

17 Monate lang war ich in Ma-

Augenzeugenbericht

Zwei Ja

mak eingesperrt. Dann bin ich endlich vor Gericht gestellt worden. Ich habe ausgesagt, daß ich schwer gefoltert worden bin. Aber das Gericht hat mir nicht geglaubt. Wegen angeblichem Waffenbesitz wurde ich zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis wurde ich zum Militärdienst eingezogen. Als meine Familie mich dort einmal besuchen wollte, fand sie mich nicht. Die Militärs gaben keine Auskunft, obwohl sie genau wußten, was los war: Ich war wieder abgeholt und ins Gefängnis verschleppt worden.

Nach einem Monat im Istanbuler Militärgefängnis brachte man mich nach Ankara. Dorthin, wo ich schon nach meiner ersten Verhaftung gefoltert worden war. Die Quälereien begannen von vorn. Und man verweigerte mir auch das Essen. Aus den vier Foltertagen nach meiner ersten Verhaftung wurden jetzt vier Wochen. Dann war ich körperlich soweit zerstört, daß ich es nicht mehr aushalten konnte. Sie hatten erreicht, was sie von mir wollten: Ich gab zu, alles

ht aus türkischen Gefängnissen:

hre Hölle

getan zu haben, was man mir vorwarf: Zwei Morde, Bombenattentate, Schießereien.

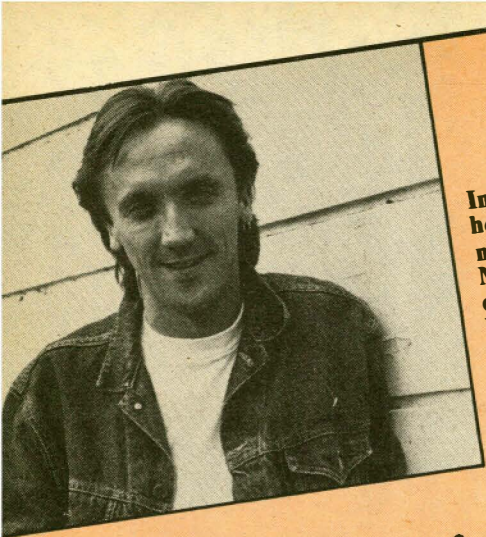
Endlich hörten die Folterungen auf. Ich wurde vor Gericht gestellt. Meine Aussagen wurden überprüft. Dabei brach die ganze Anklage gegen mich zusammen: Alles, was man mir vorwarf, war passiert, als ich im Mamak-Gefängnis eingesperrt war. Und ich erklärte öffentlich, wie mir dieses Geständnis unter Folter abgepreßt worden war. Das Gericht mußte mich freilassen.

Gebt mir Asyl

Seitdem bin ich noch zweimal verhaftet worden. Weil es keine Möglichkeit mehr für mich gibt, in Sicherheit in meinem Land zu leben, habe ich vor wenigen Wochen illegal die Türkei verlassen und in der Bundesrepublik um politisches Asyl gebeten. Ich hoffe, daß ich hier bleiben darf, bis Folter und Terror in meinem Land ein Ende haben. “

* Um Mustafa vor dem Zugriff türkischer Behörden und faschistischer Organisationen zu schützen, wurde sein Name von uns geändert.





In unserer letzten Ausgabe veröffentlichten wir einen Aufruf von Marius Müller-Westernhagen, in dem er allen elan-Lesern Mut machte, gegen den anwachsenden Ausländerhaß aktiv zu werden. Jugendliche aus Bremerhaven schrieben ihm daraufhin diesen Brief:

Hallo, Marius!

„Als wir in der elan von Deiner Meinung zum Anwachsen der Ausländerfeindlichkeit lasen, haben wir uns sehr gefreut. Wir finden es ganz prima, daß so ein bekannter Künstler wie Du zu diesem drängenden Problem öffentlich etwas sagt.

Wir sind eine Gruppe von jungen Türken und Deutschen, die gemeinsam gegen den immer stärker werdenden Ausländerhaß kämpft. Wir wollen zeigen, daß Menschen verschiedener Kultur, Rasse, Hautfarbe usw. bestens miteinander auskommen können.

Deshalb haben wir uns besonders gefreut, in der elan zu lesen, daß Du in dieser Sache vollkommen unserer Meinung bist. Wir haben uns überlegt, daß noch viel mehr Leute Deinen Aufruf lesen sollten, damit ihnen ein Licht aufgeht. Deshalb haben wir den Aufruf auf einem Flug-

blatt und einem Plakat nachgedruckt und haben es an unsere Mitschüler, in unserem Wohngebiet, an Leute in den Freizeithäusern usw. verteilt bzw. damit unsere Stadt „verschönert“. Das hat Zündstoff für manche Diskussion gegeben, und das hat uns weitergebracht in unserer Arbeit.

Aber wir hatten noch eine andere Idee. Unsere Gruppe veranstaltet von Zeit zu Zeit deutsch-ausländische Freizeithäuser. Wie wäre es denn, wenn Du bei einem dieser Feste mal dabei sein könntest – vielleicht als Gast – toller wär's natürlich auf der Bühne. Als Solikonzert natürlich – logisch, daß wir keine Knete haben. Wir sind gespannt auf Deine Antwort.

SDAJ – Freundschaftsgruppe gegen Ausländerfeindlichkeit
Bremerhaven

Ausländervertreibung im Namen

Zimmermann greift zu

„Ausweisung nach der Lehre“ – Fragezeichen – die Zeitungsmeldung ist klein, fast hätte ich drüberweggeblättert. „Schärferes Ausländergesetz“ springt mir in der zweiten Zeile drohend als Stichwort entgegen, und mir wird klar, gegen wen Innenminister Zimmermann wieder mal zur Axt greift.

sich trotz hervorragender Zeugnisse die Füße nach einer Lehrstelle als Zimmermann wundlaufen mußte. Und Canan, für die der Endspurt zum Abitur gerade begonnen hat. Sie leben mit ihren Familien in unserem Land, ihre Eltern haben hier schwer geschuftet. Wie ihre deutschen Freunde haben Kamil, Zafer, Erseven und Canan ihre Wünsche, Hoffnungen, Zukunftsträume. Doch die sollen ihnen jetzt endgültig kaputtgemacht werden. Warum verdammt sollen sie kein Recht haben, in diesem Land zu leben?

Vertreibungskatalog

Ausländische Lehrlinge sollen nach der Ausbildung kein Recht mehr auf einen Daueraufenthalt in unserem Land haben. Sie müssen mit Ausweisung rechnen. So steht's in der Zeitung, kurz und kalt. Meine türkischen Freunde fallen mir ein: Kamil, der eine Malerausbildung macht und im Abendgymnasium fürs Abitur büffelt. Zafer, der Kfz-Mechaniker lernt und vom eigenen Auto träumt, Erseven, der

Ich weiß, meine Wut kümmert Zimmermann einen Dreck. Genauso wenig wie die 40 000 Unterschriften gegen die geplante Verschärfung des Ausländergesetzes, die der CDU-Regierung am 5. Juni von Bürgerinitiativen übergeben wurden. Sie hatten schon im letzten Jahr Alarm geschlagen, als aus dem Innenministerium Zimmermanns Vertreibungskatalog in die Öffent-

— Anzeige —

ALTER-NATIVEN ZU GLOBAL 2000



FIDEL CASTRO

... WENN WIR ÜBERLEBEN WOLLEN

296 SEITEN, 16,80 DM

Der kubanische Staatschef Fidel Castro und ein Team hochkarätiger Wirtschaftswissenschaftler haben in ihrem Bericht, der auf der VII. Gipfelkonferenz der Nichtpaktgebundenen weltweit Aufsehen erregte, die Auswirkungen der sozialen und wirtschaftlichen Krise auf die unterentwickelten Länder untersucht. Die Autoren belegen auf dramatische Weise, daß Rüstung nicht erst im Krieg

Menschenleben vernichtet, sondern daß schon im Frieden Tag für Tag Menschen sterben müssen, weil das Geld nicht für ihre Ernährung, sondern für immer perfekte Waffensysteme verpulvert wird. „Uns bleibt keine andere Wahl als zu kämpfen und dabei auf die gewaltige moralische und geistige Kraft der Menschheit zu vertrauen, wenn wir die Hoffnung auf das Überleben hegen wollen.“

Fidel Castro

Im Buchhandel erhältlich

Postfach 789
46 Dortmund



nann Axt



lichkeit gelangt war. Das vertrauliche Papier mit dem Titel „Konzeption des Bundesinnenministers für das neue Ausländergesetz“ enthält 26 geplante Gesetzesänderungen. Darunter solche, die – wie das Auseinanderreißen von Ehepaaren – nicht nur gegen das Grundgesetz der BRD, sondern auch gegen internationales Recht und die Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen verstoßen.

Befürchtungen bestätigt

Bis zum März dieses Jahres hat die Bundesregierung noch dementiert, daß die Zimmermann-Konzeption Grundlage für das neue Ausländergesetz sei. Aber jetzt, am 4. Juli, haben sich die ärgsten Befürchtungen vieler Bürgerinitiativen und demokratischer Organisationen bestätigt. Auf einer Veranstaltung des Verbandes der Bayerischen Industrie nannte Zimmermann weitere Einzelheiten des Gesetzent-

wurfs, an dem sein Ministerium zur Zeit arbeitet. Zimmermann plant die systematische Vertreibung von Ausländern. „Ausländer raus“ – die Parole der Neonazis – würde damit zur offiziellen Regierungspolitik.

Nur so brutal möchte sich in der Bundesregierung keiner ausdrücken. In ihren Kreisen spricht man eine Idee eleganter, ungefähr so wie Herr Zimmermann, aus: „Es kann nicht das Ziel unserer Ausländerpolitik sein, immer mehr Ausländer ins Land kommen zu lassen, die hier – besonders die islamischen Arbeitnehmer aus der Türkei – einen Fremdkörper bilden. Die Aufenthaltserlaubnis muß an den Arbeitsplatz gekoppelt werden. Wer keine Arbeit hat,

muß eben gehen.“ Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen... oder wie Zimmermann sagt: Muß gehen!

Nachdem die ausländischen Kollegen jahrelang hier geackert haben, werden sie mit einem Fußtritt vor die Tür gesetzt. Gerade so, wie es den Unternehmern gefällt.

„Erwerbspersonenpotential“

Menschen interessieren die Unternehmer überhaupt nicht, für sie geht es um das „ausländische Erwerbspersonenpotential“, das sie einst angeworben haben und nun wieder loswerden möchten. Wie sie sich das vorstellen, darüber sind

sich die Herren längst einig. Bereits am 10. März'83 hat die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ihre „Grundauffassung zum Ausländerproblem“ beschlossen.

Beim ersten Blick in diese Broschüre wird klar, wer Zimmermann die Konzeption für das neue Ausländergesetz in die Feder diktiert hat. Da heißt es zum Beispiel ganz wie bei Zimmermann: „Es muß eine Lösung gefunden werden, die den weiteren Zuzug von Arbeitnehmern aus der Türkei ausschließt... Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland“, und die Bosse jammern: „Es gibt praktisch keine Ausweisung bei Arbeitslosigkeit.“

Um das zu ändern, ist

Zimmermann mit seinem Ausländervertreibungskatalog angetreten. Er ist bereit, das Recht auf Schutz der Familie mit Füßen zu treten, Ehen, Familien, Freundschaften auseinanderzureißen, Eltern von ihren Kindern zu trennen, junge Leute nach ihrem Einstieg ins Berufsleben hier in die Arbeitslosigkeit ihrer Heimat zurückzujagen.

„Schicksal der Wandernden“

Was aus ihnen wird, bekümmert Zimmermann und die Herren Unternehmer nicht. „Das ist das Schicksal der Wandernden“ schrieb ihre Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ schon 1982 zynisch über „die zweite Ausländergeneration“.

Hanne Beutel

Tango

**Horacio Molina:
Tango Cancion**



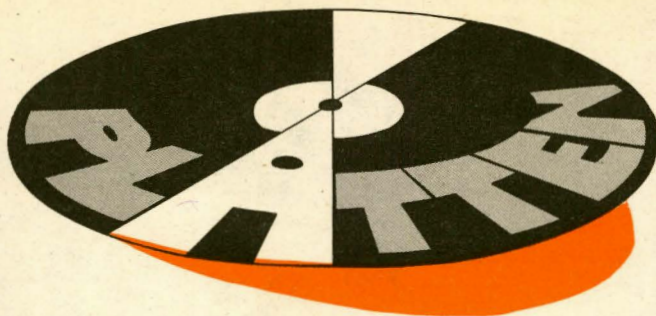
In einem Meer von Gefühlen findet man sich wieder, wenn man sich in den Klängen dieses argentinischen Tangos verloren hat. Begleitet von schwermütigen Bandoneon-Klängen, singt Horacio Molina von Leidenschaft und Liebe. Schon die Liedtexte für sich sind ein reiner Genuß. Zusammen mit der Musik vermitteln sie einen Hauch von den Hoffnungen, Wünschen und Träumen der Menschen am Rio de la Plata. Eine wunderschöne LP. Fragt sich, wie lange uns die restlichen 12 in Argentinien veröffentlichten Langspielplatten von Molina vorenthalten werden (pläne). **A.K.**

Pop, Rock

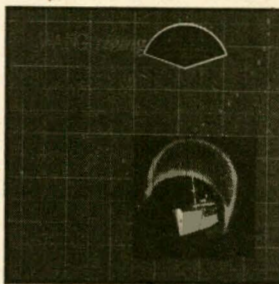
**Rod Stewart:
Camouflage**



Allzuviel Mühe hat er sich da nicht gemacht, der gute Rod, und sich wohl ganz



**Wang chung
Points on
the Curve**

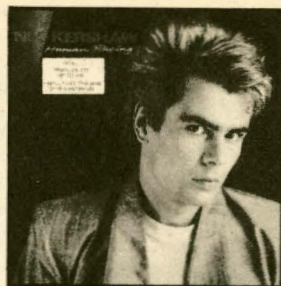


Die Plattenfirma war gut beraten „Dance Hall Days“ aus der schon 1983 erschienenen LP auszukoppeln. Erst das brachte das Wang chung Trio, Nick Feldman, Jack Hues, Darren Costin, 1984 in die Hitparaden. Auf der LP sind noch zwei Stücke, die es sich lohnt anzuhören, weil sie an „Dance Hall Days“ rankommen (Even if you dream, The Waves).

Ansonsten besteht die LP aus vertonten Plattheiten („wahre Liebe ist die Antwort auf alles“), voll im Trend discomäßig cool runtergespielt, ohne wirkliches Leben. (Geffen Records) **LoG**

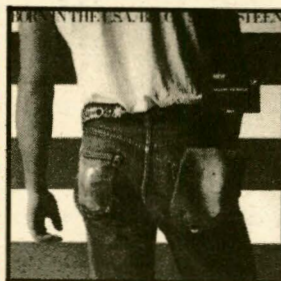
**Nik Kershaw:
Human Racing**

Neben dem „Thompson Twins“ und Howard Jones gilt Nik Kershaw als die Neuentdeckung dieses Sommers. Parallel zur



Tournee durch die Bundesrepublik Ende Juni erschien bei uns auch seine erste LP. Seine beiden Top-Ten-Hits „I won't let the sun go down“ und „Wouldn't it be good“ sind dann aber auch schon das Beste, was diese LP zu bieten hat. Ansonsten „leichter“ Synthi-Pop. Noch bevor der letzte Ton eines Stückes verklungen ist, hat man es auch schon wieder vergessen. Wer auf diese Art von leichter Sommer-Musik steht, sollte also lieber zu den LP's der beiden obengenannten Gruppen greifen. Jenen Ideenreichtum läßt Nik Kershaws 1. LP jedenfalls vermissen. (WEA) **G.S.**

**Bruce Springsteen
Born In The USA**



Toll das Album! Nichts Neues, Einzigartiges von Bruce Springsteen – aber das schmälert den Spaß an seiner Musik nicht. Ganze zwei Jahre hat Springsteen sich Zeit für seine siebte LP genommen, das hat ihr gut getan. 12 handverlesene Stücke, vielfältig in der

Themenwahl und im Tempo. Zwei hervorragende Rockballaden (My Hometown, I'm on Fire), eine fetzige Rock-A-Billy Nummer (Working On The Highway) und Texte, die ohne aufgesetzt zu wirken, von Liebe und Arbeit, vom Leben „In The USA“ handeln. Die phantastische E-Street Band, mit der Bruce Springsteen schon The River produziert hatte, bringt seine Lieder erst richtig zum Rocken. Bestimmt keine LP für Hänger. (BS) **LoG**

Unser Plattentip

**Special A.K.A:
In the Studio**



Einen der bisher ungewöhnlichsten Hitparadentitel lieferte in Großbritannien diese Gruppe mit der Single „Nelson Mandela“. Ein Lied über den seit Jahrzehnten eingekerkerten Führer der Befreiungsbewegung Südafrikas (ANC). Jetzt hat Special A.K.A. ihre erste LP fertiggestellt. Engagierte Texte, gegen Rassismus und über die Verbrechen der Kriegstreiber sind verpackt in Reggae-, Afro-Beat-, Jazz- und Soul-Klänge. Ein wahrer Ohren- und Gehirnschmaus. Hier zeigt sich einmal mehr, daß Rock- und Popmusik mit politisch aktuellen Texten keine Langweilerscheiben sein müssen. Unbedingt hörenswert! (Ariola) **A.K.**

filme, die betroffen machen:

leben, um zeuge zu sein

29 min, 16 mm, best.-nr. 3222, (dm 58.85)

war lab - kriegslabor

22 min, 16 mm, best.-nr. 5572 (dm 58.85)
video, best.-nr. 5573 (dm 58.85)

hiroshima-nagasaki, august 1945

18 min, 16 mm, best.-nr. 5402 (dm 58.85)

zwei tage im august

28 min, 16 mm, best.-nr. 5302 (dm 58.85)

unidoc film&video, braunschweiger str. 20, 4600 dortmund 1, 0231 - 83801-47/48

prospekt "filme für die friedensarbeit" und katalog anfordern!

Musik und Theater auf

Burg Wahrberg in Aurach. Es ist August. Die Sonne scheint. Vor den Mauern der Burg Schalmeienklänge. Eine Gruppe Schalmeienspieler sitzt zusammen und probt neue Stücke. Im Schatten der Burgmauer spielen vier Jugendliche eine Theaterszene vor, zehn andere sitzen im Gras, geben Tips, machen Verbesserungsvorschläge.

Garagen-Sound

Im Innenhof sind die Schlafzelte aufgebaut. Aus den Garagen hört man die Baßgitarren. Eine Rockgruppe übt ein neues Lied. Im Rittersaal, in der alten und neuen Bibliothek, im Salon werden Musikbeispiele gehört und gemeinsam „zerpflückt“. Ob so etwas Kunst ist, wird gefragt. Welche Bedeutung hat das Volkslied heute? Aus welchen Elementen setzt sich Musik zusammen?

Am Lagerfeuer

In einem anderen Raum fast nur Frauen. In dieser Arbeitsgruppe von, für und mit Frauen wird getanzt, Theater gespielt, musiziert. Die Sonne geht langsam unter. Im Großzelt werden die Mikrofone für das Liederkonzert gerichtet. Das Lagerfeuer brennt schon, Würstchen werden gegrillt. Im Rittersaal findet noch eine Diskussionsrunde statt. Das ist das Victor-Jara-Treffen.

Voneinander lernen

Zum achtenmal treffen sich vom 12. bis 19. August auf der Burg Wahrberg Künstler und Kunstinteressierte, Anfänger und Fortgeschrittene aus den Bereichen Musik und Theater. Keiner muß perfekt singen können oder schon ein Instrument beherrschen. Die Teilnehmer kommen meist aus Friedensinitiativen, der Gewerkschaft, Frauengruppen oder Jugendverbänden. Für sie geht es darum, Anregungen zu bekommen, voneinander zu lernen. Erfahrungen werden ausgetauscht: „Welche Lieder habt ihr auf dem Ostermarsch gesungen?“

Das Treffen beginnt am Sonntag mit einer gemeinsamen Kennenlernfeier. Von Montag bis Freitag kommen die Teilnehmer in Arbeitsgruppen zusammen. Abends finden Diskussionen am Lagerfeuer und Auftritte der Teilnehmer statt. Am Samstag wird für die Bevölkerung der Umgebung und natürlich für alle Teilnehmer ein großes Konzert veranstaltet.

Schnell anmelden!

Alle, die teilnehmen wollen, können sich jetzt noch anmelden (bis zum 7. August). Weitere Informationen und das komplette Programm gibt es bei: SDAJ Bundesvorstand, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13, Telefon (0231) 27545. Übrigens: Eine Woche Teilnahme am Victor-Jara-Treffen kostet inklusive Vollverpflegung und Übernachtung in Zelten 135,- DM.

Horst Prange

der Burg Victor-Jara-Treffen 12. bis 19. August

Wer war Victor Jara?

„Seit ich lebe, kenne ich in meinem Land Ungerechtigkeiten, Not und soziales Elend. Ich glaube, darum ist in mir das Bedürfnis entstanden, Lieder zu singen für das Volk. Ich glaube fest daran, daß der Mensch im Laufe seines Lebens frei werden muß, daß er handeln soll für die Gerechtigkeit.“ Diese Sätze von Victor Jara erklären, warum er in seinem Land, in Chile, Volkslieder geschrieben und komponiert hat.

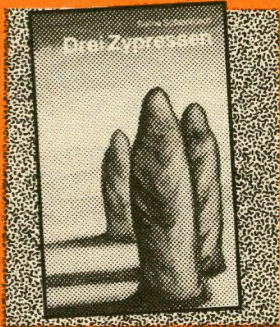
Victor Jara, geboren 1938, war Film- und Theaterschauspieler, Theaterdirektor, Universitätsprofessor und Volksmusiker.

Er lebte in Chile zu einer Zeit, als dort das Volk und die Volksfrontregierung begonnen hatten, eine demokratische Gesellschaft aufzubauen. In dieser Zeit konnten die Konzerne die Arbeiter nicht mehr ungehindert ausbeuten und unterdrücken. Als im September 1973 die faschistischen Militärs in Chile mit Hilfe der US-Regierung und der CIA die Regierung stürzten, wurden Tausende fortschrittliche Menschen ermordet, unter ihnen Victor Jara. Die Militärs erschossen ihn, als er mit Tausenden gefangenen Arbeitern das Lied „Venceremos“ (Wir werden siegen) sang.





Bücher



in eine völlig fremde Welt gewährt und trotzdem so betroffen macht, als ginge es um das eigene Leben.

H. B.

„Drei Zypressen“. Saliha Scheinhardt. Express Edition, 137 Seiten, 16,80 DM



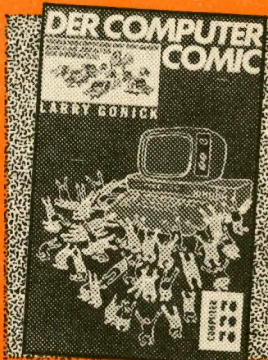
Rund zweihundert Lieder stellt die Gruppe Zupfgeigenhansel in ihrem neuesten Volksliederbuch vor. Nicht nur eigene, sondern auch viele ihrer Zeitgenossen wie Wader, Degenhardt und Süverkrüp, von dem

auch die vergnüglichen Zeichnungen stammen. Aber dieses Liederlesebuch ist nicht nur zum Singen da, sondern auch zum Nachlesen vieler historischer Quellen.

Für Gitarrenfreunde: Alle Lieder sind mit Gitarrennoten versehen. Ein praktisches, handliches Buch, das singefreudige Menschen immer im Gepäck haben sollten.

A. K.

Zupfgeigenhansel: Kein schöner Land in dieser Zeit. pläne-Verlag, 275 Seiten, 19,80 DM



Ein Computer-Comik? Den habe ich mir eigentlich anders vorgestellt. Der Titel weckt Erwartungen, die nicht erfüllt werden. Das Buch ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als illustrierter Text.

Aber wenn man davon ausgeht, daß der Autor mit den Illustrationen den Text auflockern und Informationen erläutern wollte, so ist ihm das gut gelungen. Denn Informationen werden ausreichend geliefert. Das fängt an bei geschichtlichen Hintergründen, die die Entwicklung von Computern erst ermöglichten, Aufbau der Informationsverarbeitung. Der Umgang mit Computern wird jedoch nur angerissen. Gedacht ist das Buch für Leute, die sich informieren wollen. Für Einsteiger ist es ungeeignet.

K. P.

Larry Goneck: Der Computercomic. rororo, 241 Seiten, 12,80 DM



Horst Bosetzky, (Pseudonym -ky) gehört zu den bekanntesten Krimiautoren

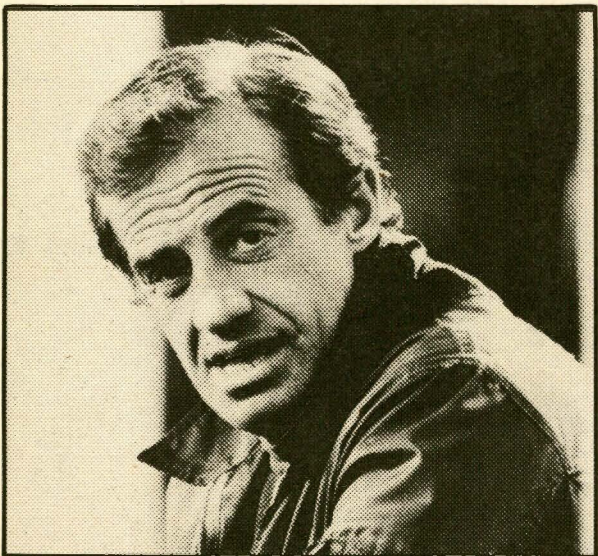
unseres Landes (u. a. „Kein Reihenhaus für Robin Hood“). Jetzt hat er seinen ersten Jugendkrimi geschrieben: „Heißt du wirklich Hassan Schmidt?“

„Held“ des Krimis ist der 14jährige Matthias, der sich von einem skrupellosen Wohnungsspekulanten anheuern läßt, um die Wohnungen türkischer Mieter zu verwüsten, um sie zur Aufgabe der Wohnung zu bewegen, damit der Spekulant sie dann in Eigentumswohnungen umwandeln kann. Auf der Flucht vor aufgebracht, schikaniertern Mietern flüchtet Matthias in eine nahegelegene Turnhalle und verkleidet sich dort mit Hilfe herumliegender Sachen in einen türkischen Schüler. Und in dieser Verkleidung begreift er dann ganz allmählich, was es heißt, bei uns als Türke leben zu müssen. Auch der Leser lernt gemeinsam mit Matthias viel Neues über das Leben und Denken türkischer Familien kennen. Einziger kleiner Wermutstropfen: Gegen Ende des Buches löst sich alle Verwicklung doch ein bißchen zu schnell und reibungslos auf.

G. S.

-ky: Heißt du wirklich Hassan Schmidt? rororo rotfuchs, 125 Seiten, 5,50 DM

FILME



Die Losleger

Belmondo und sein Komplize als kleiner Gauner im Bandenkrieg der 20er Jahre. Aus Rache werden sie selber zu Killern und mehr oder weniger zufällig zu großen Bossen der Unterwelt. Sie übernehmen die „Firma“ eines von ihnen beseitigten Schlachthofkönigs und gleich dabei den

schon vom alten Herrn bestochenen Bürgermeister. In der neuen Rolle müssen sie zwangsläufig einem noch mächtigeren Gangsterboß ins Gehege kommen. Aber bald sind sie die Könige, legale Gangster, Monopolherren in einflußreicher Position. Ein spannender Film, der dennoch wie ein Abklatsch der großen Mafia-Familie wirkt.

W. P.

Dr. Detroit

Die Rolle ist ihm auf den Leib geschrieben. US-Komiker Dan Aykroyd - in den USA berühmt geworden durch seine haarsträubenden, respektlosen Satiren auf US-Präsidenten - spielt diesmal einen verstaubten. College-Professor (Spezialität: Prinz Eisenherz und andere mittelalterliche Figuren). Ein Professor mit bewegtem Doppelleben. Durch Zufall in die Unterwelt geraten, rückt er der berühmten Gangsterchefin Mom als noch viel berühmterer Gangster-Boss Dr. Detroit auf den Pelz. Seine Waffen: Gelbes Hemd, grüne Hose, Elton-John-Brille und Götz-von-Berlichingens eiserne Faust - alles aus dem Kostümverleih. Dazu ein verächtliches Zucken im Mundwinkel, coole Sprüche und Ideenreichtum, um brenzligen Situationen zu meistern. Ein witziger Klammuk-Film im Jerry-Lewis-Stil. Es lohnt sich, reinzugehen. Wer allerdings Dan Aykroyd schon in „Blues-Brothers“ und „Die Glücksritter“ erlebt hat, wo er sich mal mit bitterböser Ironie, mal mit hinterfotziger Satire die US-Gesellschaft vorgeknöpft hat, wird enttäuscht sein. Dr. Detroit ist oberflächlicher.

LoG

Neu im Verleih!

Moderne Zeiten

Ein Meisterwerk à la Chaplin. Charlie steht am Fließband und muß den ganzen Tag den gleichen Handgriff machen: Klar, daß er da irgendwann einmal durchdreht... im wahrsten Sinne des Wortes... Ein Film, bei dem man lachen kann, ohne die realsten Widersprüche unseres realen Lebens zu übersehen. Im Gegenteil.

Z

Dieser Polit-Thriller von „Missing“-Regisseur Costa-Gavras schildert, wie ein demokratischer Abgeordneter in Griechenland ermordet wird und wie ein unbestechlicher Staatsanwalt aufdeckt, daß die gesamte Staatsmacht hinter dem Attentat steckt... Spannend von der ersten bis zur letzten Minute. Musik: Mikis Theodorakis

Beide Filme können in 16 mm ausgeliehen werden bei unidoc, Braunschweig, Tel. 20, 4600 Dortmund 1, Tel. 02 31 / 8 38 01 48



Tourneen & Termine

Peter Maffay
28./29. 8. Bremen, 31. 8. Bad Segeberg

Stormy Monday Bluesband
26. 8. Unna, 30. 8. Recklinghausen

Lydle Auvray
10. 8. Moers, 12. 8. Herfen

Bröselmaschine
3.-5. 8. Nürnberg, 18. 8. Rahden, 31. 8. Bad Oeynhausen

Frankfurt City Blues Band
28. 8. Frankfurt

Wolf Maahn & die Deserteure
4. 8. Frankfurt



Stevie Wonder
1. 8. Bad Segeberg

Christoph Spindel Group
10. 8. Plaidt, 18. 8. Mülheim/Ruhr mit Axel Fischbacher, 25. 8. Südfeld/Auenland mit Michael Sagmeister, 26. 8. Herfen mit Michael Sagmeister

Peter Bursch
12.-17. 8. Warburg

Flatsch
17. 8. Bernbach

Rodgau Monotones
24. 8. Marburg, 25. 8. Lauterbach, 26. 8. Kassel-Calden, 31. 8. Holzhausen

Vorschau auf September:



Mike Oldfield
24. 9. Siegen, 26. 9. Mannheim, 27. 9. Frankfurt

Stephan Sulke
30. 9. Köln

Van Halen
1. 9. Karlsruhe, 2. 9. Nürnberg

AC/DC
1. 9. Karlsruhe, 2. 9. Nürnberg

The Hollies
13. 9. Stuttgart, 14. 9. Düsseldorf, 15. 9. Braunschweig, 16. 9. Koblenz, 18./19. 9. Westberlin, 20. 9. Gießen, 21./22. 9. Duisburg, 24. 9. Osnabrück, 25. 9. Bielefeld, 26. 9. Paderborn, 27. 9. Hagen, 29. 9. Siegen, 30. 9. Mannheim

King Kurt
14. 9. Hamburg, 23. 9. Westberlin, 24. 9. München

Künstler für den Frieden 8./9. September 1985

Am 8. und 9. September 1984 findet in Dortmund das vierte Forum der Krefelder Initiative „Der Atomtod bedroht uns alle – keine Atom-

raketen in Europa“ statt. Künstler aus allen Bereichen der Kultur werden auch diesmal mit einem eigenen Programm deutlich machen, daß der Stationierungsprozeß der US-Atomraketen gestoppt werden muß. Denn, so sagen sie: „Diese Erde ist nicht das Paradies auf Erden. Aber bald schon kann sie völlig unbewohnbar werden.“

Wettbewerb

„1984 – mehr als eine Jahreszahl“, heißt das Motto eines Wettbewerbs der „Demokratischen Jugendpresse Hamburg“. Jeder kann mitmachen und in Artikeln, Bildern, Filmen, Collagen oder ähnlichem ausdrücken, was er von diesem Jahr 1984 und von der Zukunft erwartet. Alle Einsendungen werden prämiert. Sie müssen bis zum 30. September gesendet werden an die DJPH, Postfach 10 1206, 2000 Hamburg 1

Festivals ★ ★ ★

Folk & Fool Festival Moers
10. 8. '84, 20 Uhr



Sommerfestival Langenberg
10.-12. 8. '84
Kontakt:
(02841) 236 19

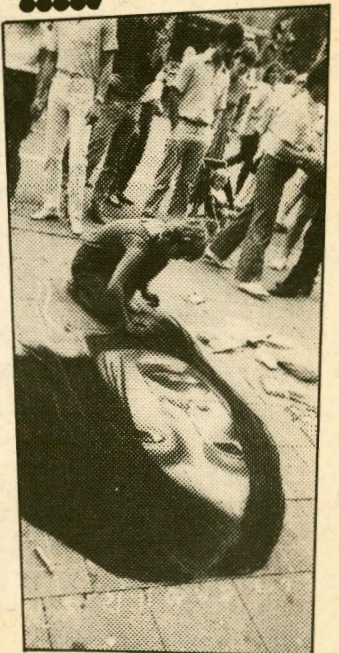
ELAN- PREIS RÄTSEL

Wenn ihr das Kreuzworträtsel richtig löst, ergibt das Lösungswort etwas, das wir euch allen für die Ferien und auch die Zeit danach wünschen! Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir fünf LPs und fünf Bücher. Schickt euer Lösungswort bis zum 31. August an elan-Rätsel, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13. Viel Spaß beim Knobeln!

Noch Plätze frei!

Wenn du jetzt ganz schnell bist, kannst du vielleicht noch einen tollen Ferienort in einer Freizeit, bei einer Radtour oder einem Zeltlager im In- und Ausland ergattern. Das meldete der Stadtjugendring Stuttgart, Paullnenstraße 47, 7000 Stuttgart 1. Telefon (07 11) 628006.

Ruft bei eurem Stadtjugendring an, die können euch sagen, welcher Jugendverband noch freie Ferienplätze hat.



Straßenmalerwettbewerb

Am 11. und 12. August findet bereits zum sechsten Mal in Geldern der internationale Wettbewerb der Straßenmaler statt. In der extra dafür gesperrten Innenstadt geht es dann nicht nur auf dem Pflaster bunt zu. Bänkelsänger, Solisten, Pantomimen und Clowns sorgen für ein buntes Drumherum. Informationen: AG Straßenmalerwettbewerb, Manfred Borkowski, Lessingstraße 5, 4170 Geldern.

¡No pasaran!

Informatives **Ausstellungsmaterial** für den Nicaragua-Bildungsabend, für das Solidaritätsfest, den Infostand gibt es jetzt:

Auf 27 zweifarbigen Bildtafeln wird gezeigt, was in Nicaragua verteidigungswert ist – was deshalb auch Ziel der US-Aggress-

sion ist. Wie die Menschen unter diesen Bedingungen leben und wie sie die Freiheit verteidigen, die sie mit der Revolution errungen haben. Die Ausstellung ist für 75,- DM (plus Porto) erhältlich bei **medico International, Hanner Landstraße 147-149, 6000 Frankfurt 1.**



nach den Ferien	unterdrücktes Volk	Zahl engl.: Högel	Märchengestalt (Mrz.)	Broiform (Mrz.)	besitzanzeigendes Wort	math. Größe	keine Gewinne	röm. Kaiser
8					am liebsten	Donau-Weberfließ		
Rettung				Metall				
Bayr. Fluß				männl. Schwein		Nachkommen	pers. Fürwort	
Weltraum				Einzelgewerkschaft (Abk.)	Vomame: kub. Revolutionär Kind			10
Köz. f. Essen		5	ärztl. Bescheinigung	Gefrorenes Zahl	Z. f. Helium	Zeitungsschwindel russ.: Frieden		Dresdiger-Büchse (M. f. r. z.)
Tiergattung				dt. Physiker		engl. Grafenschaft		
garm. Getränk				Filmleitung		Armut		
			Vogelprodukte	westf. Stadt				Schwur
					Gewickelltes			
Wellenempfänger	sehr kalt				Alpenflam			
Farbe/Edelblume						renn!	unb. Artikel	12
			nicht wenige Vereinigte Staaten (Abk.)			Schluß	span. ja-wohl	
Möbelstück				bürof. Abfall				Köz. f. Nürnberg
Lungenkrankheit (Abk.)								
			Art und Weise		Schlinggewächs			

25. August, Samstag	
Werder Bremen	- Bayer Uerdingen
Arminia Bielefeld	- Bayern München
Eintracht Braunschweig	- 1. FC Köln
1. FC Kaiserslautern	- VfB Stuttgart
Karlsruher SC	- Waldhof Mannheim
Bayer 04 Leverkusen	- Fortuna Düsseldorf
VfL Bochum	- Eintracht Frankfurt
Borussia Mönchengladbach	- Schalke 04
Borussia Dortmund	- Hamburger SV

28./29. August (Di./Mi.)	
Hamburger SV	- Borussia Mönchengladbach
Eintracht Frankfurt	- Bayer 04 Leverkusen
Fortuna Düsseldorf	- Karlsruher SC
Waldhof Mannheim	- 1. FC Kaiserslautern
VfB Stuttgart	- Eintracht Braunschweig
1. FC Köln	- Arminia Bielefeld
Bayern München	- Werder Bremen
Bayer Uerdingen	- Borussia Dortmund
Schalke 04	- VfL Bochum

8. September, Samstag	
Werder Bremen	- 1. FC Köln
Arminia Bielefeld	- VfB Stuttgart
Eintracht Braunschweig	- Waldhof Mannheim
1. FC Kaiserslautern	- Fortuna Düsseldorf
Karlsruher SC	- Eintracht Frankfurt
Bayer 04 Leverkusen	- Schalke 04
Bayer Uerdingen	- Bayern München
Borussia Dortmund	- Borussia Mönchengladbach
VfL Bochum	- Hamburger SV

15. September, Samstag	
Hamburger SV	- Bayer 04 Leverkusen
Eintracht Frankfurt	- 1. FC Kaiserslautern
Fortuna Düsseldorf	- Eintracht Braunschweig
Waldhof Mannheim	- Arminia Bielefeld
VfB Stuttgart	- Werder Bremen
1. FC Köln	- Bayer Uerdingen
Bayern München	- Borussia Dortmund
Borussia Mönchengladbach	- VfL Bochum
Schalke 04	- Karlsruher SC

22. September, Samstag	
Werder Bremen	- Waldhof Mannheim
Arminia Bielefeld	- Fortuna Düsseldorf
Eintracht Braunschweig	- Eintracht Frankfurt
1. FC Kaiserslautern	- Schalke 04
Karlsruher SC	- Hamburger SV
Bayer 04 Leverkusen	- Borussia Mönchengladbach
Bayern München	- 1. FC Köln
Bayer Uerdingen	- VfB Stuttgart
Borussia Dortmund	- VfL Bochum

29. September, Samstag	
Hamburger SV	- 1. FC Kaiserslautern
Eintracht Frankfurt	- Arminia Bielefeld
Fortuna Düsseldorf	- Werder Bremen
Waldhof Mannheim	- Bayer Uerdingen
VfB Stuttgart	- Bayern München
1. FC Köln	- Borussia Dortmund
VfL Bochum	- Bayer 04 Leverkusen
Borussia Mönchengladbach	- Karlsruher SC
Schalke 04	- Eintracht Braunschweig

6. Oktober, Samstag	
Werder Bremen	- Eintracht Frankfurt
Arminia Bielefeld	- Schalke 04
Eintracht Braunschweig	- Hamburger SV
1. FC Kaiserslautern	- Borussia Mönchengladbach
Karlsruher SC	- VfL Bochum
1. FC Köln	- VfB Stuttgart
Bayern München	- Waldhof Mannheim
Bayer Uerdingen	- Fortuna Düsseldorf
Borussia Dortmund	- Bayer 04 Leverkusen

10. Oktober (Mi.)	
Hamburger SV	- Arminia Bielefeld
Eintracht Frankfurt	- Bayer Uerdingen
Fortuna Düsseldorf	- Bayern München
Waldhof Mannheim	- 1. FC Köln
VfB Stuttgart	- Borussia Dortmund
Bayer 04 Leverkusen	- Karlsruher SC
VfL Bochum	- 1. FC Kaiserslautern
Borussia Mönchengladbach	- Eintracht Braunschweig
Schalke 04	- Werder Bremen

20. Oktober, Samstag	
Werder Bremen	- Hamburger SV
Arminia Bielefeld	- Borussia Mönchengladbach
Eintracht Braunschweig	- VfL Bochum
1. FC Kaiserslautern	- Bayer 04 Leverkusen
VfB Stuttgart	- Waldhof Mannheim
1. FC Köln	- Fortuna Düsseldorf
Bayern München	- Eintracht Frankfurt
Bayer Uerdingen	- Schalke 04
Borussia Dortmund	- Karlsruher SC

27. Oktober, Samstag	
Hamburger SV	- Bayer Uerdingen
Eintracht Frankfurt	- 1. FC Köln
Fortuna Düsseldorf	- VfB Stuttgart
Waldhof Mannheim	- Borussia Dortmund
Karlsruher SC	- 1. FC Kaiserslautern
Bayer 04 Leverkusen	- Eintracht Braunschweig
VfL Bochum	- Arminia Bielefeld
Borussia Mönchengladbach	- Werder Bremen
Schalke 04	- Bayern München

3. November, Samstag	
Werder Bremen	- VfL Bochum
Arminia Bielefeld	- Bayer 04 Leverkusen
Eintracht Braunschweig	- Karlsruher SC
Waldhof Mannheim	- Fortuna Düsseldorf
VfB Stuttgart	- Eintracht Frankfurt
1. FC Köln	- Schalke 04
Bayern München	- Hamburger SV
Bayer Uerdingen	- Borussia Mönchengladbach
Borussia Dortmund	- 1. FC Kaiserslautern

10. November, Samstag	
Hamburger SV	- 1. FC Köln
Eintracht Frankfurt	- Waldhof Mannheim
Fortuna Düsseldorf	- Borussia Dortmund
1. FC Kaiserslautern	- Eintracht Braunschweig
Karlsruher SC	- Arminia Bielefeld
Bayer 04 Leverkusen	- Werder Bremen
VfL Bochum	- Bayer Uerdingen
Borussia Mönchengladbach	- Bayern München
Schalke 04	- VfB Stuttgart

14. November (Mi.)	
Werder Bremen	- Karlsruher SC
Arminia Bielefeld	- 1. FC Kaiserslautern
Fortuna Düsseldorf	- Eintracht Frankfurt
Waldhof Mannheim	- Schalke 04
VfB Stuttgart	- Hamburger SV
1. FC Köln	- Borussia Mönchengladbach
Bayern München	- VfL Bochum
Bayer Uerdingen	- Bayer 04 Leverkusen
Borussia Dortmund	- Eintracht Braunschweig

17. November, Samstag	
Hamburger SV	- Waldhof Mannheim
Eintracht Frankfurt	- Borussia Dortmund
Fortuna Düsseldorf	- Arminia Bielefeld
1. FC Kaiserslautern	- Werder Bremen
Karlsruher SC	- Bayer Uerdingen
Bayer 04 Leverkusen	- Bayern München
VfL Bochum	- 1. FC Köln
Borussia Mönchengladbach	- VfB Stuttgart
Schalke 04	- Fortuna Düsseldorf

24. November, Samstag	
Werder Bremen	- Eintracht Braunschweig
Arminia Bielefeld	- Borussia Dortmund
Fortuna Düsseldorf	- Hamburger SV
Waldhof Mannheim	- Borussia Mönchengladbach
VfB Stuttgart	- VfL Bochum
1. FC Köln	- Bayer 04 Leverkusen
Bayern München	- Karlsruher SC
Schalke 04	- Eintracht Frankfurt
Bayer Uerdingen	- 1. FC Kaiserslautern

1. Dezember, Samstag	
Hamburger SV	- Eintracht Frankfurt
Arminia Bielefeld	- Werder Bremen
Eintracht Braunschweig	- Bayer Uerdingen
Karlsruher SC	- 1. FC Köln
Bayer 04 Leverkusen	- VfB Stuttgart
Borussia Mönchengladbach	- Fortuna Düsseldorf
Borussia Dortmund	- Schalke 04
1. FC Kaiserslautern	- Bayern München
VfL Bochum	- Waldhof Mannheim

8. Dezember, Samstag	
Werder Bremen	- Borussia Dortmund
Eintracht Frankfurt	- Borussia Mönchengladbach
Fortuna Düsseldorf	- VfL Bochum
Waldhof Mannheim	- Bayer 04 Leverkusen
VfB Stuttgart	- Karlsruher SC
1. FC Köln	- 1. FC Kaiserslautern
Bayern München	- Eintracht Braunschweig
Bayer Uerdingen	- Arminia Bielefeld
Schalke 04	- Hamburger SV

R. 13.4

R. 20.4

R. 4.5

R. 11.5

R. 18.5

R. 25.5

R. 1.6

R. 8.4

* Termine der Rückspiele



Tore, Punkte, Meisterschaft

Bundesligastart 1984/85

Der Anpfiff der Bundesliga 84/85 steht vor der Tür. Das Spielerkarussell hat sich in den letzten Monaten gedreht, Millionennummern und Spieler wechselten ihre Besitzer. Werden wir aber dadurch einen besseren Fußball zu sehen bekommen? Noch zu nah ist die Fußball-Europameisterschaft. Unser schlechtes Abschneiden dort war kein Ausrutscher. Unser bundesdeutscher Fußball ist derzeit nicht besser.

Nach der Europameisterschaft wurde viel über die Fehler in Frankreich diskutiert. Es wurde viel davon geredet, daß Spielerpersönlichkeiten fehlen. Aber woher sollen die denn kommen? Haben heute junge talentierte Spieler überhaupt noch eine Möglichkeit, sich zu entwickeln? Ist es denn nicht so, daß

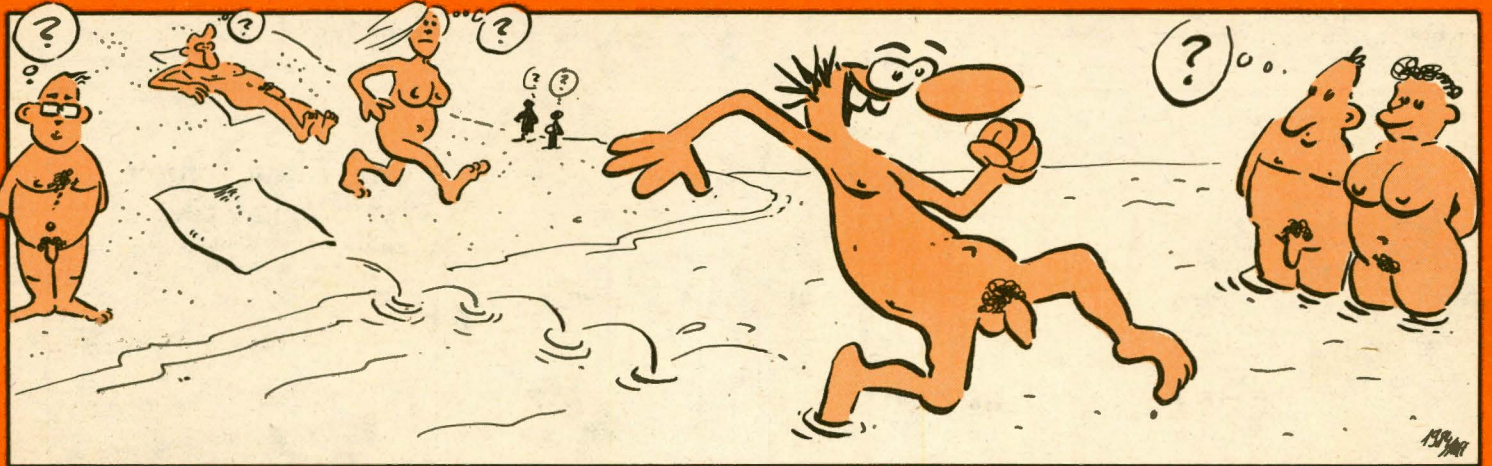
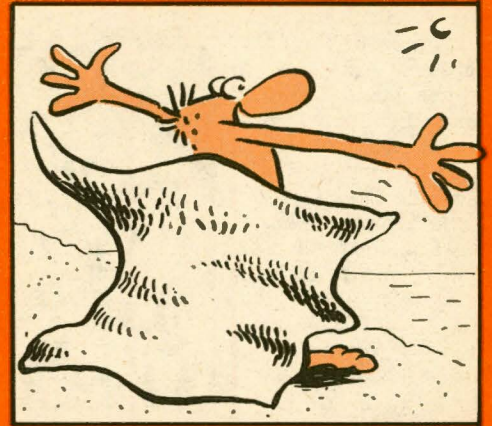
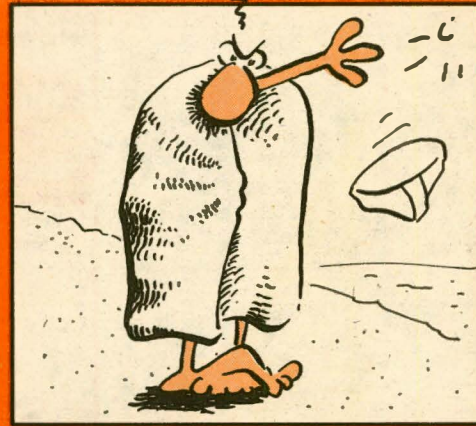
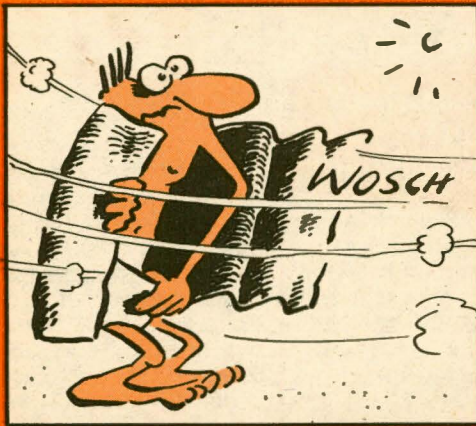
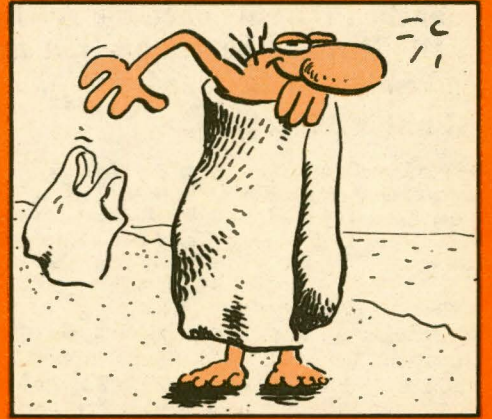
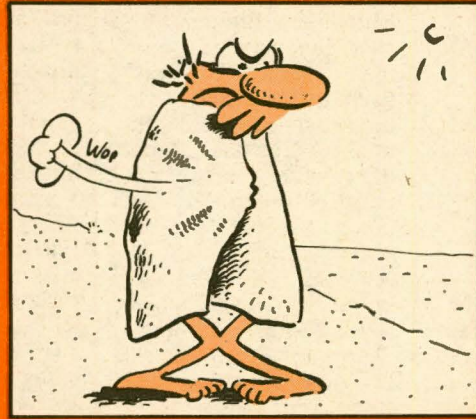
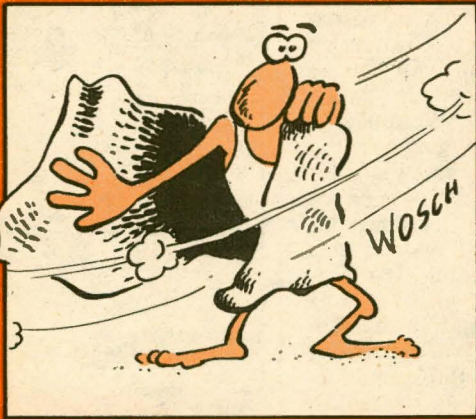
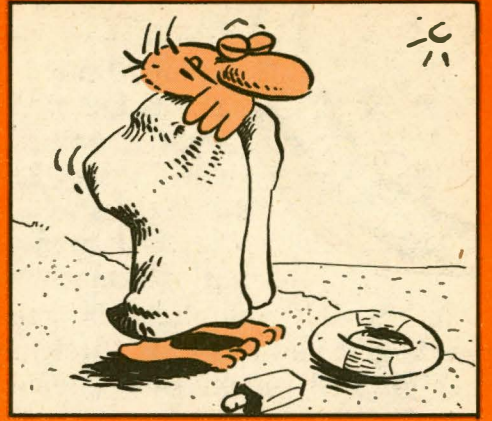
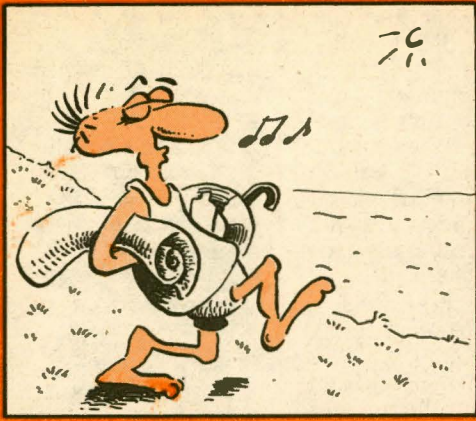
sehr gute junge Fußballer sofort für Hunderttausende verkauft werden, wenn sie gute Leistungen bringen? Wie zum Beispiel der 17jährige Olav Jansen, der für 300 000 DM vom 1. FC Köln von einem kleinen Amateurverein gekauft wurde. Wer für soviel Geld eingekauft wird, der muß auch was für den Verein bringen. Er soll ja das Geld und noch einiges mehr wieder einspielen. Diese jungen Talente werden dann in der Bundesliga „verheizt“.

Fußballpolitik

Wenn sich wirklich was in unserem Fußball ändern soll, dann muß man beim Deutschen Fußballbund (DFB) anfangen. Dort wird die Fußballpolitik gemacht, und die ist in der Haupt-

sache im Interesse der Profiklubs. Für die Amateurvereine, die junge Talente aufbauen, macht der DFB nur wenig. Bei ihnen fehlen gut ausgebildete Trainer, bei ihnen fehlt die ausreichende finanzielle Unterstützung. Dagegen zahlt der DFB als Siegesprämien bei EM und WM fünfstelligen Summen an die Nationalspieler. Wenn die kleinen Vereine nicht bessere Unterstützung bekommen, wird es auch immer schwerer für sie sein, eine gute Vereinsarbeit zu machen. Da liegt ein Grund, warum es bei uns zu wenige Spielerpersönlichkeiten gibt, die ein Spiel bestimmen, die ein Spiel nach vorne treiben können. Denn das ist ja so spannend am Fußball. Die französischen und dänischen Nationalspieler haben bei der EM gezeigt, wie's geht.

Joachim Krischka





Afghanistan-viel wußten wir bei Reisantritt nicht über dieses Land. Wir wußten, daß es eines der ärmsten Länder der Welt ist, daß dort vor sechs Jahren eine Revolution gemacht wurde, daß es viele Analphabeten, keine Industrie gibt und das Land zweieinhalb mal so groß ist wie die Bundesrepublik. Und wir kannten natürlich aus der Presse und manchen Diskussionen die Auffassung: Die Russen beherrschen mit zigtausend Soldaten das Land.

Von Gunther Wesche

Gunther Wesche und Uli Brück waren als Vertreter des Bundesvorstands der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) auf Einladung der Demokratischen Jugendorganisation Afghanistans Ende Juni in Kabul und in der Provinz Langahar.

Schon die fast 20 Stunden im Flugzeug wurden zu einem Erlebnis. Orientalisch gekleidete Mitreisende und die auf ihren Geschmack abgestimmte Bordverpflegung machten uns noch neugieriger. Aus der Luft sahen wir die Wüsten und die öden Gebirge, die vier Fünftel des gesamten Landes ausmachen. Die karge Landschaft ließ ahnen, daß das Leben der Menschen hier nicht leicht ist.

Bei fast 40 Grad im Schatten wurden wir von unseren Gastgebern auf dem Flughafen begrüßt, und bereits die Fahrt zu unserem Quartier machte uns die kras-

sen Gegensätze von Mittelalter und Neuzeit deutlich, die hier zusammentreffen. Zwischen Lehmhütten und Neubaugebieten mit fünf-

stöckigen Häusern stehen Zelte der Nomaden. Im dichten Verkehr hängen Fahrgäste überall an den überfüllten Bussen, mittendrin laufen Schafherden und Kamele, vollbeladen mit Waren für den Bazar.

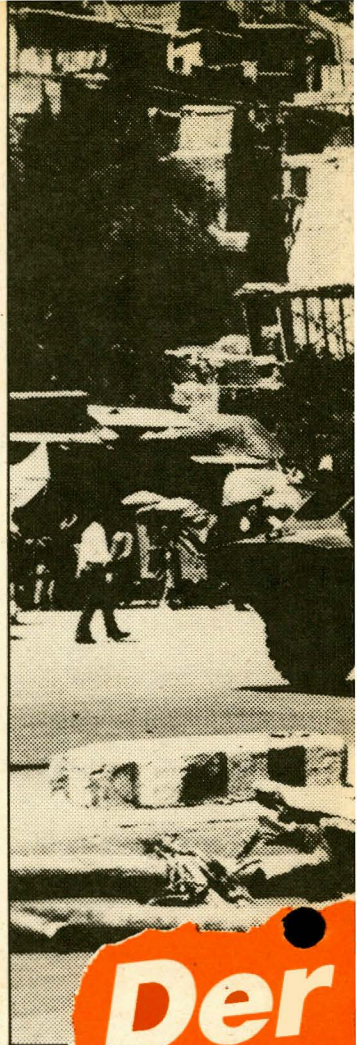
Die Fürsten besaßen Land und Leute

Vor sechs Jahren herrschte in diesem Land noch das tiefste Mittelalter. Einigen Fürsten gehörte das Land, ihnen gehörten praktisch auch die Bauern, die für sie arbeiteten, ihnen gehörte das „Recht der ersten Nacht“ mit den Ehefrauen der Bauern. 95 Prozent der Menschen konnten nicht lesen und schreiben, wer krank war, wurde von selbst gesund oder starb, denn auf fast 30 000 Einwohner gab es nur einen Arzt.

In der folgenden Woche

lernten wir das Land ein wenig kennen und lieben und die Bevölkerung bewundern. Denn die Bedingungen sind dramatisch, unter denen gelernt, gearbeitet, studiert und gekämpft wird, um das Mittelalter zu überwinden, die Revolution durchzusetzen und zu sichern.

An der Einfahrt zu dem Baubetrieb, dem größten des Landes, wo 3000 Männer beschäftigt sind, kontrollierte uns ein bewaffneter Arbeiter. In einfachen Worten erklärte er: „Wir müssen uns und unseren Betrieb schützen. Wir bauen Schulen, Wohnhäuser und Krankenhäuser, damit die Armut bald der Vergangenheit angehört. Aber die Feinde des Fortschritts wollen das alles zerstören. Der Terror zwingt uns, das, was wir geschaffen haben, auch mit Waffen zu verteidigen.“ Bei jedem Gespräch hören wir ähnliches und begreifen immer mehr, wie recht die Menschen haben.



Der

Die Handschrift der Konterrevolution

Zerstörte Schulen und Krankenhäuser, ermordete Lehrer und Ärzte, in die Luft gejagte Viehställe und Busse – all das trägt die Handschrift der Konterrevolution. Erschreckend ist die Parallele zu Nicaragua. Auch hier in den Bergen des Hindukusch

ist es die CIA, die konterrevolutionäre Banden mit Waffen und Geld unterstützt, sind es Anhänger des ehemaligen Feudalsystems, die von Franzosen und Chinesen ausgebildet werden, um gegen die Fortschritte der Revolution Terror zu verbreiten. Hier kommt nur noch hinzu, daß sich manch eine



Der Bazar in Kabul – kleine Stände, an denen fast alles verkauft wird, vom Fladenbrot bis zum lebenden Schaf.

Anzeige



John Tanner

30 Jahre unter den Indianern

Tanners Buch gehört zu den aufschlußreichsten Dokumenten über das Leben eines nordamerikanischen Indianerstammes – der Ojibwa. Es erschien 1830, herausgegeben von dem Arzt Dr. Edwin James, der Tanners Geschichte nach dessen Rückkehr in die Zivilisation aufgeschrieben hat.

Kiepenheuer Verlag, Leipzig
330 Seiten, DM 15,30



Hans Bergmann

Die Eingreifer

Vom fliegenden Geschwader zur schnellen Eingreiftruppe

Seit 1979 gibt es die Schnelle Eingreiftruppe, bereit, hier oder andernorts zu intervenieren, um "lebenswichtige Interessen der USA" gegen die "Sowjetische Bedrohung" zu verteidigen. Die Geschichte des Eingreifens beginnt lange vor der Bildung dieser Truppe, nämlich 1898 mit der Eroberung spanischer Kolonien wie Kuba. Es geht um die Verfügungsgewalt der Weltreichtümer.

Urania Verlag, Leipzig
128 Seiten, Paperback, DM 7,80



Eine Braut kommt nach Yellow Sky

Satiren und Humoresken aus den USA farbige illustriert von Klaus Enskat

Eulenspiegel Verlag, Berlin
432 Seiten, Leinen, DM 15,90

IN DEINER
BUCHHANDLUNG

Brücken Verlag GmbH
Düsseldorf.

Kabul - in der afghanischen Hauptstadt prallen Mittelalter und Neuzeit am offensichtlichsten aufeinander.



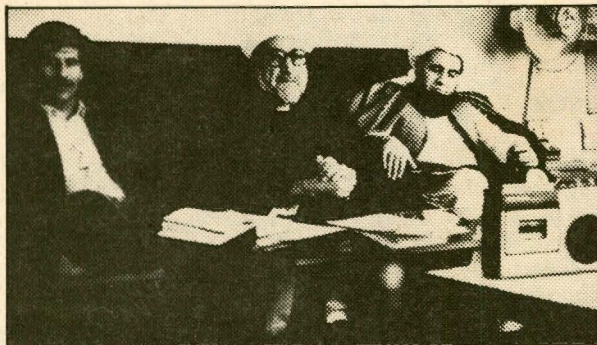
Weg aus dem Mittelalter

Stammesgruppe gern das Geld verdient und das auch noch als „gute Tat“ begreift, wenn sie gegen die „Gottlosen“ kämpfen, die Sowjets, die Afghanistan helfen, die Revolution zu sichern.

Die Revolution - das heißt: Den Bauern gehört das Land, kein Kind verhungert mehr, die Kindersterblichkeit sinkt von Jahr zu Jahr, eine Million Menschen nehmen an der Alphabetisierung teil.

3000 Medizinstudenten

„Sicher“, erklärt uns der Gesundheitsminister Dr. Kumjot „entspricht unser Standard von einem Arzt pro 12 000 Einwohner noch längst nicht der internationalen Norm, von einem Arzt pro 500 Einwohner. Aber wie enorm wir arbeiten, kann man vielleicht daran messen, daß in 50 Jahren in Kabul nur 1200 Ärzte ausgebildet wurden, und heute allein 3000 Mediziner studieren, die in fünf Jahren für die Volksgesundheit zur Verfügung



Generalsekretär und Vizepräsident der islamischen Organisation erzählen uns bei einem Gespräch, daß für alle freie Religionsausübung garantiert ist, und wie der Staat sie unterstützt.

stehen. Insgesamt wurden 115 medizinische Zentren errichtet. Aber 58 davon wurden von der Konterrevolution zerstört. Das allein beweist die Moral der sogenannten Freiheitskämpfer. Von ihrer Humanität und ihrem Friedenswillen, wie es die westliche Presse darstellt, ist nichts zu spüren.“

Wem Unwissenheit und Religion nutzt

Auch im Erziehungsministerium erfahren wir, daß fast die Hälfte der neugebauten Schulen durch die Konterrevolu-

tion zerstört wurde, daß Schulen überfallen und manchmal ganze Klassen mit Lehrern verschleppt, gefoltert und ermordet würden.

Dieser Terror bleibt in manchem Dorf nicht ohne Wirkung. Viele Menschen haben Angst, zur Schule zu gehen. Und die Führer der Konterrevolution nutzen den Analfabetismus und die tiefe Religiosität für ihre Ziele. Sie erschrecken die zu 98 Prozent gläubige Bevölkerung mit der Behauptung, die marxistische Zentralregierung und die russischen Unternehmungen wollen den Islam ausrotten! Wir hatten Gelegenheit,



Eine Million Menschen nehmen zur Zeit an der Alphabetisierung teil. In der Kabuler Zement- und Baufabrik (oben) wird nach der Mittagspause gelernt. Auf dem Land (unten bei einer Bauernversammlung), wird unter freiem Himmel unterrichtet.

uns mit Mullahs, islamischen Geistlichen, zu unterhalten, die die Revolution unterstützen. Sie erklärten uns, daß Mullahs und die kirchlichen Mitarbeiter ihren Lohn vom Staat beziehen, daß die 50 000 Moscheen im Land mit staatlichen Mitteln unterhalten werden und auch wieder aufgebaut, wenn sie von der Konterrevolution zerstört sind (Man beachte die Propaganda des Terrors).

Die Freiheit der Religionsausübung ist im ganzen Land garantiert.

Es ist Ramadan

Und sogar die Behörden und alle offiziellen Gebäude geschlossen schon mittags - denn es war Ramadan, die islamische Fastenzeit. Die Menschen essen und trinken den ganzen Tag nichts, bis um viertel nach sieben abends von den Moscheen zum Gebet gerufen wird. Diese Regel gilt auch für die Menschen, die hart arbeiten.

Zum Beispiel die Bauern in der Provinz Lan-

gahar, drei Kilometer von der pakistanischen Grenze. Mitten in der Wüste wurde hier mit Hilfe der Sowjetunion ein Bewässerungskomplex errichtet. Auf 500 ha - weitere 600 ha kommen jetzt dazu - arbeiten 1000 Bauern in der Obst-, Gemüse- und Fleischproduktion mit modernsten Maschinen. Hier hatte 1980 die Konterrevolution gewütet, alle Viehställe abgebrannt. Seitdem sind alle bewaffnet. Neben der Kuh an der Melkmaschine steht ein Maschinengewehr. Beim Transport der Lebensmittel ist ein Beifahrer für die Sicherheit dabei.

Hier, wie überall in diesem Land träumen sie vom Frieden, denn jeder Soldat und Milizmann fehlt in der Produktion, fehlt auf dem Acker und fehlt für die Nutzung der reichen Bodenschätze. Wie schnell der Lebensstandard steigen, das Mittelalter völlig überwunden werden könnte, wenn die Konterrevolution die auch von der Bundesrepublik unterstützt wird, nicht wäre, denken auch wir bei der Heimreise.

„Als ich das erste Mal mit einem Jungen geschlafen hatte, waren da unheimlich große Erwartungen, daß da was ganz tie-

risch Tolles abgehen muß. Vorstellungen von Gefühlswallungen und was ich so darüber gehört und gelesen hatte. Was das nun genau war, ein Orgasmus, davon konnte ich mir überhaupt kein Bild ma-

chen.“ Bestimmt erinnern sich viele bei Susannes Gedanken an eigene Überlegungen wie „Jetzt muß es passieren“ – und dann die große Ernüchterung, wenn nichts passierte. Susanne ist inzwischen 25 Jahre alt. Sie erzählt hier, wie sie gelernt hat, mit dem Orgas-muß umzugehen.

Orgas-muß?

„Ich hatte damals einen festen Freund und die Vorstellung, daß ‚es‘ passieren muß, wenn wir miteinander schlafen. Damit hatte ich mich selber unter Druck gesetzt. Drei Jahre lang passierte gar nichts. Ich erlebte nie einen Höhepunkt. Langsam habe ich fürchterliche Komplexe bekommen, habe gemeint, ich könne überhaupt nichts empfinden, oder daß mit mir irgend etwas nicht in Ordnung ist. Das Schlimme war, daß ich zuerst nicht mit meinem Freund darüber reden konnte. Die

ganze Angst und die Enttäuschung habe ich lange Zeit in mich hineingefressen. Ich glaube aber, das geht vielen Mädchen so. Dabei ist man mit dem Partner so nah zusammen und kann nicht aussprechen, was man fühlt.

Regungslos

Oftmals, wenn mein Freund gut drauf war und sehr erregt, kam es vor, daß ich ihm einen runtergeholt habe, ohne selbst dabei was zu empfinden. Und manch-

mal habe ich ihm auch einen Orgasmus vorgespielt. Ich weiß, daß viele Frauen das machen.

Bei mir haben sich deswegen manchmal Aggressionen aufgestaut, weil er oft so hartnäckig war und fast rücksichtslos auf seine Lusterfüllung gedrängt hat. Während ich regungslos und enttäuscht dalag und darauf wartete, daß jetzt noch irgend was passiert. Aber genauso wurde ich erzogen. Als Mädchen und Frau hatte ich meine eigenen Bedürfnisse gegenüber dem Partner zurückzustel-

len. Dann wird uns das Gefühl der Verpflichtung eingepflegt, es dem Typen besonders schön zu machen.

Nur für den Mann da?

Ihm das Gefühl zu geben, daß er ein toller Mann ist. Und sich selber und ihm nicht einzugestehen, daß man es eigentlich gar nicht als was Schönes empfunden hat. Als ob der Orgasmus der Frau nur dafür da wäre, dem Mann zu bestäti-

Anzeige

KLAUS LAGE BAND

DIE NEUE LP/MC IST DA!
"SCHWEISSPERLEN"

NATÜRLICH MIT DEM
AKTUELLEN
SINGLE-HIT
"1000 UND 1 NACHT"



DEUTSCHLANDTOURNEE
IM OKTOBER/NOVEMBER

LP 1C 066-1469461
MC 1C 266-1469464
CD 564-1469462



EMI ELECTROLA



gen, daß bei ihm alles funktioniert. Solche gesellschaftlichen Zwänge können verhindern, daß Mädchen Sexualität als etwas Tolles erleben.

Den Körper kennenlernen

Meine Eltern haben mich in diesem Sinne erzogen. Alles, was sich unterhalb vom Bauchnabel abspielte, war 'schmutzig'. Ich hatte mich unheimlich geschämt, als mein Freund mich 'da unten' küssen wollte. Das war für mich etwas Unvorstellbares.

Spaß am Streicheln

Ich habe sehr lange gebraucht, um erst mal meinen eigenen Körper kennenzulernen und ein Verhältnis zu meiner Sexualität zu bekommen. Als ich angefangen hatte, meinen Körper selber schön zu finden, habe ich auch Spaß daran gefunden, mich zu streicheln. Beim Onanieren habe ich dann zum ersten Mal einen Orgasmus erlebt. Das war ein Wahnsinnsegefühl. Auch weil ich jetzt wußte, daß ich fähig war,

selber Lust zu empfinden. Von da an hatte ich ein besseres Gefühl, wenn ich mit meinem Freund geschlafen hatte. Ich hatte zwar dabei immer noch keinen Orgasmus, aber das verunsicherte mich nicht mehr so sehr. Ich wußte ja, daß ich es mir selber schön machen konnte, daß ich mich selber befriedigen konnte. Weil dieser Zwang fehlte und der Druck, war das dann der erste Schritt dazu, daß wir gemeinsam diesen Streiß abgebaut haben. Wir haben uns bewußtgemacht, daß sich eine Beziehung nicht nur auf das Miteinschlafen konzentriert, nach dem Motto Schwanz rein, Schwanz raus, sondern daß man Lust auch auf viele andere Arten ausleben kann.

Wir standen beide zu unserer Lust und zu unseren Phantasien und begriffen, daß es auch ohne Orgasmus sehr schön sein kann.

Offene Fragen

Manchmal sind es ganz einfache äußere Umstände, die jedes Lustgefühl niederstampfen. Zum Beispiel, wenn die Verhütungsfrage nicht geklärt ist. Meistens ist es doch so, daß die Männer voraussetzen, daß wir Frauen uns darum kümmern. Das ärgert mich unheimlich. In so einer Situation sollte man den Typen fragen: Sag mal, nimmst du eigentlich die Pille?

Streiß

Ein anderes Hemmnis ist bei mir selber, wenn ich von der Arbeit völlig ausgepowert bin und im Streiß stehe. Dann gelingt es mir schlecht, abzuschalten und mich auf den Partner oder auf mich selber zu konzentrieren. Auch Streit ist tödlich für jedes Lustgefühl. Oder die Angst, daß die Eltern im Nebenzimmer was mitkrie-

gen könnten. Außer diesen äußeren Umständen kann man - glaube ich - alles lernen: das Miteinanderreden, das Aussprechen, was man will, die Vertrautheit, den Umgang mit dem eigenen Körper und mit dem des Partners.

Ich bekomme auch heute noch in den wenigsten Fällen einen Orgasmus, wenn wir miteinander schlafen. Aber ich habe keine Schablone im Kopf, daß das jedesmal abgehen muß. Wenn ich erregt bin und will einen Orgasmus haben, dann mache ich mir das auch selber. Inzwischen auch, wenn mein Partner dabei ist.

Ersatzbefriedigung?

Allerdings habe ich eine sehr lange Zeit dafür gebraucht, mich selber zu streicheln und mich selber zu befriedigen, wenn mein Freund dabei war. Dazu gehört eine große Vertrautheit, um dabei seine Hemmungen abbauen zu können. Ich verstehe das Onanieren, wenn wir zusammen sind, auch nicht als Ersatzbefriedigung. Oder als Enttäuschung, weil es mit ihm nicht geklappt hat. Ich empfinde das dann einfach als etwas Schönes für mich selber. Ich hatte bisher auch nicht das Gefühl, daß mein Freund sich dabei als Versager vorgekommen ist. Auch wenn ich mein Lustempfinden von ihm unabhängig mache.

Viel Kraft für mich

Denn für mich ist ein schöner Orgasmus mit das Schönste auf der Welt. Ich hole mir aus so einem Erlebnis unheimlich viel Kraft für mich."

Makabres Planspiel mit Kindern

„Terroristen“

Zu einer lebensgefährlichen „Terroristenjagd“ wurde Anfang Juli eine Kinder- und Jugendgruppe im Zeltlager bei Neunkirchen/Kreis Vechta angestiftet. Die Lagerleitung des Camps, das von einer katholischen Jugendgruppe aus Lübeck organisiert wurde, „spielte“ einen Überfall auf das Postamt in Neunkirchen-Vörden. Die Kindergruppe sollte dann die „Terroristen ergreifen“. Mit Strumpfhosen verummmt und mit Spielzeugpistolen in der Hand tauchten die „Terroristen“ vor dem Postamt auf. Die Szenerie war so realistisch, daß ein Passant Angst bekam und die Polizei alarmierte. Kurz darauf stürzten 50 Polizisten mit entscherten Waffen auf die Jugendlichen zu. Hätte sich nicht in letzter Sekunde das Ganze als „Spiel“ herausgestellt, wären die Jugendlichen möglicherweise erschossen worden. So kamen sie mit einem Schrecken davon. Dieses geschmacklose lebensgefährliche Spiel war nicht die Idee eines einzelnen Spinners. In den Zelten der Lagerleitung, die sofort von der katholischen Gemeinde abgelöst worden war, wurden eine Reihe von Anleitungen für „Terroristspiele“ sichergestellt. Der Lagerleiter, ein 22-jähriger Fallschirmspringer der Bundeswehr, hatte sie auf die örtlichen Bedingungen hin überarbeitet. Ob die gefundenen Planspiele womöglich aus dem Bundeswehrratag des Lagerleiters stammen, ist nicht bekannt.

Postler für Übernahme

Weitermachen

Bereits 1200 Arbeitsplätze erkämpft; das ist die Zwischenbilanz eines monatelangen Kampfes der Postgewerkschaft um die Übernahme von 2000 Lehrlingen, die Bundespostminister Schwarz-Schilling nach der Ausbildung entlassen wollte. Mit vielen ideenreichen Aktionen haben die Postlehrlinge auf die Zerstörung ihrer Zukunftschancen aufmerksam gemacht und beim Bundespostministerium dagegen protestiert. 15000 Postler waren beim Aktions- und Streiktag am 9. Mai dabei, 7000 bildeten am 19. Mai in Bonn eine Menschenkette vom Post- zum Arbeitsministerium. Unter diesem Druck war der Postminister zu einem Spitzengespräch mit der Gewerkschaft bereit. Dort sicherte er zu, daß alle Postlehrlinge eine Stelle bekommen sollten. Als sich nun herausstellte, daß der

Minister sein Versprechen brechen wollte, machte die Gewerkschaft wieder Dampf. 1200 Lehrlinge wurden übernommen, 800 hat Scharz-Schilling gefeuert. Sie sind noch unversorgt. Die Deutsche Postgewerkschaft drängt jetzt vor Ort die Oberpostdirektionen, Arbeitsstellen für diese Jugendlichen

bereitzustellen. Sollte die Post die 800 unversorgten Jugendlichen auf der Straße

stehenlassen, will die Postgewerkschaft zu neuen Aktionen greifen.



Die großen Protestaktionen der Postlehrlinge brachten Ministerpläne zu Fall.

CDU schießt gegen Pro Familia

Das soll alle Frauen treffen



Kaum ein Tag ist in den letzten Wochen vergangen, an dem die CDU-Regierung nicht aus vollen Rohren gegen die Deutsche Gesellschaft für Familienplanung und Sexualforschung, Pro Familia, geschossen hat. Gleichzeitig beschloß der Bundesrat die Gründung der Stiftung Mutter und Kind. Was steckt hinter den

Attacken auf Pro Familia, und was steckt hinter dieser neuen Stiftung?

Bundesfamilienminister Geißler möchte Pro Familia den Geldhahn zudrehen, weil diese Organisation sich für eine wirklich verantwortungsbewußte Familienplanung einsetzt und Frauen in Notsituationen Hilfe leistet. Pro Familia berät also

auch über die Möglichkeiten von Schwangerschaftsabbrüchen nach dem reformierten Paragraphen 218. Und genau das paßt der CDU nicht in den Kram. Am liebsten würde sie die 1976 geschaffenen Möglichkeiten, in Notlagen die Schwangerschaft zu unterbrechen (Notlagenindikation), abschaffen. Doch weil sie mit diesem Plan nicht ohne Proteststürme der Bevölkerung auszulösen durchkommt, wurde die Mutter-Kind-Stiftung erfunden. Mit einmaligen finanziellen Zuwendungen soll „ungewollt Schwangeren geholfen“ werden. Einen Rechtsanspruch auf das Geld hat die Frau aber nicht. Ob sie die Unterstützung (zwischen hundert und fünftausend Mark) tatsächlich bekommt, ist einer Gutachterkommission überlassen. Nach dem langwierigen Antragsverfahren ist es aber für die Frau für einen

Schwangerschaftsabbruch auf jeden Fall zu spät. Und selbst ein einmaliges Almosen von fünftausend Mark würde das nicht aufwiegen, was jungen Frauen durch die Kürzungen bei BAFöG, Mutterschaftsgeld, Kindergeld, Kindertagesstätten und Krippen schon von dieser CDU-Regierung geklaut wurde. Der Angriff auf Pro Familia ist ein Angriff auf die Rechte aller Frauen. Deshalb gilt es, Pro Familia und die Reform des Paragraphen 218 mit allen Kräften zu verteidigen.

Soldaten bestraft

Schreibt ihnen

250,- DM Geldstrafe und 14 Tage verschärfte Ausgangssperre haben die beiden Soldaten Bertus Kosock und Ralf Beckmann aufgebremst bekommen, weil sie sich am 20. Juni an einer Antiraketensperre vor dem amerikanischen Konsulat in Bremen beteiligt haben. Anlaß für die Mahnwache war, daß sie die Nachschubkompanie 210 in Oldenburg zur atomwaffenfreien Zone erklärt hatten. Denn 70 Prozent ihrer Soldaten hatten sich mit ihrer Unterschrift gegen die

Stationierung der neuen US-Atomraketen in unserem Land ausgesprochen. Ralf Beckmann muß nach der Ausgangssperre auch noch wegen seiner Teilnahme am Ostermarsch für zehn Tage in den Knast.

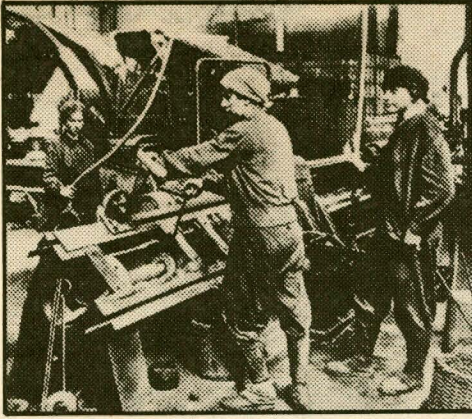
Der Arbeitskreis Demokratischer Soldaten hat zur Solidarität mit den beiden Wehrpflichtigen aufgerufen. Richtet Solidaritätsschreiben an:

Gefreiter Ralf Beckmann, Lw Kfz Trsp Stff 61, Donnerschwee-Kaserne, 2900 Oldenburg.



Mahnwache vor dem US-Konsulat in Bremen.

Über uns selbst



Nun ist sie endlich da, die 52 Seiten starke Sommer-Doppelnummer der Jugendpolitischen Blätter. Allein 30 Seiten zum Schwerpunktthema: 80 Jahre organisierte Arbeiterjugendbewegung. Historiker, Journalisten und junge Revolutionäre machen aus dem Thema Zündstoff für die Diskussion. Und dazu: jede Menge hi-

storischer Dokumente. Außerdem in dieser Ausgabe: Kampf um 35-Stunden-Woche - Sieg oder Niederlage? Und vieles mehr.

Bestellen bei: Jugendpolitische Blätter, Asselner Hellweg, Nr. 106a, 4600 Dortmund 13, (Einzelpreis: 4,- DM, Jahresabo: 48,-)

Jagd auf Friedensfreunde

Der Skandal heißt „G-1-Hinweis Nr. 3/84“. Hinter dieser harmlosen Abkürzung verbirgt sich das Startzeichen für eine neue Hetzjagd auf demokratische Soldaten. Der G-1-Hinweis ist eine offizielle Dienstweisung der Bundeswehrführung an alle Brigade- und Divisionsstäbe. Darin wird die Zugehörigkeit von Soldaten zur DKP unter Strafe stellt.

Seit dem 30. April, an dem diese Dienstweisung verfaßt wurde, sind mehrere Fälle bekanntgeworden, in denen Wehrpflichtige entsprechende Strafandrohungen von ihren Kompaniechefs erhalten haben. Das Verteidigungsministerium leugnet diese verstärkte Kommunistenhatz nicht. Im Gegenteil: Der G-1-Hin-

weis sei durch die jüngsten Berufsverbotsurteile des Bundesverwaltungsgerichts gerechtfertigt. Gemeint ist vor allem das Skandalurteil gegen den langjährigen Postbeamten Hans Meister. Es ist kein Zufall, sondern eine erschütternde geschichtliche Parallele, daß in der Nazizeit mit ganz ähnlichen Methoden die Kommunistenverfolgung begonnen wurde. Wie damals werden zuerst die Kommunisten ins Visir genommen, ob-

wohl die gesamte Friedens- und Gewerkschaftsbewegung gemeint ist. Der Bundeswehrführung paßt der Aufschwung der Friedensbewegung nicht in den Kram. Ihr paßt es nicht, daß immer mehr Soldaten für den Abzug der US-Atomraketen aus unserem Land eintreten. Ihr paßt es nicht, daß Kommunisten in der Friedenspolitik eine aktive Rolle spielen. Beweis dafür, daß der G-1-Hinweis die gesamte Friedensbewegung treffen soll, ist ein Fall aus der Ham-

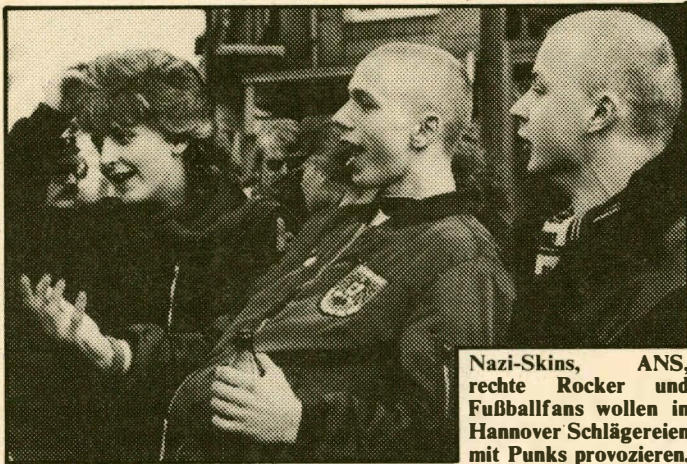
burger Boehn-Kaserne. Dort wurde am 18. Juni einem Wehrpflichtigen wegen seiner Mitarbeit in einer Friedensinitiative Strafe abgedroht. Dabei berief sich der Kompaniechef ausdrücklich auf den G-1-Hinweis. Die DKP, die den neuen Bundeswehrrskandal entthüllt hat, fordert, daß der G-1-Hinweis verschwindet und alle Soldaten das Recht haben müssen, sich in demokratischen Parteien und Gruppen zu organisieren.



Solche Friedensaktionen will die Bundeswehrführung verhindern.

Nazi-Skins schüren Gewalt

„Kampftag“ in Hannover



Nazi-Skins, ANS, rechte Rocker und Fußballfans wollen in Hannover Schlägereien mit Punks provozieren.

In verschiedenen Städten sind in den letzten Wochen Neonazi-Flugblätter aufgetaucht, die vor allem in Kreisen von Skins kursieren. Unter der Überschrift „Ewig währt das Dritte Reich!!! Skins erwacht“ werden alle Skinheads zu einer brutalen Menschenjagd am 4. August in Hannover aufgerufen. Dort findet zu diesem Zeitpunkt ein bundesweites Punker-Treffen statt, das die Nazi-Skins „zerschlagen“ wollen. In den Flugblättern, aus denen die Gewalt nur so herausschreit, werden Punker als „stinkender Haufen ledergejackter Chaoten“, als „Punker-Schweine“ und „Feinde“, als „Anarcho- und Bolschewisten-Skins“ beschimpft. Bei ihrem „Kampftag“ in Hannover wollen die Skins wie schon in den vergangenen Monaten als Schläger-

Stoßtrupp der Neonazis Gewalt schüren: „Wir werden die Punkschweine in Hannover weder tolerieren, noch ignorieren. Wir werden sie zerschlagen und verjagen.“ Und ganz unverhohlen schreiben die Nazi-Skins auch, welche „Freunde“ ihnen dabei helfen wollen: „Englische-National-Front-Skins, Kameraden der ehemaligen ANS und der Savage Army sowie haufenweise rechte Rocker und Fußballfans“. Damit der 4. August nicht zum „Kampftag“ dieser menschenverachtenden Nazischläger wird, sind in Hannover demokratische Jugendorganisationen und Initiativen aktiv geworden. Sie wollen mit Aufklärungsarbeit, Protestaktionen und gewaltlosem Widerstand die Pläne der Neonazis zu Fall bringen.

Manifest für Demokratie in der Türkei

Gib deine Unterschrift!

Wegen „Vaterlandsverrat“ und „Verfassungsbruch“ stehen am 15. August 56 türkische Demokraten vor dem Ersten Militärtribunal in Ankara. Weil sie gemeinsam mit 1200 anderen Schriftstellern, Malern, Musikern, Schauspielern, Wissenschaftlern, Journalisten, Ärzten, Politikern und ehemaligen Militärs am 15. Mai

eine Bittschrift an die türkische Regierung gerichtet haben. Darin fordern sie Demokratie und die Achtung der Menschenrechte in ihrem Land. Vor allem Folter und Todesurteile sind zu stoppen. Für Ihr Manifest haben die türkischen Demokraten weltweite Unterstützung gefunden, so in Frankreich, Schweden, Griechenland, Großbritannien,

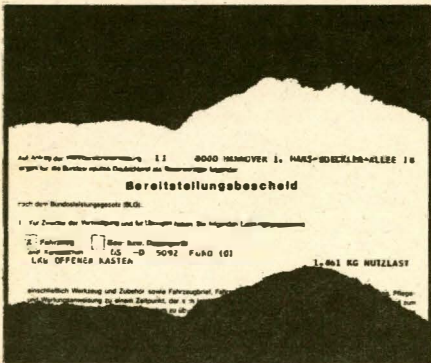
Dänemark, Österreich, Portugal, Norwegen, Holland, Belgien und USA. Auch in der Bundesrepublik werden Unterstützerunterschriften gesammelt. Die deutsche Übersetzung des Manifests für Demokratie kann unter anderem bestellt werden bei: FIDEF, Lichtstraße 31, 4000 Düsseldorf, Tel. (02 11) 66 42 84.



Soliaktion für die Demokraten in der Türkei.

Kriegsvorbereitung konkret

„Grüner Puma“



Während die Kohl-Regierung von Frieden redet, geht die Kriegsvorbereitung durch bundesdeutsche Behörden weiter. Ein neuer Beweis: Der „Bereitstellungsbescheid“, den das Osnabrücker Kreiswehersatzamt an den Rentner Heinrich Gehring schickte. In dem steht, er habe seinen Ford-Kleinlastwagen „für Zwecke der Verteidigung und Übungen“ der Bundesrepublik Deutschland zu überlassen. Gesetzlich abgesichert sind solche Bescheide durch das „Bundesleistungsgesetz“ von 1961 – einem Vorläufer der Notstandsgesetze. Wird in Fernsehen oder Rundfunk das Codewort „Grüner Puma“ ausgegeben, soll Herr Gehring sein Auto beim Jägerbataillon 823 in Hasbergen, Rugoweg 6-8 abliefern. Und mit deutscher Gründlichkeit steht noch dabei, daß so eine Fahrt natürlich nicht unter das Sonntagsfahrverbot der Straßenverkehrsordnung fällt ...

Katholikentag in München

Kirche von unten unübersehbar

Unter dem Motto: „Dem Leben trauen – weil Gott es mit uns lebt“ fand vom 4. – 8. Juli der 88. Katholikentag in München statt.

Zum Teil auf heftige Kritik stießen die Redner, unter anderem Franz Josef Strauß, auf der Eröffnungsfest, an der 90 000 Menschen teilnahmen.

Während der CDU/CSU-geprägte Katholikentag von oben göttergebenes Schweigen und Ertragen predigte und kritische Stimmen ausschloß, wurde auf dem Katholikentag von unten lebhaft diskutiert. Die „Theologie der Befreiung“, die die allseitige Befreiung des Menschen von Rüstung, Krieg, Ausbeutung und Unterdrückung fordert, war Grundlage der meisten Diskussionen. Hauptthema waren: Frieden, Frauen und Arbeit.

Mit Einmischaktionen brachten die Teilnehmer des Katholikentages von unten ihre Diskussionen in den offiziellen Katholikentag ein. Lila Halstücher und Transparente wie „Rüstung ist massenhafte Abtreibung“ sah man auf fast allen größeren Veranstaltungen. Die

Nacht der Solidarität zum Abschluß des Katholikentages von unten machte die tiefe Solidarität dieser kritischen Christen mit

den Völkern der „3. Welt“, insbesondere mit Lateinamerika sehr deutlich.



Kirchentag von unten: Friedensfreunde waren nicht zu übersehen.

Neu bei VMB

Neofaschisten mit neuen Strategien von gestern

Reinhard Opitz: „Wir leben ja heute in einer äußerst kritischen Zeit aufgrund des Raketenkurses und der damit verbundenen ganz konkreten Vorbereitung auf einen dritten Weltkrieg oder Nuklearkrieg. Und andererseits gibt es große Protestbewegungen gegen diese Politik überall. Und in einer solchen kritischen Zeit aktiviert sich in ganz Westeuropa auch der Neofaschismus und entwickelt dabei Strategien, die oft ganz andere sind, als man sie bisher von ihm gewohnt war, die deswegen oft auch gar nicht so schnell als von ihm kommend erkannt werden. Diese Strategien sind aber andererseits wieder gar nicht so neu, wenn man sich einmal ansieht, welche Strategien der Faschismus denn zur Einstimmung in den zweiten Weltkrieg entwickelt hat. Und das ist zum großen Teil deshalb vergessen, weil man sich heute meistens nur noch an den Faschismus ab 1933 erinnert, nicht aber an die vielen Strategien, die er bereits vorher zwischen 1918 und 1933 entwickelt hatte, teils innerhalb der NSDAP, teils auch am Rande der NSDAP, um die damalige große Linke einzustimmen in eine Weltkriegsbereitschaft. Gerade an solchen Strategien wird aber heute im Neofaschismus bevorzugt wieder angeknüpft. Aus dem Grunde hat das Buch zwei Teile. Es behandelt im ersten Teil solche vergessenen Strategien des frühen Faschismus, und im zweiten Teil, der dem Neofaschismus gewidmet ist, wird gezeigt, wie viele von den neuen heutigen Strategien an derartigen alten Mustern anknüpfen. (Aus einem Interview über das neue Buch von Opitz).“

FASCHISMUS

Zur Entstehung der „volkischen“ Richtung im politischen Kräftespektrum der bürgerlichen Gesellschaft.
Entstand die NSDAP „autonom“?
Gab es in der NSDAP einen „sozialistischen“ oder „linken“ Flügel?

UND

Wie hängen im deutschen Faschismus der Antisemitismus, die Politik der Judenverfolgung und die Indusvertichtung mit den Interessen des Monopolkapitals zusammen?
Zu Begriff und Entwicklungstendenzen des Neofaschismus in der Bundesrepublik.
Zur Rekonstitution des „volkischen“ in der neuen „nationalen“ Literatur.

NEO-FASCHISMUS

Reinhard Opitz
VMB



Verlag Marxistische Blätter
Heddernheimer Landstraße 78a
6000 Frankfurt am Main 50

Reinhard Opitz
Faschismus und Neofaschismus
544 Seiten, Taschenbuch
16,80 DM
ISBN 3-88012-676-3

Anzeige

**Nichtübernahme
stinkt zum Himmel**

Mist vor MAN



Neugierig begutachtet eine MAN-Angestellte den nicht bestellten Misthaufen.

Bei MAN in Nürnberg war durchgesickert, daß eine große Zahl der dreihundert Lehrlinge nach dem Abschluß ihrer Ausbildung nicht übernommen werden soll. Die Lehrlinge verlangten klare Informationen und die Übernahme aller Lehrlinge von der Geschäftsleitung, doch die schwieg sich aus. Da lag am 4. Juli plötzlich ein Haufen Mist vor dem Verwaltungsgebäude. Mit dem Kommentar der „Absender“: „Nichtübernahme stinkt zum Himmel“ – SDAJ. Wie man hört, haben sich Kollegen beschwert, daß dieser Misthaufen noch viel zu klein sei für die Sauereien bei MAN.

„Dritte Welt-Aktion“ zum Mit- und Nachmachen

Wo ist der Cerro Rico ?

Vom 15. September bis zum 6. Oktober wird in Stuttgart an der Kronprinz-/Büchsenstraße ein silberner Berg gebaut. Um ein Stahlrohrgerüst herum werden bis zu 20000 leere Konservendosen aus Weißblech zu einem Berg mit einer Grundfläche von 20 x 20 Metern zusammengebaut. Eine Aktion von Spinern? Ein modernes Kunstwerk? Weder noch. Es ist eine Protestaktion gegen Ausbeutung und Kinderarbeit in Lateinamerika. Am bolivianischen Berg Cerro Rico müssen Tausende von Kindern nach Zinn, dem Rohstoff für Konservendosen, graben. Ohne ihre Arbeit könnten die Indiofamilien nicht überleben. Der Cerro Rico – der reiche Berg – in Bolivien war im 16./17. Jahrhundert der größte Silberschatz der Erde. Die spanischen Eroberer ließen das Silber von den Indios abbauen und schafften es nach Europa. Von diesem

Silber wurde die industrielle Entwicklung Europas mitfinanziert. Den Indios blieb davon nichts. Im Gegenteil. Beim Abbau des Silbers starben acht Millionen Indios in den Schächten des Cerro Rico oder in den Quecksilberdämpfen der Silberschmelzen. Im letzten Jahrhundert lohnte es sich nicht mehr, nach Silber zu graben. Dafür entdeckte man, daß im Abraumschutt des Berges Zinn enthalten war. So wurde der Berg ein zweites Mal durchgewühlt – diesmal nach Zinn. Heute müssen auch Kinder im Abraum des Berges graben, um die letzten Reste des Zinns aus der Ruine des Cerro Rico zu graben. Denn die Indios sind heute ärmer denn je. Wohin ist der Reichtum Boliviens verschwunden? Wohin ist der Cerro Rico verschwunden? Um darüber mit der Bevölkerung hier in die Diskussion zu kommen, um über die Armut in Lateinamerika und deren Ursa-



Bei einer Cerro-Rico-Aktion in Hamburg.

chen zu informieren, wird der Cerro Rico in Stuttgart nachgebaut. Rund um den Dosenberg wird es Info-Stände, Musik, Spiel-, Werk- und Mitmach-Aktionen geben. Organisiert wird das Ganze von Terre des Hommes. Diese außergewöhnliche Aktion läßt sich überall nachmachen. Alle Leute, die in Stuttgart und Umgebung wohnen, sind aufgerufen, schon mal

mit dem Dosensammeln zu beginnen. Gebraucht werden leere Konservendosen ab 1 Liter. Wer woanders wohnt und die Aktion nachmachen will, oder wer in Stuttgart die gesammelten Dosen abholen lassen möchte, der wende sich an: Heinrich Schneider, Rosenbergr. 136, 7000 Stuttgart 1, Tel. 63 08 87

Wie in Karlsruhe eine Nazi-Aktion verhindert wurde

Saal besetzt – Nazis hilflos

Mit Schläue und schneller Reaktion konnten rund dreihundert Antifaschisten Ende Juni eine Neonazi-Veranstaltung im Karlsruher Schloßhotel verhindern. Die neonazistische „Deutsche Volksunion“ (DVU) hatte zu einer Veranstaltung im noblen Spiegelsaal des Hotels aufgerufen. Dabei sollte der englische Neonazi David Irving, der sich selbst als anerkannter Historiker bezeichnet, zum Thema „Das Geheimnis um Rudolf Heß“ sprechen. Doch schon Stunden vorher versammelten sich die Antifaschisten mit Transparenten und Schildern vor dem Hotel. Um 18 Uhr war dann Einlaß, eine halbe Stunde später wurde der Saal wegen Überfüllung von der Polizei geschlossen. Im Saal gab es 80 Plätze, und auf denen sa-

ßen 80 Antifaschisten. Als Irving um 19 Uhr erschien, begrüßten sie ihn mit einem gelenden Pfeifkonzert. Immer wieder wurde er von Sprechchören am Reden gehindert. Mit der Drohung, den Saal räumen zu lassen, verschaffte die Polizei schließlich dem Neonazi Rederecht. Doch nicht bevor einer der Saalbesetzer gesprochen und Irving als Neonazi entlarvt hatte. Als Irving schließlich mit seinen Hetzreden loslegen wollte, erhoben sich alle im Saal, drehten im demonstrativ den Rücken zu und sangen gemeinsam das Lied der KZ-Häftlinge „Die Moorsoldaten“. Irving verließ entnervt den Saal. Auch in Mannheim, dem nächsten Veranstaltungsort, mußten die Nazis abziehen. Auch hier hatten Antifaschisten des Saal frühzeitig besetzt.



Schon eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn hielten Antifaschisten vorm Hotel Wache und besetzten dann den Saal.

elan
Deine starken
Seiten

Jetzt abonnieren

Miterleben wie Rechte reingelegt werden, erfahren, wer schuld ist an der Krise, dabei sein, wenn den Bossen auf den Zahn gefühlt wird, Ideen bekommen, was man für den Frieden und gegen rechts machen kann, lesen, wer schuld ist an der Arbeitslosigkeit, mitbekommen, wie bekannte Sportler und Musiker wirklich sind, wissen, was in der Welt passiert, und vieles mehr. Kannst du alles in einer elan-Ausgabe haben.
Mit einem Abo bist du zwölfmal im Jahr dabei. Alles für 18,- DM inkl. Porto.
Abonnieren bei:
Weltkreis Verlag, Braunschweiger Straße 20, 4600 Dortmund 1.

Name: _____ Vorname: _____
PLZ, Ort: _____
Straße: _____
Beruf: _____ Jahrgang: _____
Datum: _____ Unterschrift: _____

F 2835 E

Wellkreis Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1

HARMONIE

in Klang und Ausführung -

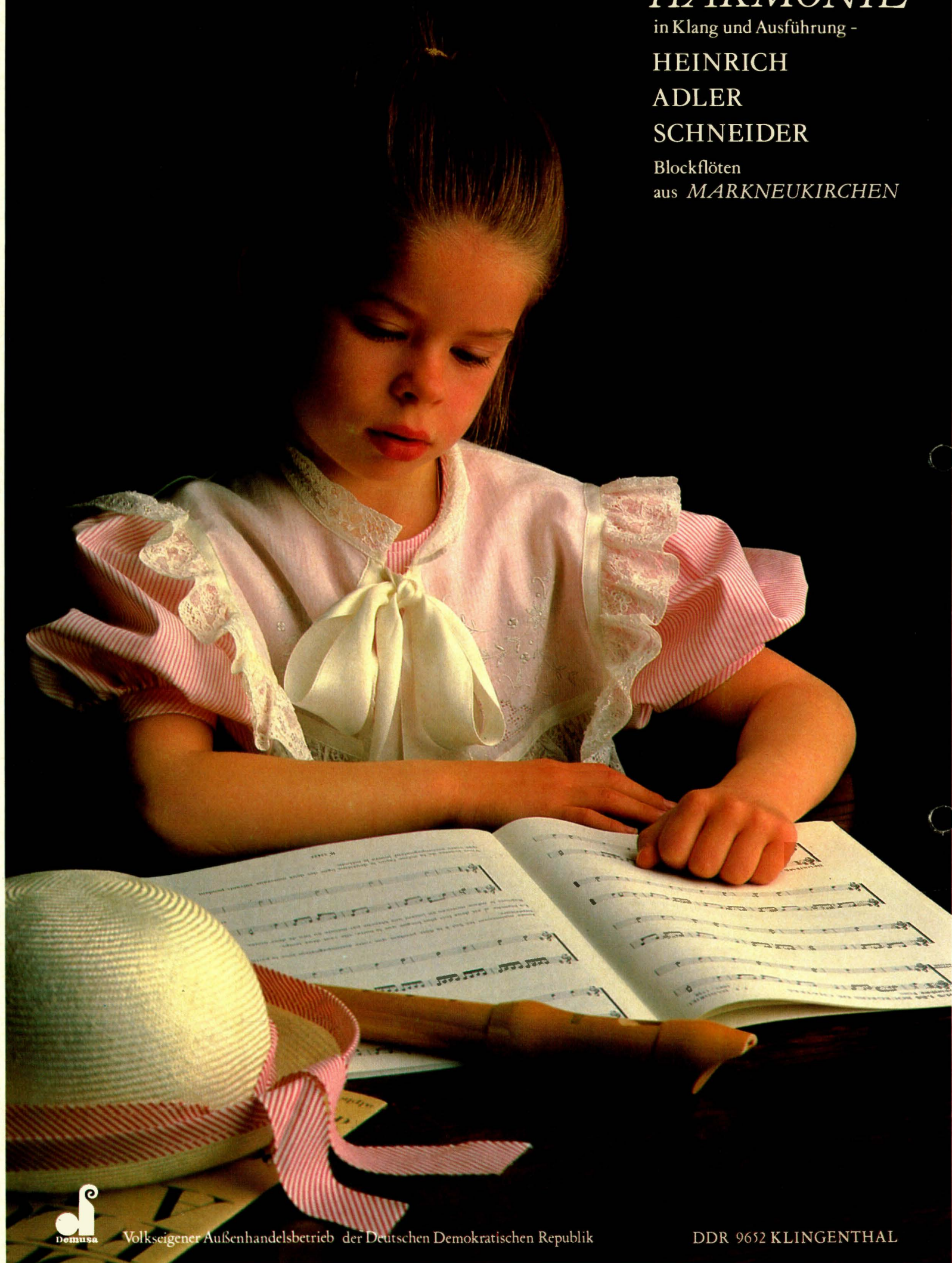
HEINRICH

ADLER

SCHNEIDER

Blockflöten

aus *MARKNEUKIRCHEN*



Volkseigener Außenhandelsbetrieb der Deutschen Demokratischen Republik

DDR 9652 KLINGENTHAL